

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK
UND
GELDGESCHICHTE

Band XL 1990

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte
Band 40

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

40. Jahrgang

1990

1992

Im Eigenverlag der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

Redaktionelle Gestaltung:
Dietrich Klose, Bernhard Overbeck, Gerd Stumpf

Zuschriften sind zu richten an:
Redaktion des Jahrbuchs für Numismatik und Geldgeschichte, Staatliche Münzsammlung,
Residenzstraße 1, D-8000 München 2

ISBN 3-9801783-3-1

Bestellungen sind zu richten an: Die Bayerische Numismatische Gesellschaft
(per Adresse der Redaktion)

Herstellung: prograph gmbH, Agnes-Bernauer-Straße 149 e, 8000 München 21

INHALT

<i>Michaela Kostial</i> Neufund einer keltischen Kleinsilbermünze aus Unterfranken ...	7
<i>Katerini Liampi</i> Ein numismatisches Zeugnis für den Bund der perrhaibischen Tri- polis im zweiten Viertel des 4.Jh. v.Chr.	11
<i>Hans-Jörg Kellner</i> Republikdenare von Manching	23
<i>Hans-Roland Baldus</i> Denare des Uranius Antoninus (Anhang: neue Aurei)	29
<i>Franz-Bernd Karbach</i> Die Münzprägung der Stadt Augusta in Kilikien	35
<i>Wolfgang Hess</i> Ein oberfränkischer Münzfund aus dem frühen 12. Jahrhundert .	69
<i>Erich Götz</i> Die kurfürstlich-bayerische Münzprägung in Amberg im 18. Jahr- hundert	73
<i>Hans-Roland Baldus</i> Randbemerkungen zum bayerischen Geschichtstaler auf die erste deutsche Eisenbahn 1835	97
<i>Karl Gebhardt</i> Die Bayerische Numismatische Gesellschaft und ihre Medaillen 1881—1981. Nachträge und Ergänzungen einschl. 1991	101
Zusammenfassungen	105
Conclusions	107
Buchbesprechungen	109
Die Bayerische Numismatische Gesellschaft e.V. 1991—1992	129

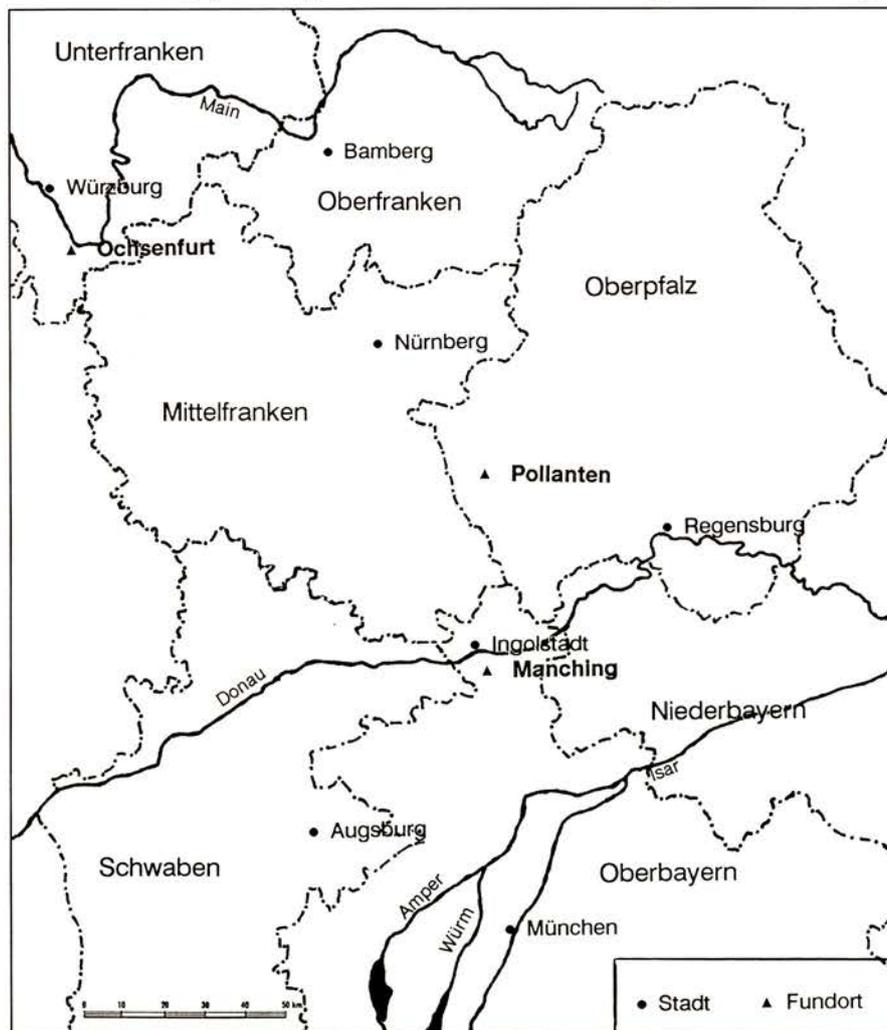
MICHAELA KOSTIAL

(Augsburg)

Neufund einer keltischen Kleinsilbermünze aus Unterfranken

(4 Abbildungen)

Im August 1991 wurde im Regierungsbezirk Unterfranken, auf dem Gebiet der germanischen Siedlung bei Ochsenfurt, Gemeinde Hopferstadt, Kreis Würzburg (Karte 1), eine keltische Silbermünze gefunden, die zur ge-



Karte 1: Geographische Übersicht der Fundorte

nauerer Bestimmung in die Staatliche Münzsammlung nach München gelangte.¹ Es handelt sich um einen Streufund, jedoch sind nähere Fundumstände nicht bekannt.

Die gut erhaltene Kleinsilbermünze, mit einem Gewicht von 0,437 g, zeigt auf der Vorderseite (Abb. 1) einen stilisierten Kopf nach links mit punktförmigem Auge, wulstigen Lippen, vollen Wangen, einer Winkelnase und durch Wellenlinien angedeutetes Haar. Auf der Rückseite (Abb. 2) befindet sich ein



zierliches Pferd mit Punktmähne und Punkthufen nach links; fünf Punkte oberhalb der Kruppe des Pferdes sind zu einem Kreuz angeordnet.

Dieser Einzelfund ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert:

1. Nach der Aufstellung von Bernward Ziegauß² wurden in Franken keltische Kleinsilbermünzen — soweit bekannt — bisher nur an drei Orten gefunden: die größte Anzahl (ca. 68 Stück) in Neuses/Oberfranken³ und je ein Einzelfund im Gebiet des Oppidums Staffelberg bei Staffelstein, Kreis Lichtenfels in Oberfranken und bei Willanzheim, Kreis Kitzingen in Unterfranken; dazu kommt nun als neuer Fundort Ochsenfurt/Hopferstadt in Unterfranken (Karte 2).
2. Zwei dem Fundstück ähnliche Münztypen sind bei Kellner⁴ aufgeführt. Die erste Münze (Abb. 3 und 4) wurde 1984 bei Grabungen im Gebiet des

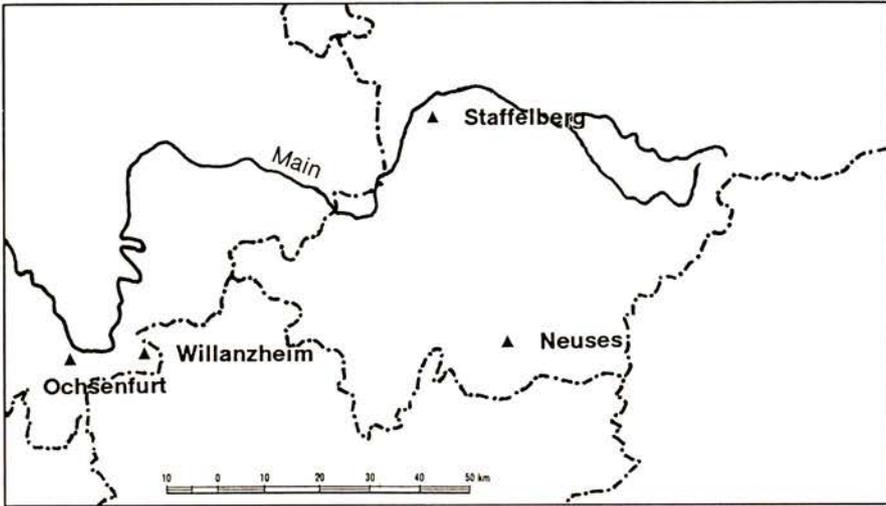


¹ Die Münze befindet sich wieder in Privatbesitz.

² B. Ziegauß, Der latènezeitliche Münzumschlag in Franken. BVbl. 54, 1989, 69–135, bes. 124.

³ Diese 68 Stück sind Teil eines größeren Schatzfundes, der 1976 bei Neuses a. d. Regnitz, entdeckt wurde; publiziert bei B. Overbeck, Untersuchungen zu den keltischen Münzen des Büscheltyps. Maschinenschriftl. Habilitationsschrift, Univ. Augsburg 1981.

⁴ H.-J. Kellner, Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern, Stuttgart 1990, Nr. 100 und 985.



Karte 2: Fundorte keltischen Kleinsilbers in Franken

- keltischen Oppidums Manching gefunden.⁵ Kellner ordnet sie dem Typ Manching 2 var. zu, jedoch mit dem einschränkenden Hinweis, daß die vollen Wangen und die Haarstrichelung das Stück vom Normaltyp Manching⁶ unterscheidet. Die zweite, von Kellner mit Vorbehalt als süd-deutsch eingestuft, kam 1983 bei Grabungen im Bereich der spätkeltischen Siedlung westlich Pollanten, Stadt Berching zum Vorschein. Die Funde von Manching, Pollanten und Ochsenfurt kann man im Hinblick auf Physiognomie und Stilistik mit großer Wahrscheinlichkeit demselben Typ zuordnen; sie unterscheiden sich voneinander lediglich in der Wellung der Haare, jedoch weit gravierender vom Typ Manching 2 var. durch das verhältnismäßig naturalistische, d. h. nicht ganz so abstrakte Porträt.
3. Das Ochsenfurter Stück paßt mit seinem Gewicht von 0,437 g auch gewichtsmäßig zur Gruppe des Manchinger Kleinsilbers.⁷ Allerdings fehlt auf der Rückseite unterhalb des Pferdes das für die Manchinger Typen charakteristische Beizeichen, der Dreispitz (Winkelspitz) oder auch Halbkreisspitz.⁸ Dasselbe trifft auch für das Exemplar, das bei Manching gefunden wurde, zu, ebenso für das Stück aus Pollanten. Indessen lassen sich

⁵ Das Exemplar ist im Besitz der Prähistorischen Staatssammlung München, Inv. 1984,4509.

⁶ Kellner a.a.O. (Anm. 4), Typenübersicht 7.

⁷ Ziegas a.a.O. (Anm. 2), 124–125 und M. Egger, Ein neuer Fund keltischer Münzen aus Manching. BVbl. 49, 1984, 69–78, bes. 73.

⁸ Siehe U. Friedländer, Ein Fund keltischer Silbermünzen aus Franken. Schweizer Münzblätter 110, 1978, 21–38, bes. 27–28 und Kellner a.a.O. (Anm. 4), 21; für den Winkelspitz Nr. 677–685 und Nr. 713–719 für den Halbkreisspitz.

beide — Pollanten mit einem Gewicht von 0,458 g und Manching, unter Berücksichtigung des ausgebrochenen Teils, mit 0,403 g — in die oben genannte Gewichtsklasse einordnen.

Eine der größten Schwierigkeiten in der keltischen Numismatik stellt die Datierung der Gepräge dar. In den meisten Fällen fehlen Umschriften, die Aufschluß über die Prägezeit geben könnten, und die Münzbilder beschränken sich bei Kleinsilber sehr oft auf die Darstellung eines Kopfes nach links oder rechts im Avers und im Revers auf ein Pferd nach links oder rechts. Unterschiede zeigen sich meist nur bei den Beizeichen, im Grad der Abstrahierung und evtl. in der „künstlerischen Freiheit“ des Stempelschneiders. Das Grundthema bleibt jedoch gleich. Nach den Aufstellungen von Kellner und Overbeck⁹ lassen sich die Kleinsilbermünzen aus Manching und Pollanten jedoch grob der Stufe Latène D1 (ca. 100–50 v. Chr.) zuordnen.

Kleinsilbermünzen waren in der Spätlatènezeit häufiges Umlaufgeld in Süddeutschland. Dennoch bereitet die Lokalisierung der Hopferstädter Silbermünze Probleme, denn sie läßt sich keinem der bislang bekannten Typen zweifelsfrei zuordnen. Wie bereits erwähnt, fehlen charakteristische Merkmale des Manchinger Typs. Zum zweiten sind die mit Hopferstadt vergleichbaren Gepräge in Manching und in Pollanten jeweils mit nur einem Exemplar vertreten. Gegen eine Münzstätte in Franken spricht jedoch die Tatsache, daß Kleinsilbermünzen in Franken generell — mit Ausnahme des Schatzfundes von Neuses — bislang nur sehr selten gefunden wurden. In welcher Münzstätte das Hopferstädter Exemplar geprägt wurde — ob in Manching, in einer Münzstätte in Franken oder möglicherweise in einem ganz anderen Gebiet Süddeutschlands — kann daher aufgrund der wenigen Stücke, die bisher zur Auswertung zur Verfügung stehen, vorerst nicht geklärt werden. Drei typenähnliche Exemplare lassen in dieser Beziehung noch keine weiteren Schlüsse zu. Es bleibt abzuwarten, ob sich weitere Münzen dieses Typs finden.

⁹ Kellner a.a.O. (Anm. 4), 37; B. Overbeck, Celtic Chronology in South Germany, in: A.M. Burnett/M.H. Crawford (Hg.), *The Coinage of the Roman World in the Late Republic. Proceedings of a colloquium held at the British Museum in September 1985*, Oxford 1987, 1–18, bes. 5.

KATERINI LIAMPI

(Athen)

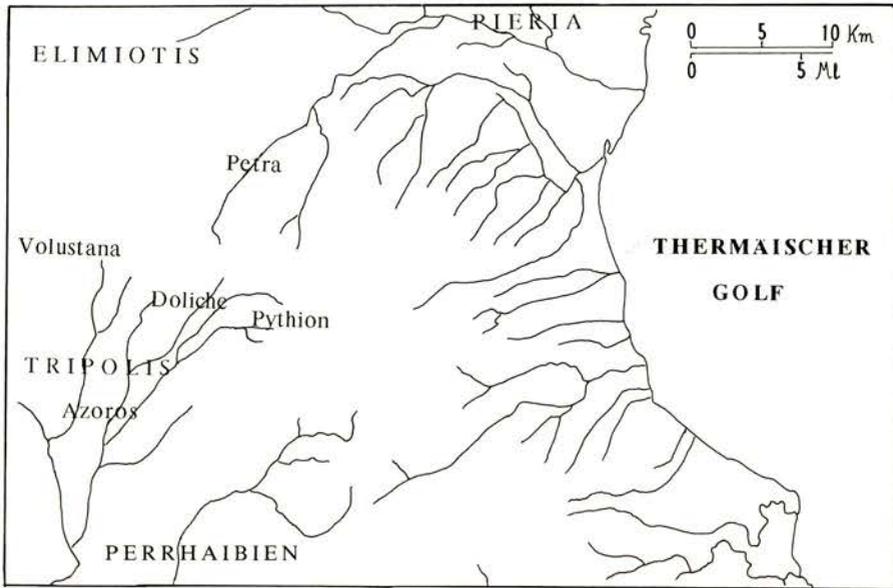
Ein numismatisches Zeugnis für den Bund der perrhaibischen Tripolis im zweiten Viertel des 4. Jh. v.Chr.*

(1 Tafel)

Die für die Darstellung der Ereignisse wertvollen Zeugnisse der antiken Geschichtsschreibung erlauben uns, zusammen mit den Texten der Inschriften ein recht vollständiges und zusammenhängendes Bild der Geschichte der perrhaibischen Tripolis vom Ende des 5. Jh. v.Chr. bis zur römischen Zeit zu gewinnen. Das Gebiet der perrhaibischen Tripolis, die aus den Städten Azoros, Doliche und Pythion¹ bestand und von nur geringer räumlicher Ausdehnung war, bildet die Hauptverbindung, über die, wegen der beiden natürlichen Durchgänge Petra und Sarantaporos (Volustana — s. Karte), ein lebhafter wechselseitiger Austausch zwischen Thessalien und Makedonien stattfand. Dieses Gebiet war durch seine geographische Lage besonders günstig für Handel und Verkehr, dadurch aber gleichzeitig auch besonders gefährdet, weil die Nachbarstaaten darum bemüht waren, es für sich zu gewinnen. Damit erklärt sich das außerordentlich große Interesse der makedonischen Könige, die drei grenznahen Städte ihrem Machtbereich einzuverleihen.

* Den Herren Jean Bonvalet und Demetrios Doukas danke ich herzlich für ihre Bereitstellung der Münzen. Dank schulde ich auch Herrn Vassilis Demetriadis, dem Leiter des makedonischen Programmes des „Research Centre for Greek and Roman Antiquity/The National Hellenic Research Foundation“, Herrn M.B. Hatzopoulos und Frau D. Diamantourou-Papakonstantinou für ihre Diskussionsbereitschaft. Die Photographien sind Pantelis Magoulas und die Karte Sophia Zoumbakis zu verdanken.

¹ Nach wiederholten Versuchen älterer Reisender und Forscher, die genaue Lage der drei Städte (Azoros, Doliche, Pythion) festzustellen, aus denen die Tripolis bestand, wurde die kartographische Bestimmung des Gebietes von der neueren Forschung konsolidiert. Über diesen geographischen Raum s. E. Oberhummer s.v. Azoros (1) in RE II, 2, 1896, 2645; A. Philippson s.v. Doliche (3) in RE V, 1, 1903, 1275—76; Fr. Stählin, Das Hellenische Thessalien, Stuttgart 1924, 19—39 (mit älterer Literatur); E. Kirsten s.v. Tripolis (8) in RE VII, A 1, 1939, 207—9; K. Ziegler s.v. Pythion (6) in RE 24, 1963, 562. Θ. Τζαφάλιας, Προανασκαφική έρευνα για την θέση της περραιβικής Δολίχης στο Σαραντάπορο της Έλασσόνας, Θεσσαλικό Ήμερολόγιο Η' 1985, 140—4. Θ. Ριζάκης, 'Ο Κάτω Όλυμπος. Αρχαιολογική και ιστορική έπισκόπηση in 'Ο Όλυμπος στη ζωή των Έλλήνων, Έλασσόνα 14—16 Σεπτεμβρίου 1984, Έλασσόνα 1986, 119 ff. 129. Fanoula Papazoglou, Les villes de Macédoine à l'époque romaine, Athènes—Paris 1988, 79, 251 ff. G. Lucas, Etude de topographie et de géographie antique. Les cités antiques de la haute vallée du Titarése en Thessalie, Univ. Lumière Lyon II 1988, 36—38, 45—56, 63—66, 73—86, 90—94, 100—102, 153—167. Ders., Askyris, une cité dans le Bas-Olympe, ZPE 89, 1991, 140.



ben. Die Bemühungen um Verwirklichung dieser Absicht begannen zumindest zu dem Zeitpunkt, an dem sich die Makedonen auf die Expansion über ihre Grenzen hinaus vorbereiteten, nachdem sie die Erschütterungen durch verschiedene innere Unruhefaktoren überwunden hatten.

Es ist kein Zufall, daß Thukydides² die Maßnahmen des Königs Archelaos skizziert, in denen dessen Bemühungen erkennbar sind, seinen Staat nach Norden, aber auch nach Süden auszudehnen. Übrigens hatte er nicht nur Gelegenheit zur Einmischung in die politischen Angelegenheiten Thessaliens, sondern auch dazu, sich thessalischen Boden, vermutlich Perrhaibien, anzueignen³. In diesen Jahren wird die Tripolis als geographische Einheit mit ihren Städten oder als staatliche Institution, als Bund, noch nicht erwähnt, aber auch nicht später bei den militärischen Unternehmungen von Amyntas III. und seinen Verbündeten, den Spartanern, Elimioten, Odrysen und der

² Thuk. II, 100, 2–3. Die Heirat zwischen dem Haus des Archelaos und dem Haus der Elimioten bestätigt diese Absichten, s. dazu Arist. Pol. 1311b 14. E. Kaerst s.v. Archelaos (7) in RE II, 1, 1895, 446–8. N.G.L. Hammond — G.T. Griffith, A History of Macedonia II, Oxford 1979, 140.

³ Es scheint keine politischen Beziehungen zwischen Elimiotis und Perrhaibien gegeben zu haben. Nach der Beschreibung des Thukydides II, 99 waren die makedonischen Stämme, unter denen auch die Ἐλιμιῶται, „βασιλείας δ’ ἔχει καθ’ αὐτά“, selbständig. Perrhaibien gehörte um 480 v.Chr. nicht zu Makedonien, Herod. VII, 131 und 132. So war es auch 424 v.Chr., als Brasidas durch dieses Gebiet marschierte, Thuk. IV, 78, 5–6.

thessalischen Reiterei, gegen Olynth (383/1)⁴. Aus den Regierungsjahren des Kaisers Trajan ist aber eine für die Zeit aufschlußreiche Inschrift erhalten, die in das Jahr 101 datiert⁵. Ihr Text erwähnt, daß König Amyntas III. um 380/79 schlichtend in einen Grenzstreit zwischen Elimiotis und Doliche eingriff: in der Zeit Trajans waren es die Römer, die eine ähnliche Rolle zu spielen hatten. Dieses epigraphische Zeugnis ergänzt unsere Kenntnisse über dieses Gebiet entscheidend und belegt die Schiedsrichterrolle des makedonischen Königs in dieser Auseinandersetzung. In Elimiotis regierte König Deras II., der nicht nur durch spärliche literarische Erwähnungen bekannt ist⁶, sondern auch durch seine Münzprägung (s. unten); dies bedeutet natürlich, daß die verfeindeten Parteien politische Autonomie genossen und Amyntas III. als Vermittler angerufen wurde, ohne gegenüber einer der beiden Seiten irgendwelche Hoheitsrechte zu haben. Die Tatsache, daß die Inschrift nicht die Tripolis, sondern nur Doliche erwähnt, ermöglicht es nicht, daraus mit Sicherheit zu schließen, der kleine politische Bund habe damals nicht existiert. Das gänzliche Fehlen aber eines aus den drei Städten Azoros, Doliche und Pythion stammenden „ξενοδόκος“-Namens in dem fast gleichzeitigen epigraphischen Text aus Ellassona (nach 379 v. Chr.)⁷, der ein Verzeichnis der perrhaibischen Städte gibt, läßt zwei Erklärungsmöglichkeiten zu: Die Dreiergruppe der Städte, aus denen der Bund der Tripolis bestand, existierte bereits, hatte sich aber vom perrhaibischen Bund abgespalten, indem sie entweder selbständig geworden war oder sich einer anderen politischen Macht, Makedonien, angeschlossen hatte⁸.

Die Frage, wann die Eingliederung des Gebiets der Tripolis in das makedonische Königreich stattfand, läßt sich nicht genau beantworten. Mit einiger Sicherheit kann als *terminus post quem* das Jahr 380/79 v. Chr. — Jahr der Vermittlung des Amyntas in der oben erwähnten Inschrift —, als *terminus ante quem* das Jahr 358/7 v. Chr. genannt werden. Der letztgenannte Zeit-

⁴ Über den Krieg, den Amyntas III. gegen Olynth führte, sind außer dem Zeugnis des Just. VII, 4, 6 die wichtigsten Informationsquellen Isokr. VI, 46; Diod. XV, 19, 2–3. 21–22; Xenoph. Hell. V, 2, 38. 40; 3, 9, s. N.G.L. Hammond — G.T. Griffith, a.a.O. 172 ff.

⁵ Die Inschrift wurde veröffentlicht von A.J.B. Wace — M.S. Thompson, A Latin Inscription from Perrhaebia, ABSA XVII, 1910/11, 193–204. Sie wurde ebenfalls bearbeitet von 'Α. Ἀρβανιτόπουλος, Ἀνασκαφαὶ καὶ ἔρευναὶ ἐν Θεσσαλίᾳ καὶ Μακεδονίᾳ, PAE 1914, 197 ff. A. Rosenberg, Amyntas, der Vater Philipps II., Hermes 51, 1916, 499–509. N.G.L. Hammond — G.T. Griffith, a.a.O. 224 ff. B. Helly, Une liste des cités de Perrhèbie dans la première moitié du IV^e s. av. J.-C., in: La Thessalie. Actes de la Table-Ronde 21–24 Juillet 1975, Lyon, Lyon—Paris 1979, 179 ff.

⁶ E. Kaerst s.v. Deras (2) in RE V, 1, 1903, 239.

⁷ B. Helly, a.a.O. 165–192.

⁸ Über das Bestehen und die Geschichte des perrhaibischen Bundes s. B. Lenk s.v. Perrhaebia in RE XIX, 1, 1937, 908–9. B. Helly, Gonnoi I, Amsterdam 1973, 104 ff. Ders. (s. Anm. 5), 184 ff. H. Kramolisch, Das Ende des perrhäischen Bundes, in: La Thessalie . . ., a.a.O. (s. Anm. 5) 201–213.

punkt steht in Zusammenhang mit den militärischen Unternehmungen Philipps II. gegen Thessalien und seinem endgültigen Einmarsch, in dessen Verlauf er, wie Isokrates berichtet, die Perrhaiber unterwarf⁹. Auch für den Fall, daß die Tripolis bis dahin noch nicht zu seiner Einflußsphäre oder zu seinem Herrschaftsbereich gehört hätte, war 358/7 v.Chr. die Eingliederung in das makedonische Königreich unausweichlich.

Azoros wird für das Jahr 316 v.Chr., als Polyperchon dort belagert wurde, als eine perrhaibische Stadt genannt¹⁰. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um eine ethnische Bestimmung ohne politische, sondern nur mit konventioneller geographischer Bedeutung.

Nach einer interessanten Information des Historikers Theagenes, die bei Stephanos Byzantios überliefert ist¹¹, wurden offensichtlich Bewohner der makedonischen Stadt Balla durch einen makedonischen König in Pythion angesiedelt¹². Die mangelhafte Beschreibung läßt keinen Raum für eine zeitliche Bestimmung dieser Umsiedlung¹³, die auch den Rahmen der Beziehungen zwischen der Tripolis und Makedonien festlegen würde.

Für die folgenden Jahre (3. Jh. v.Chr.) sind einzelne Inschriften das wesentliche historische Zeugnis. Für Pythion ist ein Bürger mit der Nationalität „Μακεδῶν Ἐλιμιώτης“¹⁴ belegt. Dies bestätigt die Abhängigkeit von Makedonien, beweist aber zugleich, daß es zu keiner Verschmelzung der beiden Volksgruppen in der Stadt kam.

⁹ Isokr. V, 21. Ohne nähere zeitliche Bestimmung meinen Liv. XLII, 53, 7 vor der Eroberung durch Philipp II. und Strab. IX, 440, daß Perrhaibien und die Tripolis zu Larisa gehörten oder in dessen Einflußsphäre lagen. Ptolem. III, 12, 39 nennt eine Abhängigkeit im weiteren Sinne von Pelasgiotis.

¹⁰ Diod. XIX, 52, 6.

¹¹ Steph. Byz. s.v. Balla.

¹² Für die gesammelten antiken Quellen und die Lokalisierungen der genannten Stadt durch die moderne Forschung s. E. Oberhummer s.v. Balla in RE II, 2, 1896, 2829. N.G.L. Hammond, A History of Macedonia I, Oxford, 1972, 154 f., 158. Fanoula Papazoglou, a.a.O. 105, 120 ff.

¹³ Es ist nicht bekannt, ob diese Umsiedlung durch einen König aus dem Haus der Argeaden oder der Antigoniden erfolgte, s. Fanoula Papazoglou, a.a.O. 121. Die chronologische Fixierung dieser Bevölkerungsumsiedlung auf 275–250 v.Chr., die N.G.L. Hammond, a.a.O. I, 158 versucht, ist anfechtbar, da dieses Gebiet und Pythion anscheinend zu Makedonien gehörten. Die Frage könnte erneut nur nach der topographischen Identifizierung von Balla und der Datierung der Epoche seines Niederganges aufgeworfen werden, da letztere mit dem Verlassen zusammenfällt.

¹⁴ P. Perdrizet, Proxènes macédoniens à Delphes, BCH XXI, 1897, 111–18. Die Beobachtung von Fanoula Papazoglou, a.a.O. 79, „à l'époque où commença l'intervention romaine, la Tripolis faisait partie de l'Elimiotide“ hat keinen absoluten Wert, da bekannt ist, daß die Tripolis bereits zu Makedonien gehörte. Die aus geographischer, aber vielleicht auch aus verwaltungsmäßiger Sicht wahrscheinliche Zuteilung an Elimiotis muß nicht mit dem römischen Vordringen in dem Gebiet verbunden werden.

Im Rahmen ihrer sehr detaillierten Schilderung der Vorgänge nach dem 2. und während des 3. Makedonischen Kriegs überliefern Polybios und Livius, daß im 2. Jh. v.Chr., nach 196 v.Chr., im Anschluß an die Niederlage im 2. Makedonischen Krieg die Tripolis vom Königreich Makedonien abgetrennt wurde und wieder zum perrhaibischen Bund kam¹⁵. Sie erwähnen die drei Städte im Rahmen ihrer Berichte, und Livius nennt sogar erstmals die Tripolis¹⁶. In gleichzeitigen Inschriften aus Gonnoi¹⁷ und Demetrias¹⁸ werden außerdem „Τριπολείτης ἐξ Ἑρκείας“¹⁹ und „Τριπολίτης“ erwähnt, in einer Inschrift aus Samothrake²⁰ ein „στρατηγὸς Τριπολιτῶν“. Das Amt des Strategen der Tripolis ist in der Inschrift über die Grenzziehung zwischen Azoros und Mondaia²¹ nicht erwähnt, dagegen aber ein Stratege der Perrhaiber. Unbekannt ist, ob daraus in Entsprechung zu Mondaia, das als thessalisch gilt, die Beteiligung der Tripolis am perrhaibischen Bund zu erschließen ist, oder ob es sich ausschließlich auf ein juristisches Verfahren bei neutraler Beteiligung bezieht, da es sich um einen Auftrag zu einem Schiedsspruch in einer Grenzfrage handelt. Das „Κοινὸν τῶν Πυθουιαστῶν“, das aus einer zwischen 180 und 170 v.Chr. datierten Inschrift aus Pythion²² bekannt ist, stellt eine religiöse und keine politische Vereinigung dar²³.

Alle vorhandenen Indizien führen zu dem Schluß, daß nach 146 v.Chr., als auch der perrhaibische Bund aufgelöst wurde, der Bund der Tripolis nicht

¹⁵ Perrhaibien wurde ebenfalls von T. Quinctius Flamininus 196 v.Chr. für selbständig erklärt, Liv. XXXIII, 32, 5. 34, 6–7. Die Tripolis wird nicht erwähnt, weil sie sich unmittelbar danach als Bund konstituierte. Es ist vorauszusetzen, daß sie zur geographischen Einheit von Perrhaibien gehörte. Die Informationen über die geschichtlichen Ereignisse von 171 bis 168 v.Chr. sind geschöpft aus Liv. XLIV, 2, 7. 10. 32, 9 und Plut. Aem. XV, 1.

¹⁶ Polyb. XXVIII, 13, 1 (= F.W. Walbank, A Historical Commentary on Polybius III, Oxford 1979, 345–6) = Liv. XLIV, 2, 8. 32, 9. 35, 15. Die Tripolis wird namentlich erwähnt bei Liv. XXXVI, 10, 5. XLII, 53, 5–7. 55, 6. 67, 7–8 und bei Strab VII, 327.

¹⁷ Ἄ. Ἀρβανιτόπουλος, Θεσσαλικαὶ ἐπιγραφαί, AE 1913, 27 ff., Nr. 165. Die vorgeschlagene Datierung der Inschrift in das 3. Jh. v.Chr. scheint nicht völlig richtig zu sein. Obwohl der Begriff „Tripolis“ als politischer Hinweis auf den Zusammenschluß der drei Städte — nach den Ergebnissen unserer Untersuchung — bereits im 4. Jh. v.Chr. vorhanden ist, fehlt er für die Jahre der makedonischen Besatzung in der schriftlichen Überlieferung und taucht nach der Ausrufung der Freiheit durch T. Quinctius Flamininus (s. Anm. 15) sofort wieder auf. Dies bedeutet, daß der Bund aufgelöst worden war und erst nach 196 v.Chr. wieder aktiv wurde.

¹⁸ Ἄρβανιτόπουλος, Αἱ γραφαὶ στήλαι τῆς Δημητριάδος/Παγασῶν, Ἀθήναι 1928, 92 a.

¹⁹ Ἄ. Ἀρβανιτόπουλος, Θεσσαλικαὶ ἐπιγραφαί, AE 1913, 34. F. Stählin, a.a.O. 23.

²⁰ IG XII, 8, 178.

²¹ F. Stählin s.v. Mondaia in RE XVI, 1, 1933, 106–7.

²² IG IX, 1, 689.

²³ Β. Μισαηλίδου-Δεσποτίδου, Δύο ἐπιγραφές ἀπὸ τὴν Θεσσαλία, AD 35, 1980 (1986), 233, 236 (Anm. 70), 237.

mehr weiterbestand²⁴. Die anschließende Eingliederung in Thessalien gilt als gesichert, eine Auffassung, die durch die epigraphischen Zeugnisse gestützt wird (s. Anm. 24). Diese Verhältnisse dauerten bis in die römische Zeit²⁵.

Obwohl diese knappe Darlegung einen gesicherten Gesamtüberblick der Geschichte der Tripolis oder ihrer Städte bietet, wird die Kontinuität dennoch unterbrochen, ist die Existenz der Tripolis als Staatswesen im 4. Jh. v.Chr., d.h. als Bund, unbekannt. Diese Lücke schließen die Münzen auf doppelte Weise:

- Zunächst beweisen sie die Existenz einer bisher unbekanntes Münzstätte, die Bronzemünzen unter der Oberhoheit des Bundes der Tripolis prägte.
- Zweitens enthüllt dieses offizielle staatliche Dokument – wie im folgenden zu zeigen ist – den institutionellen Charakter des Zusammenschlusses der drei Städte im 4. Jh. v.Chr. Diese Tatsache wurde von den anderen Quellen bislang nicht erhellt.

Katalog (Taf. I, 1–2)

AE

V: Belorbeerter Kopf des Apollon mit langen Locken nach r.

R: r. ΤΡΙΠΟ — l. ΛΙΤΑΝ, dazwischen Dreifuß.

V₁ R₁ Privatslg. D. Doukas, Athen 6 h 18 mm 5,30 g

V₂ R₁ Privatslg. J. Bonvalet, Zürich 5 h 19 mm 6,32 g

Unveröffentlicht.

Den Besitzern der Münzen ist die Herkunft der Stücke, die leichter und vor allem zuverlässiger die Zuordnung zu einer bestimmten Münzstätte erlauben würde, unbekannt. Ausgehend von der Legende, aber auch der Ikonographie mit ihren stilistischen Merkmalen, läßt sich letztlich die perrrhaibische Tripolis als Prägeherr bestimmen. Dadurch wird die geschichtlich ohne-

²⁴ Dies gilt nicht nur wegen des Siegs von L. Memmius. Auch die Zeitrechnung des perrrhaibischen Pythion beruht auf dem Strategen der Thessaler (138 v.Chr.); Ἰ. Κεραμόπουλλος, Ἐνασκαφαί καὶ ἐρευναι ἐν τῇ Ἐνω Μακεδονίᾳ, AE 1933, 44. B. Helly, Gonnoi, a.a.O. 104, 141 (mit zugehöriger Literatur). Zur Auflistung des perrrhaibischen Bundes und der Verschmelzung mit dem thessalischen s. Ἰ. Ἀρβανιτόπουλλος, Θεσσαλικαὶ ἐπιγραφαί, AE 1924, 188 ff. H. Kramolisch, a.a.O. 213 ff.

²⁵ Aus der Zeit Trajans sind zwei epigraphische Zeugnisse erhalten, das erste über die Grenzen Doliche-Elimiotis (s. Anm. 5), das zweite über die Grenzen Oloosson-Dion, s. Fr. Stählin, Inschriften aus Thessalien, AM 52, 1927, 90 ff. In die letzten Jahre gehört auch weiteres epigraphisches Material, das veröffentlicht wurde von Θ. Τζαφάλιας, 42 ἀνέκδοτες ἐπιγραφές ἀπὸ τὴν Περραιβία, Θεσσαλικό Ἡμερολόγιο Η', 1985, 113–127.



1



2



a



b



c



d



e



f



g



h



i



j

a: Tetrdrachme, Chalkidischer Bund, Olynthus IX, 47, Taf. X, 61; b: AR, Chalkidischer Bund; c—e: AE, Chalkidischer Bund, Privatslg. D. Portolos, Athen; f: AE, Amphipolis, Privatslg. Athen; g: Tetrdrachme, Pelagia, London 1954, 7—7—7; h: AE, Chalkidischer Bund, Privatslg. D. Portolos, Athen; i: a.a.O. (g); j: AE, Derdas II., Privatslg. BCD, Athen.

hin umstrittene pelagonische Tripolis²⁶, aber auch die Tripolis von Epirus²⁷ ausgeschlossen.

Aus numismatischer Sicht entspricht der Schrötling der Münzen auch hinsichtlich des Gewichts, das zwischen 5,30 g und 6,32 g liegt²⁴, dem der makedonischen Bronzemünzen. Dies wie auch die Stellung der Achsen, die nur minimal differieren, kann wegen der geringen Zahl der Münzen nicht ausgewertet werden.

Der sehr fein gearbeitete Kopf des Apollon, der bei beiden Münzen aus dem gleichen Stempel stammt, entspricht der Stilauffassung der ersten Hälfte des 4. Jh. v.Chr., da alle Einzelheiten in der Wiedergabe der Gesichtszüge Elemente des klassischen Stils enthalten. Das Haar, das mit flachen, verschlungenen Eintiefungen wiedergegeben ist, umrahmt locker die Stirn und bedeckt in langen unorganischen Locken den Nacken unter dem Lorbeerkranz; das ovale Gesicht mit markanter Nase ist fest und einheitlich geformt und nahezu flach wiedergegeben; unter der sehr niedrigen, fast dreieckigen Stirn läßt die große, leicht gebogene Augenbraue das Auge mit einer deutlichen Markierung der Pupille hervortreten; der lange und schlanke Hals endet in einer flachen, ringförmigen Ritzlinie in spitzem Winkel.

Nicht allein die stilistischen, sondern auch die typologischen Elemente finden ihre Entsprechung auf den Münzen des chalkidischen Bundes, auf Tetradrachmen (Taf. I, a) sowie kleineren silbernen (Taf. I, b) und bronzenen Nominalen (Taf. I, c—e), und haben diese als Voraussetzung. Es handelt sich um eine so unmittelbare stilistische Nachbarschaft, die eine möglichst zeitgleiche oder anschließende chronologische Einordnung der Münzen der Tripolis verlangt. Mißlungen hingegen ist der Versuch, sie mit Münzen von Amphipolis zu vergleichen, die dem gleichen Themenkreis entstammen — mit Kopf des Apollon, aber auch der Artemis —, von denen die Silbermünzen von Catharine Lorber²⁸ in das Jahrzehnt 360—350, die bronzenen (Taf. I, f) bis 348 v.Chr.²⁹ datiert wurden. Sie zeigen stilistische Abwandlungen und sind keine überzeugenden Vergleichsobjekte. Die gleiche stilistische Diskrepanz ergibt auch der Vergleich mit Münzen von Philipp II.³⁰, aber auch von Pha-

²⁶ E. Oberhummer s.v. Pelagonia (3) in RE XIX, 1, 1937, 244—5. Ders. s.v. Tripolis (7) in RE VII, A 1, 1939, 207. N.G.L. Hammond, a.a.O. I, 69 ff. Fanoula Papazoglou a.a.O. 283.

²⁷ E. Oberhummer s.v. Tripolis (6) in RE VII, A 1, 1939, 207. Σ. Δάκαρης, Συμβολή εις την τοπογραφίαν της αρχαίας Ἠπείρου, AE 1957, 88—113 (mit älterer Literatur). N.G.L. Hammond, Epirus, Oxford 1967, 525 ff. 566, 702. B. Helly, Une liste . . ., a.a.O. 191 (Anm. 50).

²⁸ Catharine Lorber, Amphipolis. The Civic Coinage in Silver and Gold, Los Angeles 1990, 138, Nr. 51.

²⁹ H. Gaebler, Die antiken Münzen von Nord-Griechenland III, 2, Berlin 1935, 32 f. Nr. 17 ff.

³⁰ G. Le Rider, Le monnayage d'argent et d'or de Philippe II frappé en Macédoine de 359 à 294, Paris 1977, 6, Nr. 4—8.

gres, die vor die Mitte des 4. Jh. v.Chr. datiert werden³¹. Obwohl die Münzen des chalkidischen Bundes kunstvoller sind und von einem Stempelschneider gearbeitet wurden, der Künstler war (dies gilt zumindest für die silbernen Emissionen im Unterschied zu den bronzenen), verrät der Vorderseitenstempel der Münzen der Tripolis die Hand eines Stempelschneiders, der mit Geschick arbeitete und kein trockener Kopist war.

Die chalkidischen Typen erfuhren eine beachtliche Verbreitung, da sie von zahlreichen zeitgenössischen Münzstätten benachbarter Landschaften wie Damastion, Daparria und Pelagia (Taf. I, g)³² übernommen wurden, doch sind sie, von vereinzelt Prägungen abgesehen, das Ergebnis „barbarischer“ Nachahmungen.

Auf den Rückseiten, die von zwei verschiedenen Stempeln stammen, entspricht die Wiedergabe des Dreifußes keineswegs der sorgfältigen Arbeit der Vorderseite. Sie sind ungenau in den Details, flüchtig in der Darstellung des Kessels und auch im ästhetischen Gleichgewicht der Komposition, ein Phänomen, das häufig auch bei den — motivlich — entsprechenden Münzen des chalkidischen Bundes zu beobachten ist (Taf. I, h).

Für die Datierung, die nach diesen knappen Hinweisen auf die chalkidischen Vorbilder, von denen sie sicher ein kleiner Zeitabstand trennt, fixiert werden kann, ergeben sich die Jahre des 2. Viertels des 4. Jh. Im gleichen Zeitraum ist auch die Aktivität der Münzstätte von Pelagia und der Nachbarstädte (s. oben) zu beobachten. Auch die Legende der Rückseite — ΤΡΙΠΟΛΙΤΑΝ (Taf. I, 1—2) — ist für die Datierung heranzuziehen.

Die Endung des Genetiv Plural auf -TAN und nicht -ΤΩΝ ist ein bekanntes Merkmal des Dialekts der nordwestlichen Landschaften³³. In gleicher Weise wurden auf thessalischen Inschriften vor der Mitte des 4. Jh. v.Chr. die Ethnika im Genetiv „ΜΑΛΛΟΙΑΤΑΝ, ΜΟΝΔΑΙΑΤΑΝ“ (s. Anm. 33), auf akarnanischen Münzen und auf Pegasoi von Ambrakia³⁴ wiedergegeben. Im 4. Jh. v.Chr. lautet auch auf den Münzen von Pelagia die Legende „ΠΕΛΑΓΙΤΑΝ“ (s. Taf. I, i)³⁵, in den folgenden Jahrzehnten herrscht diese

³¹ Κατερίνη Λιάμπη, Τό Νομισματοκοπέιο τοῦ Φάγρητος, *Nomism. Chron.* 10, 1991, 25—33.

³² J.M.F. May, *The Coinage of Damastion and the lesser Coinages of the Illyro-Paeonian Region*, Oxford—London 1939, 46, Taf. I, 1a ff. (Damastion), 164, Taf. IX, 1 ff. (Daparria), 170, Taf. X, 1 (Pelagia).

³³ Fr. Bechtel, *Die griechischen Dialekte I*, Berlin 1963², 177. W. Blümel, *Die aiolischen Dialekte*, Göttingen 1982, 237. B. Helly, *Une liste . . .*, a.a.O. 174—5 (Anm. 20).

³⁴ F. Imhoof-Blumer, *Die Münzen Akarnaniens*, Wien 1878, 5 (ΑΜΒΡΑΚΙΩΤΑΝ), 103 (ΗΡΑΚΛΕΩΤΑΝ), 151 (ΟΙΝΙΑΔΑΝ).

³⁵ J.M.F. May, a.a.O. 171 (schlägt -ΤΑΩΝ, -ΤΑΟΝ als Lesungen der Endung — die wegen Beschädigung der Münze nicht sichtbar ist — vor. Höchstwahrscheinlich ist aber an die Endung -TAN zu denken, nicht nur wegen entsprechender Typen in den benachbarten Landschaften, sondern vor allem wegen der Endung -ΤΑΣ, die auf späteren Münzen der gleichen Stadt erscheint, s. a.a.O. 176). Katerini Liampi, *Der makedonische Schild II*, Diss. Saarbrücken 1987, 122—125.

Form in Inschriften und auf Münzen aus Epirus „ΕΛΕΑΤΑΝ“, „ΑΠΕΙΡΩΤΑΝ“ vor³⁶.

Hinsichtlich des ikonographischen Einflusses, der von der chalkidischen Münzprägung ausging, kann natürlich gefragt werden, ob dieser zufällig ist oder auf gleichen historischen Ereignissen beruht. Wie schon einleitend dargestellt wurde, begann im Jahre 383 v.Chr. Amyntas III. einen Krieg gegen Olynth, um Territorium zurückzuerobern, das Olynth sich auf außergewöhnliche Weise angeeignet hatte (s. literarische Zeugnisse, Anm. 4). Auf seiner Seite standen die Odrysen und die Spartaner, die nach den literarischen Quellen auch die Elimioter unter der Führung von Derdas II. veranlaßten, sich zu beteiligen. Die bruchstückhaften antiken Informationen über diesen historischen Vorgang lassen lediglich für die Vermutung Raum, daß auch die Tripolis auf seiten der ebenfalls beteiligten thessalischen Reiterei in die kriegerischen Ereignisse verwickelt gewesen sein könnte. Dies wird ebenso durch das Zeugnis des Diodor³⁷ bekräftigt, wonach die Thessaler auch in dem großen Konflikt mit den Illyrern, der kurz zuvor stattgefunden hatte, mit Amyntas III. verbündet waren. Das Ereignis wäre sicher ein Grund für die thematische „Wiederholung“ auf den Münzen des weithin bekannten chalkidischen Typus, ein Vorgang, der auch mit der parallelen Übernahme in der Münzprägung von Derdas II. übereinstimmt. Auf den König von Elimiotis wird eine Münze zurückgeführt (Taf. I, j), deren Vorderseite von dem chalkidischen Apollon inspiriert ist und die von Imhoof-Blumer in das Jahr 380 v.Chr. datiert wurde³⁸.

Die Jahre des Angriffs von Philipp II. auf Thessalien (358/7 v.Chr.), für den bezeugt ist, daß „Μάγνητας δὲ καὶ Περραιβοὺς κατέστραπται καὶ πάντας ὑπηκόους αὐτοῦ εἴληφεν“ (s. Anm. 9), können als die letzten gelten, in denen die Münzen der Tripolis geprägt wurden. Obwohl die moderne Forschung nachwies, daß die Münzstätten des unterworfenen Thessalien ihre Produktion — wenn auch weniger intensiv — fortsetzten, so ist es doch ziemlich unwahrscheinlich, daß die Tripolis und die Städte Azoros, Doliche und Pythion, deren politisches und wirtschaftliches Leben erschüttert war, in der Lage gewesen sein sollen, eine Münzstätte mit allen Kosten zu finanzieren. Da nun mit gewissen Vorbehalten die Jahre nach 380/79 bis 358/7 v.Chr. als Zeitraum der Prägung der Münzen bestimmt wurden, stellt sich die Frage nach den politischen Verhältnissen der Tripolis in diesem Zeitraum von

³⁶ SGDI 1335 ff. Σ. Δάκκαρης, a.a.O. 89. P.R. Franke, Die antiken Münzen von Epirus I, Wiesbaden 1961, 45, 125 f.

³⁷ Diod. XV, 19, 2—3.

³⁸ F. Imhoof-Blumer, Syrakosai — Lysimachos — Derdas, in: Corolla Numismatica. Numismatic Essays in Honour of B.V. Head, Oxford—London 1906, 164—165.

zwanzig Jahren, aber auch nach ihrer möglichen Abhängigkeit von Elimiotis oder Makedonien.

Die eingangs erwähnten historischen Fakten lassen aufgrund des epigraphischen Textes über die Vermittlung von Amyntas III. bezüglich der Grenze zwischen Doliche und Elimiotis (s. Anm. 5) den Schluß zu, daß 380/79 die beiden streitenden Parteien politisch selbständig waren, da der eingreifende Amyntas III. keine führende Rolle hatte. Dadurch wird die Autonomie der Tripolis bestätigt. Daß in den gleichen Jahren in dem Verzeichnis der Städte des perrhaibischen Bundes ein Bürger der Tripolis fehlt, muß nicht notwendigerweise, wie von B. Helly (s. Anm. 7) in der Veröffentlichung der Inschrift von Ellassona behauptet wurde, als ein Anschluß an Makedonien interpretiert werden. Sicherlich gehörte sie auch nicht zum perrhaibischen Bund³⁹. Höchstwahrscheinlich wurde in der Zeit einer kurzlebigen politischen Selbständigkeit und eines zeitweiligen wirtschaftlichen Glanzes die Münzstätte der Tripolis neu eingerichtet und eine kleine Zahl von Münzserien in kurzer Zeit herausgegeben.

Die Entscheidung für die Wiedergabe des Diptychons Apollon — Dreifuß ist nicht nur eine ikonographische Anleihe bei den chalkidischen Münzstätten, sondern ergibt sich auch aus dem bezeugten Kult des Apollon in Pythion, der Hauptstadt des Bundes der Tripolis. Nach der literarischen Überlieferung⁴⁰, dem interessanten epigraphischen Material⁴¹ und den architektonischen Überresten⁴² konzentrierte sich der Kult des pythischen Apollon auf Pythion, wo auch verschiedene Festveranstaltungen stattfanden⁴³. Die Aus-

³⁹ Auch eine leichtere Form der Abhängigkeit vom perrhaibischen Bund hätte nicht zugelassen, Münzen ohne einen formellen Hinweis auf den Bund zu prägen. Ein ähnliches Phänomen ist im Falle des ätolischen Bundes zu beobachten, dessen Mitgliedsstaaten Münzen prägten, aber mit den ikonographischen Typen des Bundes, s. Katerini Liampi, Ein Beitrag zur Münzprägung der Ainianen, in: La Thessalie. Colloque International d'Archéologie. La Thessalie. 15 années de Recherches (1975—1990). Bilans et Perspectives, Lyon 17—22 avril 1990 (im Dr.).

⁴⁰ Der Zug des Apollon durch Perrhaibien wird im Apollohymnus V, 217—8 erwähnt. Bei Plut. Aem. XV, 10 und Steph. Byz. s.v. Pythion ist ein Tempel des pythischen Apollon in Pythion, wobei Pythion synonym für das Epitheton des Gottes steht.

⁴¹ W. Peek, Griechische Versinschriften aus Thessalien, Heidelberg, 1974, 11—12. B. Helly, Une liste . . . , a.a.O. 166, 172—174. Βασιλική Μισσηλίδου-Δεσποτίδου, a.a.O. 233, 238—9 (Anm. 99), Θ. Τζιαφάλιας, 42 . . . , a.a.O. 119 Nr. 26.

⁴² Spuren der Grundmauern eines Tempels wurden in Paliochano von Δ. Θεοχάρης festgestellt, AD 16, 1960, 163 (Chronika).

⁴³ Steph. Byz. s.v. Pythion „ἐν ᾧ καὶ τὰ Πύθια ἐπιτελεῖται“. B. Helly, Une liste . . . a.a.O. 173.

breitung des Kultes auf die südlich angrenzenden Gebiete⁴⁴ verweist zudem auf den Gott, der auf diesem Weg nach Delphi kam⁴⁵.

Als Hauptstadt der Tripolis und als großes Kultzentrum hatte Pythion Anspruch auf den Sitz der Münzstätte. Die beiden erhaltenen Münzen sind die einzigen Zeugnisse für die Existenz der Münzstätte der Tripolis und vermitteln als wichtige Informationsquelle eine grundlegende Aussage über die Geschichte des Bundes der Tripolis im 4. Jh. v.Chr.

⁴⁴ AD 16, 1960, 175 (= BCH 1958, 754: Chronique des Fouilles en 1957), 183 (Chronika, Δ. Θεοχάρης). AD 20, 1965, 318 (Chronika, Δ. Θεοχάρης). B. Helly, A Larisa. Bouversements et remise en ordre des sanctuaires, *Mnemosyne* XXIII, 1970, 250–96. Ders., Gonnoi I, a.a.O. 56. Ders. Une liste . . ., a.a.O. 172–173.

⁴⁵ Y. Béquignon, Sur l'itinéraire d'Apollon dans la suite pythique, *Annales de l'Ecole des Hautes Etudes de Gand* II, 1938, 3–12.

HANS-JÖRG KELLNER
(München)

Republikdenare von Manching

(6 Abbildungen)

Im Herbst 1991 hatte ich Gelegenheit eine größere Zahl Fundmünzen aus Manching zu sehen, die ein Sucher in der letzten Zeit zusammengebracht und vorgelegt hatte. Die Ähnlichkeit der Oberflächenstruktur und die gleiche leichte Patinierung ließen keinen Zweifel an der Fundangabe aufkommen. Darüber hinaus wurde diese dadurch gut bestätigt, daß im Fundensemble Dutzende von für Manching üblichen Büschelquinaren und Kleinmünzen vom Typ Manching, sowie Kreuzmünzen enthalten waren. Zwei Stücke verdienen besondere Aufmerksamkeit, sodaß ihre Bekanntgabe vorweg nötig erscheint, zumal eine Gesamtbearbeitung der gesamten Fundgruppe zunächst kaum zu erwarten ist. Es handelt sich um zwei Denare der Römischen Republik mit der Aufschrift CARB(O):

- 1) Denar von Rom 122 v.Chr. Gut erhalten. Gew. 3,833 g.
Vs. Behelmter Kopf der Roma rechts, unter dem Kinn X, links Zweig.
Rs. Jupiter in Quadriga rechts, darunter M.CARBO, ganz unten ROMA.
M.H. Crawford, Roman Republican Coinage 276,1.
E.A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic 423.
BMC II S. 252 Nr. 472/473.
Münzmeister M.(Papirius) Carbo.
- 2) Denar von Rom 121 v.Chr. Gut erhalten. Gew. 3,711 g.
Vs. Behelmter Kopf der Roma rechts, davon links X.
Rs. Jupiter in Quadriga rechts, darunter CARB(o), ganz unten ROMA.
M.H. Crawford, Roman Republican Coinage 279,1.
E.A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic 415.
BMC II S. 247 Nr. 449—453.
Münzmeister (Cn. Papirius) Carbo.

Trotz des gleichen Namens und der fast identischen Darstellung handelt es sich um Prägungen von zwei verschiedenen Münzmeistern, die allerdings in nur geringem zeitlichen Abstand geschlagen worden waren. Es ergibt sich nun die Frage, wann kamen die beiden Denare in den Boden: noch in der Latènezeit während des Bestehens des Oppidums oder erst in der Kaiserzeit?¹ Römische Münzen hatten z.T. eine recht lange Umlaufzeit, die jedoch zu

¹ Vgl. W. Krämer, Die Manchinger Gegend in römischer Zeit. Die Ausgrabungen in Manching Band 1 (1970) 48—56.

verschiedenen Zeiten je nach Münztyp, Metall und Region sehr unterschiedlich sein konnte. So ist eine Definierung der jeweiligen individuellen Umlaufzeit von großer Bedeutung für den Datierungswert einer solchen Fundmünze. Es ist klar, daß z.B. eine Münze mit hohem Gehalt an Edelmetall so lange im Umlauf blieb, bis durch eine Verschlechterung der Neuprägungen der innere Wert den Nominalwert überstiegen hat. Da das römische Münzwesen bis zum 3. Jahrhundert ziemlich stabil war, blieben Denare lang im Umlauf. Besonders Denare der Republik hatten so zum Teil eine lange Umlaufzeit, weshalb ihr datierender Wert mit Skepsis betrachtet bzw. auch schlicht bestritten wurde. Ein besonders typisches Beispiel ist der Schatzfund von Lauterach² in Vorarlberg, der 23 Denare bis 117/116 v.Chr., zwei keltische Kreuzmünzen, einen Kaletedou-Quinar und Schmuck enthält. Trotz der frühen Schlußmünze wurde mitunter auch eine spätere Verbergung bis herunter zur römischen Besitznahme 15 v.Chr. in Erwägung gezogen. Aber nicht alle Republikdenare sind gleich lang in Umlauf gewesen, manche Typen nur recht kurz und andere länger. Eine Vielzahl von Schatzfunden mit Republikdenaren³ bietet nun bei systematischer Auswertung die Möglichkeit für die einzelnen Typen zu klaren Vorstellungen zu kommen. Ein so gewonnenes Bild kann ergänzt werden durch die Betrachtung von Fundorten mit gut zu datierendem Siedlungsbeginn und/oder -ende. Natürlich sind dabei immer regionale und historische Gegebenheiten und Unterschiede zu berücksichtigen. Selbstverständlich bietet eine solche Arbeit nur dann Chancen für allgemein gültige Ergebnisse, wenn sie umfassend auf breitester Basis durchgeführt wird.

Obwohl dies hier nicht möglich ist, soll der Versuch unternommen werden zu ungefähren Anhaltswerten zu kommen, wann die beiden vorgelegten Denare in Manching umgelaufen sind⁴. Lebhafter Handel verband, zumindest zeitweise das Oppidum mit dem italischen Süden⁵. Damit sind auch Münzen der römischen Republik nach Manching gelangt; den bisher bekannten fünf Bronzen⁶ stehen allerdings nur zwei Silbermünzen gegenüber⁷. Bei

² B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit Teil II. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 21 (1973) 85 f. Nr. 24. — S. Rieckhoff-Pauli, Der Lauteracher Schatzfund aus archäologischer Sicht. Numismatische Zeitschrift 95, 1981, 11—23 mit älterer Literatur.

³ M.H. Crawford, Roman Republican Coin Hoards (London 1969). Abgekürzt: Crawford RRCH.

⁴ Die von mir früher geäußerte Ansicht vom Umlauf der Republik-Denare nördlich der Alpen nur in der Kaiserzeit (Bericht des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege 1953/54, 62 Anm. 15) ist zwischenzeitlich durch neue Beobachtungen und Funde überholt.

⁵ W. Krämer, Ausgrabungen in einer Keltenstadt. Neue Funde aus alter Zeit. Bild der Wissenschaft (1970) 94—103, besonders 102.

⁶ H.-J. Kellner, Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching Band 12 (1990) Nr. 122—124 und 795—796.

⁷ H.-J. Kellner a.a.O. Nr. 125 und 794.



Römische Republikdenare. 1–2 Aus dem spätkeltischen Oppidum von Manching; 3–6 Vergleichsbeispiele ohne Fundort: Syd. 423 M. CARBO (1 und 3); Syd. 415 CARB (2 und 4); Syd. 382 = Crawford 200/1 NAT (5); Syd. 390 = Crawford 208/1 NATTA (6).

der Beliebtheit des Silbergeldes und besonders der Denare möchte man eher ein umgekehrtes Verhältnis erwarten. Da aber die zwei schon früher gefundenen Silbermünzen be- bzw. zerschnitten sind, wäre denkbar, daß man in Manching hochwertige Denare als Rohmaterial für die Prägung von geringhaltigen Büschelquinen verwendet hat. Einem solchen Schicksal wären die beiden hier vorgelegten CARBO-Denare entgangen.

Bei dieser Prägezeit von 122/121 v. Chr. verwundert es nicht, daß Denare dieser beiden Typen in Münzschatzen bis um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. durchaus noch gut vertreten sind. Funde um die Wende zum ersten Jahrhundert v. Chr. und aus dessen erster Hälfte zeigen, daß die CARBO-Denare damals zum üblichen Geldumlauf gehört haben und die Emissionen nicht klein gewesen sein können⁸.

⁸ Vgl. Crawford RRCH S. 24–25 Tabelle 3. Mit Schlußmünze 81 v. Chr. enthielt z. B. der Fund von Villanova di Fossalta (G. Gorini, *Coin hoards I* 1975, 57 ff.) unter 260 Denaren 12 Stück Sydenham 423 und 10 Stück Sydenham 415. Beispiele aus den siebziger Jahren in Italien: Palestrina und Ossero (Crawford RRCH 315–316), in Dakien: Mihai Bravu und Căpreni (Studii și Cercetări de Numismatică = SCN 4, 1968, 373–379 und 3, 1960, 477–486). 69 v. Chr. schließt der Fund von Tincova mit 131 Denaren, darunter ein Denar Crawford 279,1 mit noch 3,60 g Gewicht (Acta Musei Porolissensis 5, 1981, 175–188).

Auch um die Mitte des Jahrhunderts schließende Münzschätze enthalten fast unvermindert die beiden Denartypen⁹. Ein interessantes Beispiel aus der späteren Provinz Moesia Inferior ist der Fund von Guljancy bei Nikopolis¹⁰, unter dessen 441 erfaßten Denaren mit Schlußmünze 47 v.Chr. sich drei Stücke wie unsere Nr. 1 und sechs wie Nr. 2 befinden. In den sich weithin häufenden Schatzfunden aus dem Jahrzehnt bis 40 v.Chr. kommen die CARBO-Denare noch in einiger Zahl vor, und zwar innerhalb wie außerhalb des römischen Machtbereichs. Erwähnt seien aus Italien die Funde von Ossolaro¹¹, San Bartolomeo in Sasso Forte¹², Florence¹³, Santa Anna¹⁴, Pieve Quinta¹⁵, Vigatto¹⁶, Borzano¹⁷ und Agnona/Valsesia¹⁸, aus Spanien der Fund von Liria¹⁹, aus Obergermanien das kleine Ensemble von Bad Dürkheim-Limburg²⁰ und schließlich aus Dakien die Horte von Ilieni²¹, Sînvăşii²², Islaz²³ und Satu Mare²⁴. Die Liste der hier mehr zufällig herausgegriffenen Schatzfunde läßt sich für dieses Jahrzehnt bei planmäßiger Suche noch ganz erheblich vermehren. Am grundsätzlich gewonnenen Bild ändert sich für unsere Fragestellung m.E. nichts. Aus dem folgenden Jahrzehnt gibt es nur noch wenige Funde mit einzelnen Denaren wie Nr. 1 und 2, wie etwa die

⁹ Beispiele aus Italien: San Gregorio di Sassola, Compito, Cadriano und San Cesario (Crawford RRCH 337, 345, 357 und 359), aus Dakien: Sălaşul de Sus und Locusteni (SCN 3, 1960, 89–134 und 135–170).

¹⁰ P. Radoměský, Nález římských republikánských denáru ze severního Bulharska. Sborník Národního Muzea v Praze A15, 1961, 69–91.

¹¹ Crawford RRCH 390 (Schlußmünze 45 v.Chr.).

¹² Crawford RRCH 401.

¹³ Crawford RRCH 399 (für Funde Anm. 12–13 Schlußmünze 43 v.Chr.).

¹⁴ Crawford RRCH 407 (für Funde Anm. 14–18 Schlußmünze 42 v.Chr.).

¹⁵ Crawford RRCH 421.

¹⁶ Crawford RRCH 416.

¹⁷ Crawford RRCH 418.

¹⁸ Anna S. Fava, Un tesoretto di monete romane trovate in Valsesia. Atti e Memorie del Congresso di Varallo Sesia 1960, 1–8.

¹⁹ Crawford RRCH 397 (Schlußmünze 44 v.Chr.).

²⁰ FMRD IV 2232 Nr. 4 (Schlußmünze 42 v.Chr.).

²¹ SCN 5, 1971, 81–90 (Schlußmünze 46 v.Chr.).

²² Münzhorte und Münzfunde aus dem Kreismuseum Mureş (Tîrgu Mureş 1980) 7–22 (Schlußmünze 46 v.Chr.).

²³ SCN 5, 1971, 305–326, Schlußmünze 42 v.Chr. (Crawford 494/23). Von diesem 1872 gefundenen und jetzt verschollenen Schatzfund gibt es nur eine Liste aus der Zeit, die außer 152 Republik-Denaren noch je einen Denar von Nerva, Traian, Verus und Faustina, sowie 4 Kupfermünzen des 4. Jahrhunderts enthält. Man möchte es für unwahrscheinlich halten, daß diese 8 Stücke wirklich zum Schatzfund gehört haben.

²⁴ J. Winkler, Tezaurul de denari romani de la Satu-Mare. Tezaur monetare din Judetul Satu-Mare (1968) 19–36 (Schlußmünze 40 v.Chr.).

Schätze von Carbonara I²⁵ und Potenza²⁶. Und danach werden Horte, in denen noch solche Denare begegnen immer seltener. Mit 30/27 v.Chr. schließt der aus 64 Denaren bestehende Fund von Niederlangen²⁷, der noch einen Denar Sydenham 415 (= Nr. 2) enthält. Auch im Schatz von La Jante bei Compreignac befand sich mindestens ein Denar Sydenham 423 (Nr. 1); der Fundbestand soll bis in augusteische Zeit reichen²⁸. Bis ins Jahr 19 v.Chr. gehen die 422 Denare des Fundes von Maillé²⁹ mit einem Stück Sydenham 415. Aus Sardinien kenne ich noch den Fund von Terranova Pausania³⁰, dessen Schlußmünze ins Jahr 12 v.Chr. datiert.

Sonst scheinen die beiden Denartypen in augusteischer Zeit aus dem Geldumlauf weitgehend verschwunden zu sein³¹. In den mir zugänglichen Publikationen zu den augusteischen Lagern links und rechts des Rheins konnte ich kein Stück finden. Lediglich in Augsburg soll vor 1825 ein Denar Sydenham 423 als Einzelfund herausgekommen sein³². Ein isoliertes und noch ungeklärtes Phänomen ist das Auftreten von Denarhorten aus der Zeit des Tiberius (14–37 n.Chr.) in Friesland, von denen zwei je einen CARBO-Denar enthalten³³. Das späteste mir bekannte Fundvorkommen ist ein Denar Sydenham 423 in einem Schatzfund aus Pompei (1959)³⁴. Der aus Aurei und Denaren

²⁵ Crawford RRCH 443 (Schlußmünze 36 v.Chr.).

²⁶ Crawford RRCH 400; *Rivista Italiana di Numismatica* 15, 1902, 541 ff. (Schlußmünze 37 v.Chr.) — Mit dem Ende der Bürgerkriege geht die Zahl der bekannten Münzschatze nur wenig zurück. Crawford RRCH nennt aus den Zeitabschnitten von 49–45 v.Chr. 40 Funde, von 44–27 v.Chr. 87 Funde und von 27–2 v.Chr. 67 Funde. K.-J. Gilles, Ein frühaugusteischer Münzschatz aus Gusterath, *Trierer Zeitschrift* 54, 1991, 103 Anm. 13, weist darauf hin, daß „eine größere Zahl von Schatzfunden . . . zwischen 30 und 27 v.Chr. vergraben worden zu sein“ scheint und möglicherweise „ein Zusammenhang mit dem wohl 29 v.Chr. von Nonius Gallus niedergeschlagenen Aufstand der Treverer besteht“.

²⁷ FMRD VII 1004.

²⁸ A. Blanchet, *Les trésors de monnaies romaines . . . en Gaule*, Paris 1900, Nr. 567; Musée municipal de Limoges, *Monnaies Gauloises, Romaines etc.*, Limoges 1975, Nr. 44. Im Gegensatz zu Blanchet reiht Crawford RRCH 343 den Fund in seine Periode 78–49 v.Chr. ein. Im Katalog von Limoges a.a.O. wird unter Nr. 196 noch ein Denar Crawford 443/1 von 49/48 v.Chr. aus dem Fund aufgeführt.

²⁹ Crawford RRCH 488; *Revue Numismatique* 1963, 143 ff.

³⁰ Crawford RRCH 505 (Schlußmünze 12 v.Chr.).

³¹ Der mit den augusteischen Unternehmungen rechts des Niederrheins in Zusammenhang stehende Fund von Seppenrade, Kr. Lüdinghausen (FMRD VI 4039) erbrachte noch einen Denar Sydenham 415; seine späteste Münze ist ein Denar von Augustus RIC² 350. Mit Stücken des gleichen Typs schließen auch die Funde von Vergnacco 1902 mit 450 Denaren (*Rivista Italiana di Numismatica* 15, 1902, 548. — Crawford RRCH 548) und Lički Ribnik mit 357 Denaren (*Vjesnik Hrvatskoga Arheološkoga Društva* 16, 1935, 83–125. — Crawford RRCH 546), die jedoch beide keine CARBO-Denare enthalten.

³² FMRD I 7001 Nr. 6.

³³ W.A. van Es, *De Romeinse Muntvondsten uit de drie noordelijke Provincies* (Groningen 1960) 77–83.

³⁴ Enrica Pozzi, *Tesoretto di età flavia da Pompei*. *Annali dell' Istituto Italiano di Numismatica* 5–6, 1958–59, 211–230.

bestehende Schatz ist sicher beim Ausbruch des Vesuv 79 n.Chr. in den Boden gekommen. Dem entsprechend sind die Denare aus dem 2. Jahrhundert v.Chr. sehr stark abgegriffen. Nach allem waren also unsere beiden CARBO-Denare zur Zeitenwende nicht mehr im Umlauf³⁵; sie sind auch dazu viel zu gut erhalten.

In schöner Weise wird dies außer von der Erhaltung noch durch das Gewicht bestätigt. Das Sollgewicht für den Denar lag im 2. Jahrhundert v.Chr. etwa bei 3,9 g³⁶. Je länger eine Münze kursiert ist, desto mehr hat sie an Gewicht verloren. Auch wenn mir jetzt nur wenige Gewichtsangaben zur Verfügung stehen und dadurch den Einzelgewichten zu viel Bedeutung zukommt, so läßt sich doch die allgemeine Tendenz ganz gut erkennen. Die neun Denare der beiden hier behandelten Typen aus dem Fund von Guljanecy haben bei Schwankungen von 3,728 g bis 3,900 g ein Durchschnittsgewicht von 3,845 g. Von einzelnen Stücken sind Gewichte mitgeteilt aus den Funden Locusteni 3,82 g, Salasul de Sus ebenfalls 3,82 g, Sînvăşii 3,79 g und Mihai Pravu 3,75 g. In diesen Zusammenhang passen unsere beiden Fundstücke Nr. 1 mit 3,833 g und Nr. 2 mit 3,711 g. Die in längerem Umlauf abgegriffenen Stücke aus den Schätzen von Niederlagen und Pompei wiegen nur noch 3,21 g bzw. 3,52 g. So läßt sich abschließend konstatieren, daß die beiden Denare aus Manching während des Bestehens des Oppidums umgelaufen und wohl noch in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 1. Jahrhunderts v.Chr. in den Boden gekommen sind. Den Geldverkehr in der Kaiserzeit haben sie dort sicher nicht mehr erreicht. Wieder einmal mehr ist es zu bedauern, daß durch die unsachgemäße Bergung nichts von den Fundumständen und von der Fundvergesellschaftung beobachtet wurde, was hier recht interessant gewesen wäre.

³⁵ Daß in der Tat Unterschiede in der Umlaufdauer bestehen, zeigt ein Blick auf die zu den CARBO-Denaren in den Funden etwa gleich häufigen Denare der beiden Münzmeister Natta (Crawford 200/1 = 155 v.Chr. und Crawford 208 = 149 v.Chr.). Obwohl diese rund drei Jahrzehnte früher geschlagen wurden, kommen sie noch später als die CARBO-Denare vor. Sie begegnen nicht nur im Fund von Maillé, sondern auch in denen von Güsterath (15/13 v.Chr.), von Vergnacco und Licki Ribnik (2 v./14 n.Chr.), von Gradiştea de Munte (95 n.Chr.; SCN 5, 1971, 283–303) und Trier-Römerbrücke (101/102 n.Chr.; Gilles a.a.O. 101 f.), sowie unter den Fundmünzen von Vindonissa (C.M. Kraay, Die Münzfunde von Vindonissa I, Basel 1962 Nr. 52).

³⁶ Die Meinungen schwanken zwischen 3,86 g (Crawford) und ca. 4 g (Göbl).

HANS ROLAND BALDUS
(München)

Denare des Uranius Antoninus (Anhang: neue Aurei)

(1 Tafel)

1. Die „klassische“ Münze der früheren Römischen Kaiserzeit ist wohl der Denar. Wie sein Name sagt ursprünglich 10, dann 16, Asse wert, handelt es sich um eine Silbermünze, die im frühen 3. Jh. n.Chr. ein Gewicht um 3 g hat und in der Regel das lorbeerbekränzte Kaiserporträt auf der V(order)s(eite) aufweist. Selten kommt parallel dazu das Halbstück vor, der Quinar.

In den Jahren 214/5 hat Kaiser Caracalla das Doppelstück des Denars eingeführt, den — modern so genannten — Antoninian: Die Münze weist das seit längerem eingeführte optische Kennzeichen des doppelten Wertes auf — der Kaiser trägt die Strahlenkrone des Sol (die Büste der Kaiserin ruht auf der Mondsichel der Luna) —, das Gewicht beträgt aber nur etwa das 1½fache des Denars: Außer einem geringeren technischen und zeitlichen Aufwand für die Ausprägung derselben Geldsumme hat das den Vorteil: Die kaiserliche Kasse verdient an diesem Auseinanderklaffen von Nominal- und Realwert.

Etwa dreißig Jahre lang gelegentlich neben dem Denar geprägt, setzt sich der Antoninian unter Kaiser Philippus Arabs (244/9) endgültig als Standardmünze durch. Denare und Quinare dieses Kaisers und mancher seiner Nachfolger bis hin zur diokletianischen Reform 293/4 spielen im normalen Münzumschlag keine Rolle mehr (für Teilbeträge des Antoninians konnte man sich der bis in gallienische Zeit geprägten Bronzen bedienen, oder älterer Denare), werden aber gelegentlich in kleineren Stückzahlen geprägt: offensichtlich als Ausgaben zu verschiedenen festlichen Anlässen, zu denen sie zur Erinnerung abgegeben oder — wortwörtlich — unter das Volk gestreut wurden. Diese Stücke sind heute entsprechend selten und gesucht. Wiederholt sind nämlich ihre Stempel besonders sorgfältig geschnitten. Gelegentlich läßt sich an erhalten gebliebenem Gold nachweisen, daß man z.B. für die Herstellung der Denare Prägeeisen mit hohem Relief hergenommen hat, die eigentlich für Aurei (das weichere Gold ließ tieferen Stempelschnitt zu) gedacht waren. Man spricht dann von Silberabschlägen von Aureusstempeln; später im 3. Jh. ersetzt das stärker kupferhaltige Billon das ältere Münzmetall von Denaren und Quinaren. Solche zum Zweck des Austeilens und -streuens hergestellten Abschläge sind von reinen Probeabschlägen, die eher unabsichtlich an die Öffentlichkeit gelangt sein mögen, schwer zu unterscheiden, wenn man für letztere nicht Blei oder dgl. hergenommen hat.

2. Der heute nur durch seine Münzen¹ bekannte Usurpator Uranius Antoninus hat in der Zeit 253/4 im syrischen Emesa die Macht ergriffen; wie ich in meiner Monographie gezeigt habe: wohl als Antwort auf einen sasanidischen Angriff auf das Land zwischen Euphrat und Mittelmeer. Außer eher lokal gültigen Emesener Stadtbronzen im Format von Sesterzen hat Uranius insbesondere zwei Nominale in „seiner“ Stadt herstellen lassen: In Gold prägt man Aurei nach dem Vorbild des schwereren der beiden Nominale des Trebonianus Gallus (251/3), aber in der östlichen Variante mit dem Lorbeerkrantz. Interessanterweise fehlt in der üblichen lateinischen Beschriftung der Vs. jegliche Titulatur: Der „Gegenkaiser“ scheint damit den Verzicht auf reichsweiten Machtanspruch ausgedrückt zu haben. Auf den Rs. der Goldmünzen, die verschiedene Themen behandeln, läßt sich die Verwendung von . . . AVG(usti) nicht vermeiden. In Silber hat Uranius Antoninus nicht die Antiochener Antoniniane der Kaiser Gallus und Volusian nachgeprägt, sondern deren Tetradrachmen, also die kaiserliche syrische Provinzialprägung in griechischer Sprache mit dem üblichen Adlerbild auf der Rs. Auf diesem, in reduziertem Gebiet umlaufsfähigen Geld verwendet der Prägeherr auf den Vs. die üblichen Kaiserinsignien (u.a. Strahlenkrone) und Kaisertitel, Autokrator (Kaiser) . . . Sebastos. In einer späteren Phase der Tetradrachmenprägung führt Uranius Antoninus sogar noch eine Reform durch: Die jetzt emittierten Stücke aus viel qualitätvollerem Silber haben ein reduziertes Gewicht und verschiedene, den Aurei verwandte Rs.bilder. Von den genannten Gold- und Silbermünzen sind, wenn auch auf der ganzen Welt verstreut, jeweils Dutzende von Exemplaren erhalten geblieben.

3. G. LeRider² hat 1962 eine Pariser Neuerwerbung publiziert (hier Abb. B): Ein silbernes Unikum des Uranius Antoninus aus der Slg. H. Seyrig/Beirut zu 2,91 g Gewicht und mit lateinischer Beschriftung wie bei den Aurei. Angesichts dieser Kennzeichen, und des verwendeten Lorbeerkranzes, hat er das Stück als Denar bezeichnet. In meiner Untersuchung von 1971 hatte ich angesichts der Abnutzungsspuren zwar nicht am Umlauf dieser Münze als Denar gezweifelt, in ihr aber ursprünglich einen silbernen Probeabschlag von Goldstempeln gesehen: Erstens sei *die* lateinisch beschriftete Silbermünze dieser Zeit, zumal im Orient, der schwerere Antoninian mit Strahlenkrone. Zweitens stamme die Rs. mit der Füllhorn und Ruder haltenden, stehenden Fortuna (Legende: FECVNDITAS AVG) eindeutig aus einem Stempel (St. 9) der Aureusprägung; ein Goldstück mit diesem (hochreliefierten) Re-

¹ Corpus der Münzen: H.R. Baldus, Uranius Antoninus. Münzprägung und Geschichte, 1971; 1. Nachtrag: ders., Chiron 5, 1975, 443–484 Taf. 45–51; 2. Nachtrag: ders., JNG 27, 1977, 69–74 Taf. 7 f.; 3. Nachtrag: ders., JNG 33, 1983, 29–39 Taf. 10 f.

² G. LeRider, BSFN 17/Heft 4, 1962, 143 f.: Un denier d'Uranius Antoninus, acquis récemment par le Cabinet des Médailles; ohne Abb. Dasselbe Stück: Baldus, Uranius Antoninus (s. Anm. 1), Kat. Nr. 71 Taf. 7, 71.



Aurei (Kleinbuchstaben) und Denare (Großbuchstaben) des Uranius Antoninus

- a Corpus Kat. Nr. 65.
- B Corpus Kat. Nr. 71.
- c JNG 33, 1983, 32 Nr. 6 Taf. 10, 6.
- d Corpus Kat. Nr. 72, jetzt B.N. Paris.
- E Leu 48, 1989, 401; die Originalphotos danke ich S. Hurter, Zürich.
- f Corpus Kat. Nr. 73.

vers zeigt hier Abb. a. Die Vs. (St. IV) sei in Gold bisher nicht belegt, aber für den Einsatz zur Ausprägung in Gold intendiert gewesen.

4. Zwanzig Jahre sind seit dem Erscheinen meines Buches vergangen, und einige Stücke, die neu im Münzhandel aufgetaucht sind, lassen mich die Nuancen heute etwas anders setzen:

a) Tatsächlich ist ein Aureus des Uranius Antoninus (hier Abb. c) mit Fortuna redux-Revers (St. 10) angeboten worden, dessen Vs. mit derjenigen des Pariser Silberabschlags stempelidentisch ist:³ Der Silberabschlag stellt also eine bislang nur in dieser Version bekannte Kombination zweier in Gold belegter Stempel dar.

b) Als viel aufregender empfand ich es, daß 1989 ein zweites solches Silberstück auftauchte (Abb. E):⁴ Mit 2,97 g Gewicht hat es ein dem Pariser Ex. fast identisches, also mit Absicht gewähltes Gewicht, auch ist der Schrötling ähnlich knapp und wie gesagt aus einer (offenbar guthaltigen) Silberlegierung. Daher denke ich nicht mehr an Probeprägungen, sondern im Sinne LeRiders wirklich an Denare. Zu mehreren kleinen Ungenauigkeiten der Beschreibung und Kommentierung des Auktionskatalogs gehört: Das kürzlich bekannt gewordene Stück stammt nicht aus demselben Stempelpaar IV/9 wie der andere Denar (Abb. B). Die Rs. entstammt aus demselben St. 9 wie das Pariser Stück, die Vs. jedoch aus einem anderen, stilistisch und damit zeitlich recht eng verbundenen Prägeeisen (nämlich St. VI): Der neue Denar (Abb. E) ist also die Silberversion der tatsächlich in Gold belegten (Abb. f) Stempelverbindung VI/9! Übrigens spricht auch die zeitliche Nähe der Denare gegen die Interpretation als Proben: Warum sollte man gerade zu *einem* Zeitpunkt — und zudem mitten in der laufenden Prägung, nicht an ihrem Beginn — solcher Teststücke bedurft haben?⁵

5. Nicht daran zu rütteln ist, daß in einer Massenprägung um 253/4 Antoniniane zu erwarten wären — während wir es hier bei Uranius mit extrem seltenen Stücken und mit Denaren zu tun haben. Beiden Belegexemplaren gemeinsam ist, daß es sich um Silberabschläge von (eigentlich etwas zu breiten) Goldstempeln handelt. Alle diese Phänomene bekommen einen Sinn, wenn man die Denare des Uranius Antoninus als eine *Festprägung*, sozusagen als Streumünzen ansieht — vergleichbar den Kleinmünzen aus der stadtrömischen Prägung des Philippus Arabs auf die *saeculares* von 248, deren Goldstück mit dem *cippus* Uranius Antoninus dann in seiner Aureusprägung

³ Von mir besprochen: JNG 33, 1983, 32 Nr. 6 Taf. 10, 6.

⁴ Bank Leu/Zürich, Aukt. 48, 1989, 401; Stempelstellung ↑↑ wie beim Pariser Silberabschlag.

⁵ Hier habe ich Proben für das Aussehen der Vs.stempel im Auge — für den Test des Reversstempels wären nicht zwei verschiedene Vs. nötig gewesen. Letzteres gälte auch, wenn man zu einem Zeitpunkt mit dem Gedanken einer größeren Denarprägung gespielt, ihn aber dann verworfen hätte.

nachbilden läßt.⁶ Emesa als Residenz und Hauptstadt des Uranius(-reiches) übernimmt mit dieser Festprägung also Funktionen, die sonst eher auf Rom beschränkt sind.

Diese Deutung paßt nun ausgezeichnet zu Beobachtungen in meiner Arbeit von 1971: Die für die Silberabschläge verwendeten Goldstempel IV und VI (Vs.) respektive 9 (Rs.) gehören sämtlich zu einer eng verbundenen Stempelgruppe (St. III bis VI, St. 9 und 10; hier Abb. a–f); deren Goldabschläge hatte ich als Goldgruppe III zusammengefaßt. Mir war nun aufgefallen (und dieser Trend hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten nur verstärkt), daß zumindest ein Teil der Goldstücke aus diesen Stempeln in ungewöhnlich hohen Stückzahlen belegt ist: Statt der üblicherweise etwa 2 Exemplare pro Stempelkombination kenne ich derzeit von III/9 insgesamt 15 Aurei, von VI/10 heute 8 Exemplare.⁷ Das deutet auf einen erheblich erhöhten Prägeausstoß in dieser Phase hin. In ihm sah ich eine Festprägung, und da auf den Rs. nicht von Siegen oder dgl. die Rede ist, wiederholt aber die Tyche gepriesen wird (als *Fecunditas* und als *Fortuna redux*), habe ich diesen Festausstoß der Münzstätte Emesa auf das Neujahrsfest des Kalenders dieser Stadt bezogen. Dasselbe gilt für den Ausstoß der porträtmäßig ähnlichen, repräsentativen Stadtbronzen mit dem Datum „(Jahr) 565 (seleukidischer Ära)“, d.h. 253/4 n.Chr. Soldaten und andere Privilegierte werden die Empfänger dieses zum Jahreswechsel aufgelegten Geldes gewesen sein. Wenn jetzt diese Festprägung in Gold (und Bronze) von Fest-Denaren begleitet wird, deren Ausgabeanlaß in Rom⁸ anscheinend vornehmlich das Neujahrsfest gewesen ist und deren einziges Reversthema hier in Emesa die *Fortuna (Fecunditas)* darstellt, fühle ich mich in meinem damaligen Deutungs- und Datierungsvorschlag (September/Oktober 253 n.Chr.) für die Goldprägung nur bestärkt. Umgekehrt stützt das zum Gold Beobachtete dasjenige, was ich hier neu zum Silber entwickelt habe.

Anhang: neue Aurei

In den vorstehenden Text sind Beobachtungen auch zu Goldstücken des Uranius Antoninus eingeflossen, die nicht in meinem Buch oder in den drei bisher erschienenen Nachträgen (s.o. Anm. 1) zitiert worden waren. Sie seien nachstehend aufgelistet, nach den Stempelkoppelungen geordnet:

⁶ Baldus, Uranius Antoninus (s. Anm. 1), Kat. Nr. 88 f., Taf. 8 u. 13. JNG 33, 1983, 32 Nr. 7 Taf. 10, 7. Philippus Arabs: RIC IV/3, 71, 24.

⁷ R. Bland/London machte mich freundlicherweise auf ein Exemplar aufmerksam, das mit Corpus Kat. Nr. 82 identisch sein könnte: Hotel Drouot/Paris (E. Bourgey expert), Aukt. 25.5.1950, 160. Zu einem jüngst aufgetauchten gesicherten 8. Stück s. den Anhang.

⁸ Einbezogen sind hier freilich auch Gold- und Silberquinare sowie Medaillons, ausgeschlossen alle diejenigen Stücke, deren Reverse sich auf andere Festivitäten beziehen.

1. III/9/(p); 5,88 g ↑↑ leicht verbogen: Bank Leu/Zürich Aukt. 38, 1986, 338.
2. III/12/b? oder (c); 6,15 g ↑↑ dezentriert, starker Fehler an der Nase bei St. III: *Wealth of the Ancient World. The Nelson Bunker Hunt and William Herbert Hunt Collections. Kimbell Art Museum, Fort Worth, 1983, Nr. 144* (versteigert: Sotheby's New York, Aukt. 19.6.1990, 143; ex. S. Weintraub Coll.). J.-M. Dentzer-W. Orthmann ed., *Archéologie et histoire de la Syrie 2*, 1989, 188 Abb. 14, 55 (C. Augé).
3. VI/10/(h); 5,68 g ↑↑: Christie, Manson & Woods Ltd./London, Aukt. Okt. 1984 (*The Property of a Lady*), 126; dann Bank Leu/Zürich, Aukt. 52, 1991, 246 (5,71 g).

Die anderen Aurei in den Auktionen der letzten Jahre sind schon einmal registrierte Exemplare:

- a. III/9/k (*Corpus Kat. Nr. 66*): *Numismatica Ars Classica/Zürich*, Aukt. 2, 1990, 783; jetzt an der Nasenspitze „gereinigt“.
- b. III/9/(n) (JNG 33, 1983, 31, 1 Taf. 10, 1): *Numismatic Fine Arts Inc./Beverly Hills*, Aukt. 26, 1991, 289.
- c. VI/9/(d) (JNG 33, 1983, 31, 3 Taf. 10, 3): *Münzen und Medaillen AG/Basel*, Aukt. 66, 1984, 822; dann *Auctiones AG/Basel*, Aukt. 18, 1989, 1072.
- d. VI/10/f (*Corpus Kat. Nr. 81*): Bank Leu/Zürich, Aukt. 48, 1989, 400.
- e. VI/13 (JNG 33, 1983, 32, 7 Taf. 10, 7): *Numismatic Fine Arts Inc./Beverly Hills*, Aukt. 14, 1984, 530; seit 1988 Staatliche Münzsammlung München.
- f. VII/9/(b) (JNG 33, 1983, 31, 4 Taf. 10, 4): *Numismatic Fine Arts Inc./Beverly Hills*, Aukt. 22, 1989, 102.
- g. VII/9/(c) (JNG 33, 1983, 31, 5 Taf. 10, 5): *Spink Auctions 23 (Australian & World Coins)*, 1987, 1774.

Schöne Abbildungen des bedeutsamen Unikums im Nationalmuseum Damaskus (II/6, *Corpus Kat. Nr. 53*) findet man jetzt bei R. Turcan, *Héliogabale et le sacre du soleil*, 1985, Abb. 3 u. 3bis nach S. 48.

FRANZ-BERND KARBACH

(Düsseldorf)

Die Münzprägung der Stadt Augusta in Kilikien Teil 1

(10 Tafeln)

Vorbemerkung

Mit dem hier vorgelegten Stempelcorpus der Münzen der Stadt Augusta möchte ich eine Lücke in der Bearbeitung kilikischer Städteprägungen schließen. Bisher stand dem Interessierten dieses Material nur zum kleinsten Teil zur Verfügung. Auf der Grundlage einer möglichst umfassenden Sammlung des vorhandenen Münzmaterials lassen sich nämlich erst weitere Studien zur politischen Geschichte, zur Religions-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte der Region verwirklichen. Diese Auswertung soll für die Münzen von Augusta in einem weiteren Beitrag im nächsten Jahrbuch folgen.¹

Die Stadt Augusta in Kilikien

Die Lage der Stadt war lange umstritten und hat zu vielen Spekulationen angeregt. Von Plinius², Ptolemaeus³ und Stephanus Byzantinus⁴ wird die Stadt als kilikisch genannt. Nähere Angaben zur genauen Lage fehlen dort. Am Konzil von Kalchedon, 451 n. Chr., nahm der Bischof Theodoros teil. Er kam aus Augusta in Cilicia Prima⁵. Diese Notiz gibt uns den Anhalts-

¹ Ich möchte allen Museen, Instituten und Privatsammlern, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben, meinen herzlichen Dank aussprechen. Hervorzuheben ist hier Herr Edoardo Levante, der mich großzügig mit Fotos und Gipsen ausstattete und Herr Wolfram Weiser, von dessen vorbildlicher Kartei ich nutzen konnte. Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Dr. Ruprecht Ziegler, Universität Düsseldorf, der mich nicht nur zu dieser Arbeit anregte, sondern mir auch stets mit Rat und Tat zur Seite stand und mir oft sein münzgeschultes Auge lieh. Herrn Dr. Otfried von Vacano danke ich für die Hilfe bei den Fotoarbeiten und für die helfende Hand bei einem mir unbekanntem Computerprogramm. Herrn Klaus Fleißner sei Dank für das selbstlose Erstellen der Papierabzüge. Leider kann eine Zusammenstellung wie die vorliegende nie vollständig sein. Viele Privatsammler sind nicht erreichbar und bedauerlicherweise reagieren auch große Museen nicht auf Anfragen. Zu nennen wären hier St. Petersburg und Ankara. Die mir freundlicherweise überlassenen Gipsabgüsse und Fotos habe ich der Abteilung Alte Geschichte des Historischen Seminars der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zur Verfügung gestellt, wo sie in der Gipsabdrucksammlung aufbewahrt werden und von Studenten und Interessierten eingesehen werden können. Das Manuskript wurde im August 1992 abgeschlossen.

² Nat. Hist. V,93.

³ Geogr. V,VIII, 6.

⁴ De Urbibus.

⁵ Not. Episc. I, 814.

punkt, daß Augusta ein Bischofssitz im Westen der Pedias war. Unter Theodosius II. war Kilikien geteilt worden. Der westliche Teil, mit der Hauptstadt Tarsos, wurde Cilicia Prima. Damit scheiden alle Versuche aus, die Stadt am Pyramos lokalisieren zu wollen.

M. Gough besuchte 1955 eine Ruinenstätte, ca. 16 Kilometer nördlich von Adana⁶. Er glaubte, daß dieser Ort mit der Stadt Augusta identisch sei. Aus Termingründen war es ihm nicht möglich, sich länger dort aufzuhalten. Der türkische Archäologe M. Akok konnte später die wichtigsten Gebäudereste vermessen und aufzeichnen⁷. Er stellte u. a. Säulenstraßen, Thermen, ein Theater und eine Nekropole fest.

Kurz darauf wurde der Ort jeder weiteren Nachforschung entzogen. Ein großer Staudamm war fertiggestellt worden. Das Tal wird heute von einem ausgedehnten Stausee bedeckt. Das Wasser wird hauptsächlich landwirtschaftlich genutzt, es dient zur Bewässerung der Baumwollfelder der Region. Außerdem wird der See von den Bewohnern Adanas als willkommenes Naherholungsgebiet gerne besucht.

Augusta lag am Ostufer des Saros (Seyhan), an einer großen Flußschleife. Die Ebene im Sarostal, die sich bei Augusta noch weit nach Osten ausbreitet, muß äußerst fruchtbar gewesen sein. Das bestätigt noch Gough für die Zeit seines Besuchs. Verbindungsstraßen nach anderen Städten konnten bisher nicht ermittelt werden. Eine Straße zum nahen Adana kann man als sicher voraussetzen und es gab wahrscheinlich auch eine Straßenverbindung mit Mopsuestia⁸.

Zur Geschichte der Stadt gibt es keine schriftliche Überlieferung. Die einzigen Anhaltspunkte bietet uns die Münzprägung. Die Ära der Stadt beginnt, wie uns die datierten Münzen lehren, im Herbst des Jahres 20 n. Chr.⁹. Ob Augusta zu diesem Zeitpunkt neugegründet wurde oder ob eine ältere Siedlung (Thebai?)¹⁰ die Stadtrechte erhielt, ist unbekannt. Ich halte das Letztere für wahrscheinlich. Ebenso ungewiß bleibt, ob die Stadtgründung als Folge des Zerfalls der tarkondimotischen Dynastie anzusehen ist.

Die außergewöhnlich umfangreiche Münzprägung mit dem Porträt der Livia legt den Gedanken nahe, daß die Stadt ihren Namen unmittelbar von Livia, Julia Augusta, abgeleitet hat. Besondere Bemühungen der Livia zu Gunsten der Stadt können nur vermutet werden. Mit der Annahme oder der Ver-

⁶ Michael Gough, *Augusta Ciliciae*, AS 6, 1956.

⁷ Mahmut Akok, *Augusta Sehri Harabesi*, *Türk Arkeoloji Dergisi*, 1957.

⁸ F.Hild und H. Hellenkemper, *Tabula Imperii Byzantini* 5,1, Kilikien und Isaurien, Wien 1990, S. 351–359

⁹ C. Bosch, Kaiserdaten auf kleinasiatischen Münzen, *Numismatik, Internationale Monatschrift* 2, 1933, 33–46 und 61–66.

¹⁰ F.Hild und H. Hellenkemper, *Tabula Imperii Byzantini* 5, Kilikien und Isaurien, Wien 1990 S. 201

leihung des Stadtnamens Augusta wurde eine Frau geehrt, die über Jahrzehnte mit den Geschicken Roms eng verknüpft war. (Durch sein Testament hatte Augustus seine Witwe Livia in seine eigene Familie, die gens Julia, aufgenommen und ihr den Ehrentitel Augusta verliehen).

Die Münzen Augustas übermitteln uns vielleicht das schönste Liviaporträt, das auf Münzen existiert. Leider sind die meisten Münzen der Livia nicht datiert. Man kann aber wohl davon ausgehen, daß sie die ersten Prägungen der Stadt darstellen und daß ihre Ausgabe bald nach der Stadtgründung erfolgte. Außerdem nehme ich an, daß diese Münzen als das gängige Kleingeld der Stadt recht lange umgelaufen sind.

Auf den Münzen wird uns ein Idealporträt der jugendlichen Livia gezeigt. Zur Zeit der Gründung Augustas war die hübsche, junge Frau der Münzdarstellung bereits 77 Jahre alt. Es ist also offensichtlich, daß sich das Münzporträt kaum als Datierungshilfe eignet¹¹.

Insgesamt konnte ich 272 Münzen zusammenstellen, die sich auf folgende Jahre verteilen:

undatiert			161/162	Aurel/Verus	4
ab 20 n.Chr.	Livia	88	170/171	Aurel/Faust./Lucilla	7
			183/184	Commodus	1
datiert			188/189	Commodus/Crispina	4
25/26	Livia	1	194/195	Septimius Severus	2
30/31	Livia	10	198	Caracalla/Geta	5
67/68	Livia	1	202	Plautilla	1
67/68	Nero	17	218/219	Elagabal	2
80/81	Domitian	3	227/228	Severus Alexander	1
105/106	Traian	18	231/232	Severus Alexander	1
106/107	ohne Kaiserporträt	3	235/236(?)	Maximinus	1
106/107	Livia	3	241/242	Gordian/Tranquillina	5
123/124	Hadrian	7	244/245	Philipp I./II./Otac.	7
137	Hadrian und Aelius	5	249	Traian Decius	11
152/153	Antoninus Pius	1	252/253	Treb. Gallus/Volusian	25
155/156	Marc Aurel	2	253/254	Valerian/Gallienus	36

Abkürzungen im Katalog¹²

Aukt.	Auktionshaus oder Münzhandlung, es folgt das Jahr, die Nummer des Katalogs, die Nummer der Münze im Katalog.	Rs	Rückseite
Kor.	Korrektur des angegebenen Zitats	SgR	stempelgleiche Rückseite
l.	nach links	SgV	stempelgleiche Vorderseite
r.	nach rechts	Slg.	Sammlung
Gegenstempel:	1. = X (Wertzeichen?) = Howgego 692.	Vs	Vorderseite
	2. = V (Wertzeichen?) fehlt bei Howgego.	*	bezeichnet die Abbildung bei stempelgleichen Stücken

¹¹ siehe dazu D. Kienast, Römische Kaisertabelle, Darmstadt 1989, S. 22.

¹² Die Anordnung im Katalog versucht für die einzelnen Emissionen die verschiedenen Nominalwerte zu berücksichtigen. Wegen des geringen Umfangs des Materials erweist sich eine genaue Differenzierung jedoch als problematisch. Siehe hierzu Teil 2 in JNG 1991.

KATALOG

Undatierte Münzen

Livia

- 1 Vs: Porträt der Livia r. mit Sphendone.
Rs: ΑΥΓΟΥΣΤ[ΑΝΩΝ]. Stier r. stehend.
13,00 mm; 1,94 g; 12; Babelon, Inv.Wadd. 4184 = Paris 304.
- 2 Vs: Porträt der Livia r. mit Sphendone(?).
Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Stier r. stehend.
15,50 mm; 3,39 g; 12; Slg. Bennett.
- 3 Vs: Porträt der Livia r. mit Sphendone.
Rs: ΑΥΓΟΥ-ΣΤΑΝΩΝ. Stier r. stehend.
16,00 mm; 3,53 g; SNG Levante 1239.
- 4 Vs: Porträt der Livia r.
Rs: [Α]ΥΓΟΥ[ΣΤΑ]ΝΩΝ. Capricorn mit Globus r., darüber Stern.
13,50 mm; 11; Slg. Levante.
- 5 Vs: Porträt der Livia r.
Rs: ΑΥΓΟΥ. Capricorn mit Globus r., darüber Stern.
1. 15,00 mm; 1,67 g; 06; Slg. Cancio.
* 2. 15,00 mm; 1,95 g; 06; SNG Aul. 5532.
- 6 Vs: Porträt der Livia r.
Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑ-ΝΩΝ.
Capricorn mit Globus r., darüber 8-strahliger Stern.
1. 17,00 mm; 1,93 g; 12; Berlin (Imhoof).
2. 17,00 mm; 3,59 g; 12; Privatslg. Hamburg.
3. 16,70 mm; 2,80 g; Prowe 2159.
* 4. 16,50 mm; 2,94 g; 12; BMC 1.
5. 16,50 mm; 2,67 g; 12; Slg. Levante.
6. 16,50 mm; 2,00 g; 12; Slg. Mossop.
- 7 Vs: Porträt der Livia r.
Rs: ΑΥΓΟΥΣ-ΤΑΝΩΝ.
Capricorn mit Globus r., darüber 6-strahliger Stern.
1. 19,50 mm; 3,44 g; 12; SNG Kop. 69.
2. 19,00 mm; 3,14 g; Aukt. Sternberg, Zürich,1981,XI,353.
3. 18,00 mm; 5,43 g; 12; SNG Aul. 5531.
4. 18,00 mm; Fitzwilliam Museum.
* 5. 18,00 mm; 3,93 g; 12; Berlin (Imhoof).
SgV mit Nr. 8; SgR mit Nr. 9.
- 8 Vs: stempelgleich mit Nr. 7.
Rs: ΑΥΓΟΥΣ-ΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr 7.
* 1. 19,00 mm; 3,37 g; 11; Oxford (Hecht 3038).
2. 18,50 mm; 3,07 g; 12; Slg. Bennett.
3. 18,00 mm; im Handel, London.



- 9 Vs: Porträt der Livia r.
Rs: stempelgleich mit Nr. 7.
- * 1. 18,50 mm; 3,58 g; 02; Wien 34.516.
2. 17,00 mm; Aukt. Malloy, New York, 1977,10,306.
- 10 Vs: Porträt der Livia r.
Rs: ΑΥΓΟΥΣ-ΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr. 7.
1. 17,50 mm; 3,39 g; 12; Berlin 266, 1876.
* 2. 17,00 mm; 2,23 g; 12; Ziegler Mzn. 858 = Slg. Burbach.
3. 17,00 mm; 3,30 g; 12; Sear 207 = BMC 2.
4. 16,00 mm; 3,71 g; 12; Aukt. Schweizer Kreditanstalt, Bern, 7,788.
5. 16,00 mm; 2,88 g; Aukt. Schulten, Köln, Okt. 1990, 516.
SgV mit Nr. 11.
- 11 Vs: stempelgleich mit Nr. 10.
Rs: ΑΥΓΟΥΣ-ΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr. 7.
- * 1. 17,00 mm; 3,68 g; 12; ANS.
* 2. 16,00 mm; 2,34 g; 12; Paris 303.
3. 16,00 mm; 1,68 g; 12; Slg. P. R. Franke.
- 12 Vs: Porträt der Livia r.
Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr. 7.
18,00 mm; 2,72 g; 12; Berlin (C.R.Fox).
SgV mit Nr. 13.
- 13 Vs: stempelgleich mit Nr. 12.
Rs: ΑΥΓΟΥΣ-ΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr. 7.
18,00 mm; Aukt. Münzkabinett, Köln, 1987,45,524.
- 14 Vs: Porträt der Livia r.
Rs: ΑΥΓΟΥΣ-ΤΑΝΩΝ.
Capricorn mit Globus r., darüber Stern(?).
20,00 mm; 3,64 g; 03; Istanbul 859,41.
- 15 Vs: Porträt der Livia r.
Rs: ΑΥΓΟΥ[Σ]-ΤΑΝΩΝ.
Capricorn mit Globus r., darüber Stern(?).
19,20 mm; 3,79 g; 12; Privatslg. Hamburg.
- 16 Vs: Porträt der Livia r.
Rs: ΑΥΓΟΥΣ-ΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr. 7.
1. 18,00 mm; 3,83 g; 03; Magyar Nemzeti Museum, Budapest.
2. 17,00 mm; Privatslg. Pfalz 4789.
SgV mit Nr. 17.
- 17 Vs: stempelgleich mit Nr. 16.
Rs: ΑΥΓΟΥΣ-ΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr. 7.
17,00 mm; 2,72 g; 12; Aukt. Müller, Solingen, 1987 54,117 = Ziegler Mzn. 859.
- 18 Vs: Porträt der Livia r.
Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑ[ΝΩΝ].
Capricorn mit Globus r., darüber 8-strahliger Stern.
- * 1. 15,50 mm; 3,54 g; 12; Berlin (Imhoof).
* 2. 15,00 mm; 2,07 g; 12; SNG Kop. 70.
SgV mit Nr. 19.

19 Vs: stempelgleich mit Nr 18.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑ-ΝΩΝ. Darstellung wie Nr 18.

1. 17,00 mm; 3,14 g; 11; Bern 4549 (Righetti).
2. 17,00 mm; 2,40 g; Lindgren 1458.
3. 17,00 mm; 4,13 g; Aukt. Müller, Solingen, 1987,56,244.
4. 17,00 mm; Aukt. Ball, Berlin, 1932,6,671.
5. 16,50 mm; 4,40 g; Aukt. Hess, Frankfurt, 1934, 488.
- * 6. 15,00 mm; 4,68 g; Aukt. Aufhäuser, München, 1987,4,239.
7. 15,00 mm; Aukt. Vecchi, London, 1984,11,260.
8. 15,00 mm; 2,57 g; 12; BM.

20 Vs: ΙΟΥΛΙΑ-ΣΕΒΑΣΤΗ. Porträt der Livia r.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑ-ΝΩΝ.

Tyche r. sitzend mit Mauerkrone, in der rechten Hand Ähren, darunter r. schwimmender Flußgott Saros.

1. 21,00 mm; 5,22 g; 12; Smithsonian.
2. 20,00 mm, 3,99 g; 12; Imhoof Flußgötter S. 346, 433 = Imhoof MG S. 291, 1 = Berlin(Imhoof)
- * 3. 20,00 mm; 7,39 g; 12; BMC 3.
4. 20,00 mm; 5,33 g; 12; ANS.
5. 19,00 mm; 3,44 g; Aukt.Auctiones AG, Basel, 1980,11,185.
6. 18,90 mm; 3,75 g; 12; Slg. Marcinkowski.

21 Vs: ΙΟΥΛΙΑ-ΣΕΒΑΣΤΗ. Porträt der Livia r.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr. 20.

- * 1. 20,00 mm; 4,94 g; 12; München
2. 20,00 mm; Aukt.Münzkabinett, Köln,1985,38,222.
3. 20,00 mm; 4,66 g; 12; Aukt. Leu AG, Zürich, 1987,42,333.
4. 20,00 mm; Aukt. Malloy, New York, 1973,1,296.

22 Vs: ΙΟΥΛΙΑ-ΣΕΒΑΣΤΗ. Porträt der Livia r.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr. 20.

1. 20,80 mm; 5,09 g; 11; Ziegler Mzn. 865 = Slg. Reuß.
 2. 20,00 mm; 5,99 g; 12; ANS.
 3. 19,90 mm; 4,88 g; 02; Ziegler Mzn. 855 = Süddt. Privatbes.
 - * 4. 19,50 mm; 4,78 g; 12; Privatslg. Pfalz 4790.
- SgV mit Nr. 23.

23 Vs: stempelgleich mit Nr. 22.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr. 20.

20,50 mm; 5,28 g; 12; Ziegler Mzn. 856 = Slg. Jürging.

24 Vs: ΙΟΥΛΙΑ-ΣΕΒΑΣΤΗ. Porträt der Livia r.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr. 20.

1. 19,00 mm; 6,00 g; 12; Ziegler Mzn. 857 = Slg. Burbach.
 2. 19,00 mm; 5,92 g; 12; Slg. P. R. Franke.
 - * 3. 19,00 mm; 5,84 g; 12; Wien 37.722.
- SgV mit Nr. 25.

25 Vs: stempelgleich mit Nr. 24.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr. 20.

1. 20,50 mm; Aukt. Kovacs, MBS 1983,4,158.
- * 2. 19,00 mm; 6,37 g; 12; Lindgren 1459.

- 26 Vs: ΙΟΥΛΙΑ-ΣΕΒΑΣΤΗ. Porträt der Livia r.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ-[ΕΤ ?]. Darstellung wie Nr. 20.¹³
 1. 24,00 mm; 8,18 g; 12; Slg. Marcinkowski.
 2. 24,00 mm; 7,63 g; 12; Babelon, Inv. Wadd. 4185 = Paris 302
 * 3. 22,00 mm; 8,35 g; SNG Levante 1238.
 4. 22,00 mm; 9,26 g; 12; BM.
 5. 21,50 mm; 9,16 g; 12; Berlin (Löbbecke).
- 27 Vs: ΙΟΥΛΙΑ-ΣΕΒΑΣΤΗ. Porträt der Livia r.
 Rs: [ΑΥ]ΓΟΥΣΤΑΝΩ[N]. Darstellung wie Nr. 20.
 24,00 mm; 10,64 g; 02; Slg. C-S, USA.
- 28 Vs: ΙΟΥΛΙΑ ΣΕΒΑΣΤΗ. Porträt der Livia r.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Darstellung wie Nr. 20.
 25,00 mm; 8,06 g; 03; Istanbul 8616.

Tiberius und Livia

- 29 Vs: ΤΙΒΕΡΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΘΕΟΥ ΣΕΒΑΣΤΟΥ ΥΙΟΣ ΣΕΒΑΣΤΟΣ.
 Porträt des Tiberius r.
 Rs: ΙΟΥΛΙΑ ΣΕΒΑΣΤΗ ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Porträt der Livia r.
 * 1. 27,00 mm; 11,20 g; 12; Aukt. Müller, Solingen, 1985, 49, 307 = Ziegler Mzn. 861
 = Slg. Burbach.
 2. 27,00 mm; 10,69 g; Aukt. Peus, Frankfurt, 1975, 288, 530.
 3. 25,00 mm; 12,46 g; 12; Babelon, Inv. Wadd. 4183 = Paris 305
 SgV mit Nr. 30 und 31.
- 30 Vs: stempelgleich mit Nr. 29.
 Rs: ΙΟΥΛΙΑ ΣΕΒΑΣΤΗ ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Porträt der Livia r.
 1. 28,00 mm; 11,19 g; 12; Oxford.
 * 2. 28,00 mm; 12,24 g; 12; Wien 37.528.
 3. 28,00 mm; 13,30 g; 12; SNG Aul. 5533.
- 31 Vs: stempelgleich mit Nr. 29.
 Rs: ΙΟΥΛΙΑ ΣΕΒΑΣΤΗ ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Porträt der Livia r.
 1. 27,00 mm; Aukt. Kimpel, Düsseldorf, 1974, 43, 83
 * 2. 27,00 mm; 13,38 g; Aukt. Spink, London, 1977, 261 (Hecht)
- 32 Vs: ΤΙΒΕΡΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΘΕΟΥ ΣΕΒΑΣΤΟΥ ΥΙΟΣ ΣΕΒΑΣΤΟΣ.
 Porträt des Tiberius r.
 Rs: ΙΟΥΛΙΑ ΣΕΒΑΣΤΗ ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Porträt der Livia r.
 1. 30,00 mm; 14,25 g; Weber 7509 = Imhoof KM S. 437, 2.
 * 2. 27,00 mm; 12,30 g; SNG Levante 1240.
 3. 27,10 mm; 12,05 g; 12; Slg. Marcinkowski 180601.
 4. 21,00 mm; 11,29 g; 12; Ziegler Mzn. 862 = Slg. Reuß.

¹³ Auf der rechten Seite der Rückseite befindet sich möglicherweise eine Datierung. Bei keinem der Stücke ist sie zu lesen, da die betreffenden Stellen nicht ausgeprägt oder korrodiert sind. Sie könnten in das Jahr 48 gehören wie hier die Nr. 39. Es muß abgewartet werden, ob sich nicht einmal ein Exemplar findet, das die Unklarheit beseitigt.



25



26.3



27



28



29.1 Rs



31.2 Rs



32.2



33



34



35



36.3



- 33 Vs: [ΤΙΒΕΡΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΘΕΟΥ] ΣΕΒΑΣΤΟΥ ΥΙΟΣ ΣΕΒΑΣΤΟΣ.
 Porträt des Tiberius r.
 Rs: ΙΟΥΛΙΑ ΣΕΒΑΣΤΗ ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Porträt der Livia r.
 27,90 mm; 16,22 g; 12; Sear 322 = BMC 4.
- 34 Vs: [ΤΙ]ΒΕΡΙΟΣ [ΚΑΙΣΑΡ ΘΕΟΥ ΣΕΒΑΣΤΟΥ ΥΙΟΣ ΣΕΒΑΣ]ΤΟΣ.
 Porträt des Tiberius r.
 Rs: [Ι]ΟΥΛΙΑ ΣΕΒΑΣΤΗ ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. Porträt der Livia r.
 26,50 mm; 14,57 g; 12; Berlin 449, 1900.

Datierte Münzen

Jahr 6 = 25/26 n. Chr.

Livia

- 35 Vs: ΙΟΥΛΙΑ-[CE]ΒΑΧΤΗ. Porträt der Livia r.
 Rs: ΑΥΓΟΥ/CTA/ΝΩ[N/E]ΤΟΥC ☉.
 Tyche r. sitzend mit Mauerkrone auf Fels, in der rechten Hand, Ähren, darunter r. schwimmender Flußgott Saros.
 18,00 mm; 4,36 g; SNG Levante 1241 (Kor.).

Jahr 11 = 30/31 n. Chr.

Livia

- 36 Vs: Porträt der Livia r. mit Stephane.
 Rs: ΑΥΓΟΥ-CTΑΝΩΝ ΑΙ. Brustbild der Athena r.
1. 19,00 mm; Imhoof KM S. 437,1 = Bosch S. 38.
 2. 19,00 mm; Lindgren 1430.
 - * 3. 18,10 mm; 4,90 g; 12; Bern 5400 (Righetti).
 4. 17,80 mm; 4,12 g; 12; Berlin 950,1902.
 5. 17,50 mm; 4,81 g; 12; Berlin (Löbbecke).
 6. 17,00 mm; im Handel (Hecht).
 7. 17,00 mm; 4,00 g; SNG Levante 1242.
 8. 17,00 mm; 6,23 g; Aukt. Knopek, Köln, 1978,223A = Aukt. Knopek, Köln, 1979,557.

SgR mit Nr. 37.

- 37 Vs: Porträt der Livia r. mit Stephane.
 Rs: stempelgleich mit Nr. 36.
 17,00 mm; 4,21 g; 12; Oxford.
 SgV mit Nr. 38.

- 38 Vs: stempelgleich mit Nr. 37.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤ-[ΑΝΩΝ ΑΙ]. Brustbild der Athena r.
 17,00 mm; 3,84 g; 02; Ziegler Mzn. 860 = Slg. Burbach.



Jahr 48 = 67/68 n. Chr.

Livia

39 Vs: IOYΛΙΑ-ΣΕΒΑΣΤΗ. Porträt der Livia r.

Rs: ΑΥΓ[ΟΥΣΤΑΝΩΝ]-HM.

Tyche r. sitzend mit Mauerkrone, in der rechten Hand Ähren, darunter r. schwimmender Flußgott Saros.

20,50 mm; 6,40 g; Aukt. Aufhäuser, München, April 1987,4,240.

Nero

40 Vs: ΝΕΡΩΝ-ΚΑΙΣΑΡ. Porträt des Nero r. mit Lorbeerkranz.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ ΕΤΟΥΣ-ΗΜ.

Kopf des Dionysos r. mit Efeukranz, über der Schulter Thyrsos, dahinter Kantharos.

1. 28,00 mm; Hunter S. 530,1.

* 2. 26,00 mm; 10,65 g; SNG Levante 1243 (Kor.).

3. 25,00 mm; 10,44 g; 12; SNG Aul. 5534.

SgV mit Nr. 41, 42 und 43.

41 Vs: stempelgleich mit Nr. 40.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ ΕΤΟΥΣ-ΗΜ. Darstellung wie Nr. 40.

* 1. 25,20 mm; 12,11 g; 12; Bern 4898 (Righetti).

2. 25,00 mm; 13,46 g; 12; BM 1927,4,2,11.

3. 24,00 mm; 13,29 g; 12; BM 1971,1,1,2563.

42 Vs: stempelgleich mit Nr. 40.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤ[ΑΝΩ]Ν ΕΤΟΥΣ-ΗΜ. Darstellung wie Nr. 40.

* 1. 25,40 mm; 19,81 g; 12; BMC 6.

2. 25,00 mm; 7,89 g; 12; Paris 306.

43 Vs: stempelgleich mit Nr. 40.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ ΕΤΟΥΣ-ΗΜ. Darstellung wie Nr. 40.

* 1. 26,00 mm; 16,51 g; 12; ANS.

2. 25,00 mm; 10,46 g; 01; Slg. Bennett.

44 Vs: ΝΕΡΩΝ-ΚΑΙΣΑΡ. Porträt des Nero r. mit Lorbeerkranz.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ ΕΤΟΥΣ-ΗΜ. Darstellung wie Nr. 40.

1. 26,70 mm; 12,59 g; 12; BMC 5 = Bosch S. 38.

2. 26,30 mm; 12; Ziegler Mzn. 863 = im Handel.

* 3. 26,00 mm; 8,28 g; 11; Slg. Burstein.

SgV mit Nr. 45.

45 Vs: stempelgleich mit Nr. 44.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ ΕΤΟΥΣ-ΗΜ. Darstellung wie Nr. 40.

25,50 mm; 9,50 mm; Muzeum Narodowe, Warschau 165656.

46 Vs: ΝΕΡΩΝ-[ΚΑΙ]ΣΑΡ. Porträt des Nero r. mit Lorbeerkranz.

Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ ΕΤΟΥΣ-ΗΜ. Darstellung wie Nr. 40.

1. 27,00 mm; 10,07 g; Aukt. Jaquier, Kehl, Liste 12,1990,226 = Privatslg. München.

* 2. 27,00 mm; 9,78 g; 03; Istanbul 762.1704.

3. 25,00 mm; 7,10 g; Lindgren 1461.

Jahr 61 = 80/81 n. Chr.

Domitian

- 47 Vs: . . . ΚΑΙΣΑΡ. Porträt des Domitian r. mit Lorbeerkranz.
Rs: . . . Kopf des Dionysos r. mit Efeukranz, über der Schulter Thyrsos, im Feld Stern.
14,50 mm; 1,99 g; Lindgren 1462.
- 48 Vs: ΔΟΜΗΤΙΑΝΟC-ΚΑΙCΑΡ.
Porträt des Domitian r. mit Lorbeerkranz.
Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩΝ ΕΤΟΥC ΞΑ.
Kopf des Dionysos r. mit Efeukranz, über der Schulter Thyrsos.
26,70 mm; 11,93 g; 12; Bosch S. 38 = BMC 7.
- 49 Vs: ΔΟ[ΜΗΤΙΑΝΟC ΚΑΙCΑΡ].
Porträt des Domitian r. mit Lorbeerkranz.
Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩΝ ΕΤ-ΟΥC [ΞΑ?].
Nike r. gehend mit Palmzweig.
31,00 mm; 01; Slg. Fontana.

Jahr 86 = 105/106 n. Chr.

Traian

- 50 Vs: ΑΥΤΟΚΡ ΚΑΙ ΝΕΡΥ ΤΡΑΙΑΝΟC CΕ ΓΕ ΔΑ.
Porträt des Traian r. mit Lorbeerkranz.
Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩΝ-Ε-ΤΟΥC ΞΠ.
Kopf des Dionysos r. mit Efeukranz, über der Schulter Thyrsos, dahinter Kantharos.
1. 27,00 mm; 10,98 g; 02; Winterthur 4559.
2. 27,00 mm; 7,92 g; 12; Slg. Beutler A71.
3. 26,00 mm; 11,15 g; 12; Babelon, Inv. Wadd. 4188 = Paris 310
4. 26,00 mm; 10,98 g; 12; Imhoof, Coin Types S.162,5 = Berlin
* 5. 26,00 mm; 9,00 g; 12; Ziegler Mzn. 864 = Slg. Burbach.
SgR mit Nr. 51.
- 51 Vs: ΑΥΤΟΚΡ ΚΑΙ ΝΕΡΥ-ΤΡΑΙΑΝΟC CΕ ΓΕ ΔΑ.
Porträt des Traian r. mit Lorbeerkranz.
Rs: stempelgleich mit Nr. 50.
* 1. 26,70 mm; 10,22 g; 12; Bosch S. 38 = BMC 8 (Kor.).
2. 26,50 mm; 11,18 g; 12; BM 1914,7,9,38.
3. 26,00 mm; 8,75 g; 12; Paris 311.
4. 25,00 mm; 11,02 g; 12; Babelon, Inv. Wadd. 4187 = Babelon, Monnaies de la Cilicie S. 27 (Kor.) = Paris 309.
SgV mit Nr. 52.
- 52 Vs: stempelgleich mit Nr. 51.
Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩΝ-Ε-ΤΟΥC ΞΠ. Darstellung wie Nr. 50.
* 1. 26,00 mm; 11,65 g; 12; Slg. Fontana.
2. 26,00 mm; 13,19 g; 12; Berlin (Löbbecke).
3. 25,50 mm; 11,59 g; 12; Slg. Fontana.
4. 25,50 mm; 9,16 g; 12; Slg. P.R.Franke.

- 53 Vs: ΑΥΤΟΚΡ ΚΑΙ ΝΕΡΥΙ-ΤΡΑΙΑΝΟΣ ΣΕ ΓΕ ΔΑ.
 Porträt des Traian r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑ-ΝΩΝ-ΕΤΟΥΣ ϞΠ.
 Nike l. gehend, in der rechten Hand Kranz, in der linken
 Palmzweig.
 29,00 mm; 16,06 g, 12; Slg. Fontana.
- 54 Vs: ΑΥΤΟΚΡΑ ΚΑ ΝΕΡ-ΤΡΑΙΑΝ ΣΕΒ ΓΕΡ ΔΑΚΙΚΟ.
 Porträt des Traian r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ-ΕΤΟΥΣ ϞΠ.
 Athena l. gehend mit Lanze und Schild, in der rechten Hand
 Nike mit Kranz.
 1. 34,00 mm; 22,90 g; SNG Levante 1245 (Kor.).
 2. 32,00 mm; 19,12 g; 12; Paris 307.
 * 3. 31,00 mm; Fitzwilliam Museum.
- 55 Vs: . . .ΙΑΝΟΣ ΣΕΒ ΓΕΡ ΔΑΚΙΚΟ.
 Porträt des Traian r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ. . . Darstellung wie Nr. 54.
 32,00 mm; 23,59 g; 11; Babelon, Inv. Wadd. 4186 = Paris 308.

Jahr 87 = 106/107 n. Chr.

Livia

- 56 Vs: Porträt der Livia r. mit Sphendone.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝ[Ω]-Ν ΕΤΟΥΣ ΖΠ.
 Brustbild der Athena r.
 * 1. 19,50 mm; 4,56 g; SNG Levante 1246.
 2. 19,00 mm; 4,86 g; 12; SNG Fitzw. 5233 (Kor.).
 SgV mit Nr. 57.
- 57 Vs: stempelgleich mit Nr. 56.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ-ΕΤΟΥΣ [Ζ]Π. Darstellung wie Nr. 56.
 19,50 mm; 3,81 g; 12; Aukt. Aufhäuser, München, 1987, 4,241 = Privatslg.
 München.

Ohne Kaiserporträt

- 58 Vs: Kopf des Zeus r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ-ΕΤΟΥΣ [Ζ]Π.
 Demeter l. sitzend auf Thron, in der rechten Hand Ähren, in der linken Fackel.
 * 1. 22,00 mm; 5,38 g; 12; ANS.
 2. 22,00 mm; Aukt. Cahn, Frankfurt, 1928, 60,952.
- 59 Vs: Kopf des Zeus r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓ[Ο]ΥΣΤ-ΑΝ[ΩΝ-ΕΤΟΥΣ ΖΠ ?]. Darstellung wie Nr. 58.
 22,00 mm; 4,64 g; SNG Levante 1244 (Kor.).



53



54.3



55



56.1



57 Rs



58.1



59



60



61.1



62



64



63 Rs



66



67



65 Rs



Jahr 104 = 123/124 n. Chr.

Hadrian

- 60 Vs: ΑΔΡΙΑΝΟΣ ΚΑΙΣΑΡ.
 Porträt des Hadrian r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑ. Schiff l.
 18,00 mm; 3,67 g; 06; Babelon, Inv. Wadd. 4189 = Paris 313.
- 61 Vs: ΑΔΡΙΑΝΟΣ [ΚΑΙ]ΣΑΡ.
 Porträt des Hadrian r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤ. . . Schiff l.
 * 1. 18,00 mm; 4,18 g; 04; Paris 312.
 2. 18,00 mm; 3,49 g; 06; Berlin (Imhoof).
 SgR mit Nr. 62.
- 62 Vs: . . . ΑΝΟΣ. Porträt des Hadrian r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: stempelgleich mit Nr. 61.
 17,50 mm; 4,60 g; 06; Wien 19.097 (Tiepolo).
- 63 Vs: ΑΥΤ ΚΑΙΣ ΤΡΑΙΑΝΟΣ-ΑΔΡΙΑΝΟΣ ΣΕ.
 Porträt des Hadrian r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝ[ΩΝ]-Ε-ΤΟΥΣ ΔΡ.
 Kopf des Dionysos r. mit Efeukranz, über der Schulter
 Thyrsos, dahinter Kantharos, davor Weintraube.
 29,00 mm; 9,47 g; 12; Ziegler Mzn. 865 (Kor.) = Slg. Burbach.
 SgV mit Nr. 64 und 65.
- 64 Vs: stempelgleich mit Nr. 63.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ [ΕΤΟΥΣ ΔΡ]. Darstellung wie Nr. 63.
 25,00 mm; 11,40 g; SNG Levante 1247.
- 65 Vs: stempelgleich mit Nr. 63.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ-Ε-ΤΟΥΣ ΔΡ. Darstellung wie Nr. 63.
 24,00 mm; 11,48 g; 11; Slg. Fontana.

Jahr 117 = 136/137 n.Chr.

Hadrian und Aelius Caesar

- 66 Vs: . . . ΑΥΓΟΥΣΤΑ. . .
 Porträt des Hadrian l. mit Lorbeerkranz(?).
 Rs: . . . ΑΙΛΙΑΣ. Porträt des Aelius r.
 24,00 mm; 13,59 g; 02; Winterthur 4560.
- 67 Vs: ΑΔΡΙΑΝΟΣ-ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ.
 Porträt des Hadrian l. mit Lorbeerkranz.
 Rs: Α ΑΙΛΙΟΣ-ΚΑΙΣΑΡ Ε ΖΙΡ. Porträt des Aelius l.
 26,00 mm; 9,66 g; 12; ANS(Newell).
 SgR mit Nr. 69.

- 68 Vs: ΑΥΤ ΑΔΡΙΑΝΟ[C]-ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ.
 Porträt des Hadrian r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: Α ΑΙΛΙΟC-KΑΙCΑΡ [E ZIP]. Porträt des Aelius r.
 26,00 mm; 11,08 g; SNG Levante 1248.
 SgV mit Nr. 69; SgR mit Nr. 70.
- 69 Vs: stempelgleich mit Nr. 68.
 Rs: stempelgleich mit Nr. 67.
 26,90 mm; 9,62 g; 12; Ziegler Mzn. 866 = Slg. Burbach.
- 70 Vs: ΑΔΡΙΑΝ[OC]-ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ.
 Porträt des Hadrian r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: stempelgleich mit Nr. 68.
 25,00 mm; im Handel London.

Jahr 133 = 152/153 n. Chr.**Antoninus Pius**

- 71 Vs: ΑΥΤ ΚΑΙ ΑΔΡΙΑΝΤΩΝ..Π|Π.
 Porträt des Antoninus Pius r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑ-[ΝΩΝ Ε]ΤΟΥC Γ-ΑΡ.
 Kopf des Dionysos r. mit Efeukranz, über der Schulter
 Thyrsos, dahinter Kantharos, davor Weintraube.
 25,00 mm; 10,64 g; 12; Paris 314.

Jahr 136 = 155/156 n. Chr.**Marc Aurel**

- 72 Vs: ΑΥΡΗ ΟΥΗΡΟΝ ΚΑΙΣΑΡΑ. Porträt des Marc Aurel r.
 Rs: ΑΥΓΟΥΣΤΑΝΩΝ ΕΤΟΥC ΣΑΡ.
 Tyche r. sitzend mit Mauerkrone, in der rechten Hand Ähren, darunter r. schwimmender
 Flußgott Saros.
 27,00 mm; 12,48 g; Lindgren 1462A.
- 73 Vs: ΑΥΡΗ ΟΥΗΡΟ-Ν ΚΑΙCΑΡΑ. Porträt des Marc Aurel r.
 Rs: ΕΤΟΥC ΑΡ/ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩ[N].
 Tyche r. sitzend mit Mauerkrone, in der rechten Hand Ähren
 und Mohnkapsel, darunter r. schwimmender Flußgott Saros.
 26,70 mm; 14,82 g; 12; BMC 9 = Bosch S. 38.

Jahr 142 = 161/162 n. Chr.**Marc Aurel**

- 74 Vs: ..M ΑΥΡ ΑΝΤ. . .
 Porträt des Marc Aurel r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑ [ΕΤΟΥC ΒΜΡ?].
 Kopf des Dionysos r. mit Efeukranz, über der Schulter
 Thyrsos, dahinter Weintraube, davor Kantharos.
 25,00 mm; 8,83 g; 12; Ziegler Mzn. 867 = Slg. Burbach.

- 75 Vs: ..M AYPH-ANT.. Porträt des Marc Aurel r.
 Rs: ΑΥΓ-ΟΥCΤΑΝΩ[N]-ΕΤΟΥ[C B]ΜΡ.
 Kopf des Dionysos r. mit Efeukranz, über der Schulter
 Thyrsos, davor Weintraube.
 24,00 mm; 7,94 g; 07; Privatslg. Pfalz 3243.

Lucius Verus

- 76 Vs:..KAΙΣ AYPH.. Porträt des Lucius Verus r.
 Rs: ΑΥΓ[ΟΥCΤ]ΑΝΩΝ-ΕΤΟΥC BMP.
 Kopf des Dionysos r. mit Efeukranz, über der Schulter
 Thyrsos, davor Weintraube(?).
 25,50 mm; 10,70 g; 06; Ziegler Mzn. 868 = Slg. Burbach.

Marc Aurel

- 77 Vs: ΑΥΤΟ ΚΑΙC Μ AYPH-ΑΝΤΩΝΙΝΟC CΕΒ.
 Porträt des Marc Aurel r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓ-ΟΥCΤΑΝΩΝ-ΕΤΟΥC BMP.
 Nike l. stehend, in der rechten Hand Kranz, in der linken
 Palmzweig; alles im Lorbeerkranz.
 37,00 mm; 30,23 g, 06; Aukt. MMAG Liste 333,44 = Art of Antiquity V/2:
 C.C.Vermeule, III, Numismatic Studies: Numismatic Art
 of the Greek Imperial World. Interactions between Ro-
 me, Asia Minor, Syria, The Holy Land and Egypt, Cam-
 bridge (Mass.) 1986 = Boston 1973.222.

Jahr 151 = 170/171 n. Chr.

Lucilla

- 78 Vs: ΛΟΥΚΙΑΑ(sic)-CΕΒΑCΤΗ. Porträt der Lucilla r.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩΝ Ε-Τ-ΟΥC ΑΝΡ.
 Tyche stehend, Kopf l., mit Steuerruder, Polos und Füllhorn.
 1. 27,70 mm; 9,07 g; 06; Privatslg. München.
 2. 26,50 mm; 9,04 g; 06; Aukt. Schulden, Köln, Okt. 1986, 511 = Ziegler Mzn. 869
 = Slg. Burbach.
 3. 26,00 mm; 13,23 g; 06; BM 1975,4,11,306.
 * 4. 25,00 mm; 10,88 g; SNG Aul. 5536(Kor.) = SNG Levante 1250
 5. 25,00 mm; 10,11 g; Aukt.Schulden, Köln, Okt. 1986,510 = Aukt.Münzzen-
 trum Köln, März 1987,273

Faustina II.

- 79 Vs: ΦΑΥCΤΙΝΑ-[CΕΒΑCΤ]Η.. Porträt der Faustina r.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩ-Ν ΕΤΟΥC ΑΝΡ.
 Nike l. stehend auf Globus, in der rechten Hand Kranz, in der linken Palmzweig.
 28,00 mm; 12,40 g; SNG Levante 1249.



68



71



72



73



70 Vs



74



75



76



77



78



79



Marc Aurel

- 80 Vs: ΑΥΤΟ ΚΑΙC Μ ΑΥ[PH]-ΑΝ[ΤΩΝΕΙΝΟC].
 Porträt des Marc Aurel r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩΝ-ΕΤΟΥC ΑΝΡ.
 Artemis r. gehend, in der linken Hand Bogen, in der rechten Pfeil.
 31,00 mm; 20,37 g; 07; SNG Aul. 5535 = BM 1979,1,1,2564.

Jahr 164 = 183/184 n. Chr.**Commodus**

- 81 Vs: ΑΥ ΚΟΜΟΔΟ-C. . .
 Porträt des Commodus r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤΝ(sic) ΕΤΟΥ ΕΡΔ.
 Pferd r. stehend, blickt zurück, dahinter Baum.
 19,00 mm; 4,75 g; 06; Wien 28.67.

Jahr 169 = 188/189 n. Chr.**Commodus und Crispina**

- 82 Vs: ΚΡΙCΠΕΙΝΑ-CΕΒΑCΤΗ.
 Porträt der Crispina r. mit Halskette.
 Rs: ΑΥΤ [Κ Μ ΑΥ ΚΟΜΟΔΟC ? ΑΥ]ΓΟΥCΤΑΝΩΝ.
 Porträt des Commodus l. mit Lorbeerkranz.
 23,00 mm; 9,26 g; Slg. Levante.

Commodus

- 83 Vs: ΑΥΤ Κ Μ ΑΥ ΚΟ-ΜΟΔΟC ΑΝ.CΕΒ.
 Porträt des Commodus r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩΝ-ΕΤΟΥC ΘΞΡ.
 Athena l. gehend, in der rechten Hand Nike mit Kranz, in der linken Schild.
 * 1. 29,50 mm; 11,23 g; 12; Berlin (Löbbecke).
 * 2. 27,00 mm; 13,41 g; 12; Paris 1980,253.
- 84 Vs: ΑΥΤ Κ Μ-[ΑΥ] ΚΟΜΟ[ΔΟC].
 Porträt des Commodus r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩΝ-ΕΤΟΥC ΘΞΡ.
 Artemis stehend, Kopf l., in der rechten Hand Pfeil, in der linken Bogen.
 30,50 mm; 16,50 g; 12; Slg. Fontana.

Jahr 175 = 194/195 n. Chr.**Septimius Severus**

- 85 Vs: ΑΥΤ ΚΑΙ Λ CΕΠΤ-CΕΥΗΡΟC ΠΕΡ CΕ/Π|Π.
 Porträt des Septimius Severus r. mit Lorbeerkranz.



Rs: AY-ΓΟΥCTANΩN-ΕΤΟΥC-COP.

Zwei Säulen, darauf je ein Adler; zwischen den Säulen r. sitzende Tyche mit Mauerkrone und Schleier, rechte Hand erhoben mit dreieckigem Gegenstand (Trinkglas?); vor ihr l. stehende Tyche mit Mauerkrone, rechte Hand erhoben; zwischen den Köpfen geflügelte Sonnenscheibe.

32,00 mm; 16,45 g; 12; Babelon, Inv. Wadd. 4190 = Bosch S. 38 = Paris 315.
SgV mit Nr. 86.

86 Vs: stempelgleich mit Nr. 85.

Rs: [AY]ΓΟΥCTANΩN-ΕΤΟΥC Ε[OP].

Nike l. stehend auf Globus, in der rechten Hand Kranz, in der linken Palmzweig.

34,00 mm; 17,74 g; 06; Privatslg. München.

Jahr 178 = 198 n. Chr.

Geta

87 Vs: Α CΕΠΤΙ.ΓΕΤΑC KAI. Porträt des Geta r.

Rs: AYΓΟΥCTANΩN ΕΤΟΥC HOP.

Kopf des Dionysos r. mit Efeukranz, über der Schulter Thyrsos.

- * 1. 27,50 mm; 12,51 g; Slg. Levante.
2. 25,00 mm; 10,64 g; Aukt. Schulten, Köln, April 1984, 321.

Caracalla

88 Vs: AY KAI M AYP ANTΩNEINOC CEB.

Porträt des Caracalla r. mit Lorbeerkranz.

Rs: AYΓΟΥCTANΩ-N ΕΤΟΥC HOP.

Artemis r. gehend, in der linken Hand Bogen, zieht mit der rechten Hand Pfeil aus Köcher.

32,00 mm; 17,90 g; SNG Levante 1251.
SgV mit Nr. 89.

89 Vs: stempelgleich mit Nr. 88.

Rs: AYΓ-ΟΥCTANΩ-N ΕΤ/HO/P.

Nike l. gehend, in der rechten Hand Kranz, in der linken Palmzweig.

34,00 mm; 16,85 g; 12; Istanbul 8617.

90 Vs: AY KAI M AYP ANTΩNEINOC CEB.

Porträt des Caracalla r. mit Lorbeerkranz.

Rs: AYΓΟΥCTANΩN ΕΤΟΥC Η[O]P.

Artemis r. gehend, in der linken Hand Bogen, zieht mit der rechten Hand Pfeil aus Köcher.

31,70 mm; 17,12 g; 12; Bosch S. 38 = BMC 10(Kor.).

Jahr 182 = 202 n. Chr.

Plautilla

91 Vs: ΦΟΥΑ[ΟΥ]ΙΑΝ ΠΛΑΥΤΙΛΛΑΝ CΕΒΑCTHΝ.

Porträt der Plautilla r., davor Mondsichel, dahinter Stern.

Rs: AYΓΟΥCTANΩ-N ΕΤΟΥC ΒΠΡ.

Artemis stehend, Kopf r., in der linken Hand Bogen.

32,00 mm; 17,17 g; Aukt. MMAG, 1970,41,551.



89 Rs



90



91



92



93



94



95



96



Jahr 198 = 218/219 n. Chr.

Elagabal

- 92 Vs: AY KAI M [AYP AN]TΩNINOC CB (sic).
 Porträt des Elagabal r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: AYΓO-YCTANΩN.
 Kopf des Dionysos r., über der Schulter Thyrsos.
 25,00 mm; 8,46 g; 12; Istanbul 8618.
- 93 Vs: AYT KAI M AYP ANTΩNEINOC.
 Porträt des Elagabal r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: AYΓOYC-TA-NΩN ET HΨP.
 Hygieia stehend, Kopf r., füttert Schlange aus Schale; Asklepios stehend, Kopf l., rechte Hand auf Schlangenstab.
 29,00 mm; 12,47 g; 06; Milne NC 1940 S. 240,1(Kor.) = Oxford.

Jahr 208 = 227/228 n. Chr.

Severus Alexander

- 94 Vs: AY K M AY CEY AΛEZANΔPOC.
 Porträt des Severus Alexander r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: AYΓO-YCTANΩN/CTOYC HC.
 Serapis mit Modius frontal sitzend auf Thron, Kopf l., die rechte Hand auf dem Kopf des neben ihm sitzenden dreiköpfigen Kerberos, mit der linken einen Kranz (?) über sein Haupt haltend; auf der linken Seite Frau mit Schleier (Demeter?), in der rechten Hand Stab oder Fackel in der linken Ähren (?); auf der rechten Seite Frau l. stehend (Isis?), die rechte Hand erhoben, in der linken Hand Füllhorn (?); hinter ihr Hirschkopf oder Hirschprotome.
 38,00 mm; 29,00 g; Scholz, NZ 1910 S.22,115 Tf. 2,7.

Jahr 211(?) = 231/232 n. Chr.

Severus Alexander

- 95 Vs: AY·K·M·AY·CEY AΛEΞANΔPOC.
 Porträt des Severus Alexander r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: [AYΓOY]CTANΩN/CTOYC A[IC?].
 Serapis frontal sitzend auf Thron, die rechte Hand auf dem Kopf des neben ihm sitzenden dreiköpfigen Kerberos, in der linken Zepter; sonst wie Nr. 94.
 38,00 mm; 27,99 g; Slg. Levante.

¹⁴ Vergleichbare Rückseitendarstellungen finden sich in Tarsos für Maximinus I.(NZ 21, 1889, Tf. 1,16) und in Aspendos für Julia Maesa (Universität Düsseldorf, Gips Nr. 10107 = Paris = BMC Lycaonia etc. S. LXXV).

Jahr 215(?) = 235/236 n. Chr.

Maximinus I.

96 Vs: ΑΥΤ Κ Γ . . ΙΟΥΛ ΟΥΗ-ΜΑΞΙΜΕΙΝ[ΟC] CЄB.

Porträt des Maximinus r. mit Lorbeerkranz.

Rs: ΑΥΓΟΥ-С-T-ΑΝΩΝ/ЄΤ [ЄΙC ?].

Nackter Herakles stehend, Kopf l., mit der rechten Hand Keule geschultert, in der linken Apfel, über linkem Arm Löwenfell.

33,00 mm; 15,43 g; 12; BMC 11.

Jahr 222 = 241/242 n. Chr.

Gordian III.

97 Vs: ΑΥΤ Μ ΑΝΤ ΓΟΡΔΙΑΝΟC CЄB.

Porträt des Gordian r. mit Lorbeerkranz.

Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝ-ΩΝ ЄΤ ΒΚC.

Nackter Hermes stehend, Kopf l., in der rechten Hand Geldbeutel, in der linken Kerkyon.

* 1. 32,00 mm; 15,68 g; 06; Paris 316.

2. 31,80 mm; 16,30 g; 06; Berlin (Löbbecke).

Tranquillina

98 Vs: CABCIN TPANK-YΛΛЄINAN CЄ.

Porträt der Tranquillina r. mit Stephane vor Mondsichel.

Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝ-Ω-N ЄΤ ΒΚC.

Gordian und Tranquillina stehen sich gegenüber und reichen sich die Hand.

1. 31,50 mm; 18,20 g; 07; Smithsonian.

* 2. 30,00 mm; 12,95 g; 06; Slg. Beutler A 69.

3. 29,90 mm; 15,33 g; 07; Aukt. Müller, Solingen, 1989,63 ex Lot 475.

Jahr 225 = 244/245 n. Chr.

Philipp II.

99 Vs: Μ ΙΟΥΛ ΦΙΛΙΠΠΙΟC ΚΑΙCΑΡ. Porträt des Philipp II. r.

Rs: ΑΥ-ΓΟΥCΤΑ-NΩΝ/ЄΤ ЄΚC. Capricorn mit Globus r.

27,00 mm; 13,99 g; 06; Paris 318.

Otacilia Severa

100 Vs: ΩΤΑΚΕΙΛΙΑ CЄΥΗΡΑ CЄΒΑC[ΤΗ].

Porträt der Otacilia r. mit Stephane vor Mondsichel.

Rs: ΑΥΓΟΥC-TΑΝΩΝ/ЄΤ ЄΚC.

Zwei Säulen, darauf je ein Adler; zwischen den Säulen r. sitzende Tyche mit Mauerkrone und Schleier, rechte Hand erhoben mit dreieckigem Gegenstand (Trinkglas?); ihr gegenüber l. stehende Gestalt mit spitzer Mütze und langem Schleier, in der erhobenen rechten

Hand einen Zweig haltend; zwischen den Füßen der Dargestellten unbestimmter Gegenstand (Flußgott Saros schwimmend?); über allem Gorgoneion oder Stierschädel.

- * 1. 27,00 mm; 14,65 g; 12; Privatslg. Pfalz 4792.
2. 26,20 mm; 14,54 g; Slg. Levante.

Philipp I.

- 101 Vs: ΑΥΤ Κ Μ ΙΟΥΛΙΟΣ ΦΙΛΙΠΠΙΟΣ ΣΕΒΑΣ.

Porträt des Philipp I. r. mit Strahlenkrone.

Gegenstempel: 1. = 1 und 2.

Rs: ΑΥΓΟΥ-CTANΩ-N/ΕΤ ΕΚΚ.

Zeus r. sitzend auf Thron, in der rechten Hand Zepter, in der linken Schale.

- * 1. 35,50 mm; 26,17 g; 06; Ziegler Mzn. 870 = Slg. Levante.
2. 35,10 mm; 17,81 g; 07; Slg. Marcinkowski.
3. 35,00 mm; 22,97 g; 05; Paris 317.
4. 34,00 mm; 23,15 g; 05; Privatslg. München.

Jahr 229 = 249 n. Chr.

Traian Decius

- 102 Vs: ΑΥ Κ Μ Κ ΤΡΑΙΑΝΟΣ ΔΕΚΙΟΣ.

Porträt des Traian Decius r. mit Lorbeerkranz.

Rs: ΑΥΓΟΥ-CTANΩΝ.

Frau stehend, Kopf r., in der rechten Hand Stab, in der linken Füllhorn.

24,50 mm; 5,82 g; 12; Slg. Rhusopoulos = SNG Kop. 71.¹⁵

- 103 Vs: ΑΥΤ ΚΑΙ ΚΥΝ ΔΕΚΙ[ΟΝ ΤΡΑΙΑΝΟΝ ΣΕΒ].

Porträt des Traian Decius r. mit Lorbeerkranz.

Rs: ΑΥΓΟΥC[TANΩΝ ΒΟΥΛΗ] ΕΤΟΥC ΘΚΚ.

Boule l. sitzend auf Hocker, in der rechten Hand Ähren, in der linken Stab, davor Amphora.

26,80 mm; 12,68 g; 06; Privatslg. Hamburg.

SgV mit Nr. 104.

- 104 Vs: stempelgleich mit Nr. 103.

Rs: [ΑΥΓΟΥCTANΩΝ] ΒΟΥΛΗ ΕΤΟΥC ΘΚΚ. Darstellung wie Nr. 103.

25,00 mm; 12,33 g; 06; Gäbler ZfN 39, 1929 = München.

Herennia Etruscilla

- 105 Vs: ΕΡΕΝΝΙΑΝ ΕΤΡΟΥCΚΙΑΛ[ΑΝ].

Porträt der Etruscilla r. mit Stephane vor Mondsichel.

Rs: ΑΥΓΟΥCTANΩ-[Ν ΕΤΟΥC] ΘΚΚ.

Frau r. stehend, in der linken Hand ?.

24,00 mm; 11,28 g; 06; Paris 1980,254.

¹⁵ Eventuell identisch mit Aukt. Hirsch, München, XIII, Mai 1905, Nr. 4315 (dort ohne Abbildung).



97.1



98.2



99



100



101.1



102



103



105



104 Rs



108.1



106.1



107

Traian Decius

- 106 Vs: AYT KAI KYN ΔΕΚΙΟΝ ΤΡΑΙΑΝΟΝ-CEB.
 Porträt des Traian Decius r. mit Strahlenkrone.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝ-ΩΝ ΕΤΟ-Υ ΘΚC.
 Nackter Athlet l. sitzend auf Cippus, sich mit der rechten Hand Preiskrone aufsetzend,
 daneben Amphora mit Palmzweig.
 * 1. 34,00 mm; 17,38 g; Aukt. Auctiones AG, Basel, 1977,410 = SNG Aul. 5537
 = Franke 258 = SNG Levante 1252.
 2. 31,00 mm; 16,33 g; 06; Privatslg. Pfalz 4791.
 SgV mit Nr. 107 und 108.
- 107 Vs: stempelgleich mit Nr. 106.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑ-ΝΩΝ ΕΤΟ-[Υ] ΘΚC. Darstellung wie Nr. 106.
 33,00 mm; 18,50 g; 12; Istanbul 8619.
- 108 Vs: stempelgleich mit Nr. 106. Gegenstempel: 3. = 2.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩΝ·ΕΤΟΥ ΘΚC. Darstellung wie Nr. 106.
 * 1. 32,00 mm; 17,78 g; 06; Babelon, Inv. Wadd. 4191 = Imhoof, Nomisma 5, 1910,
 S. 41,7 = Bosch S. 38 = Paris 319.
 2. 31,00 mm; 18,82 g; 12; Wien 33.632.
 3. 29,50 mm; 16,10 g; Muzeum Narodowe, Warschau 167702MN
 4. 28,50 mm; 17,18 g; 12; Smithsonian.

Jahr 233 = 252/253 n. Chr.

Volusian

- 109 Vs: AYT K ΓΑΛ ΟΥΟΛΟΥC[CΙΑΝΟC CEB].
 Porträt des Volusian r. mit Strahlenkrone.
 Rs: ΑΥΓΟΥC-ΤΑΝΩΝ/ΕΤ ΓΑC.
 Kybele l. sitzend auf Thron zwischen zwei Löwen.
 29,00 mm; 9,78 g; 06; Boston 64,1407.
- 110 Vs: AYT K Γ ΟΥΟΛΟΥC[CΙΑΝΟC CEB].
 Porträt des Volusian r. mit Strahlenkrone.
 Rs: ΑΥΓ-ΟΥCΤΑΝΩΝ/ΕΤ ΓΑC.
 Nike l. in Biga fahrend, in der rechten Hand Kranz.
 1. 30,40 mm; 14,95 g; 12; Bosch S. 38 = BMC 14.
 2. 29,00 mm; 12,86 g; 05; Babelon, Inv. Wadd.4192 = Paris 320
 * 3. 29,00 mm; 16,82 g; 06; Numismatische Museum Athen 585.
 4. 28,00 mm; 14,63 g; 12; Aukt. Wadell, Bethesda, 1987,2,286 = Ziegler Mzn. 873
 = Slg Burbach.
 5. 28,00 mm; 14,91 g; 06; ANS.
 SgV mit Nr. 111 und 112.
- 111 Vs: stempelgleich mit Nr. 110.
 Rs: ΑΥ-ΓΟΥCΤΑΝΩΝ ΕΤ ΓΑC. Darstellung wie Nr. 110.
 27,00 mm; 13,14 g; SNG Levante 1254.
- 112 Vs: stempelgleich mit Nr. 110.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤΑΝΩΝ ΕΤ ΓΑC. Darstellung wie Nr. 110.
 27,00 mm; 12,92 g; 05; Imhoof MG S. 351,18 = Imhoof ZfN 10, S. 292,2 =
 Berlin (Imhoof).



109



110.3



111 Rs



110.3



112 Rs



115.1



113.1 Rs



114.1 Rs



119



116.3 Rs



117 Rs



118 Rs



121.1



120



123.2



122 Rs

Trebonianus Gallus

- 113 Vs: ΑΥΤ·Κ·Τ·ΟΥ·ΤΡΙ·ΓΑΛΛΟC CEB.
 Porträt des Trebonianus Gallus r. mit Strahlenkrone.
 Gegenstempel: 2. = 1.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤ-ΑΝΩ·Ν·ΕΤ/ΓΑC.
 Tyche l. sitzend mit Mauerkrone, überreicht vor ihr stehender Livia Ähren, darunter l. schwimmender Flußgott Saros.
 * 1. 30,50 mm; 11,26 g; 06; BMC 12 = Bosch S. 38.
 2. 28,20 mm; 9,03 g; 06; Ziegler Mzn. 872 = Universität Düsseldorf, Inv. Nr. 4252.32.43.
 SgV mit Nr. 114-118.
- 114 Vs: stempelgleich mit Nr. 113. Gegenstempel: 1. = 1.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤ-ΑΝΩ·Ν·ΕΤ/ΓΑC. Darstellung wie Nr. 113.
 1. 32,10 mm; 16,79 g; 06; Aukt.Münzkabinett,Köln, 1986,42,96 = Ziegler Mzn. 871 = Privatslg. Hamburg
 2. 32,00 mm; 18,65 g; 12; Harvard.
 3. 31,50 mm; 19,21 g; 06; Berlin (Löbbecke).
 * 4. 30,00 mm; 16,97 g; Weber 7510 = Imhoof, KM S. 438,3 = Imhoof, Flußgötter S. 346,434 = SNG Levante 1253.
- 115 Vs: stempelgleich mit Nr. 113.
 Rs: ΑΥΓΟΥCΤ-ΑΝΩ·Ν·ΕΤ ΓΑC. Darstellung wie Nr. 113.
 * 1. 33,50 mm; 19,76 g; 06; Boston 1972,11.
 2. 32,50 mm; 19,15 g; 12; Berlin (Imhoof).
- 116 Vs: stempelgleich mit Nr. 113.
 Gegenstempel: 2., 3 und 5. = 1.
 Rs: ΑΥΓ-ΟΥ-CΤΑ-ΝΩΝ/ΕΤ ΓΑC.
 Kaiser als Wagenlenker in Quadriga r. fahrend, rechte Hand erhoben, in der linken Vexillum.
 Gegenstempel: 2. = 2.
 1. 33,00 mm; 21,03 g; 12; Istanbul 15068.
 2. 33,00 mm; Aukt. Hirsch,München, 1991, 171,1247.
 * 3. 32,00 mm; 16,70 g; 06; Prowe 2162 = Wien 36.340.
 4. 32,00 mm; 19,31 g; 06; Berlin 147, 1914.
 5. 31,50 mm; 18,16 g; 05; Winterthur 6741 (Howgego).
 6. 31,50 mm; 14,75 g; 06; Slg. Burbach.
 7. 30,40 mm; 16,93 g; 06; Bosch S. 38 = BMC 13.
- 117 Vs: stempelgleich mit Nr. 113.
 Rs: ΑΥΓ-ΟΥ-CΤΑ-ΝΩΝ/ΕΤ ΓΑC. Darstellung wie Nr. 116.
 29,00 mm; 20,65 g; 06; Privatslg. Pfalz 3244.
- 118 Vs: stempelgleich mit Nr. 113.
 Rs: [ΑΥΓ]ΟΥC-[ΤΑΝΩΝ ΕΤ ΓΑC]. Darstellung wie Nr. 116.
 30,00 mm; 16,36 g; 12; Universität Münster (Slg.T.Bieder).

Jahr 234 = 253/254 n. Chr.

Valerian I.

- 119 Vs: AY K ΠO ΛIK OYAAEPIANO CB (sic).
 Porträt des Valerian r. mit Strahlenkrone.
 Rs: AYΓOYCT-ANON.
 Preiskrone mit zwei Palmzweigen auf tabula ansata, darauf Schrift(?).
 21,00 mm; 6,33 g; 06; Slg. Bennett.
- 120 Vs: AY KAI ΠOY ΛIK OYAAEPIANOC CE.
 Porträt des Valerian r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: AYΓOYCTAN-ON [E ΔAC?].
 Artemis r. gehend, in der linken Hand Bogen, zieht mit der rechten Hand Pfeil aus Köcher.
 24,00 mm; 9,38 g; 06; SNG Fitzw. 5234 (Kor.).

Gallienus

- 121 Vs: AY ΠOΠ ΛI-K ΓAΛΛIHNOC CB (sic).
 Porträt des Gallienus r. mit Strahlenkrone.
 Rs: AYΓOYCTA-NON E ΔAC. Dionysos I. stehend, in der rechten Hand Kantharos, in der linken Thyrsos, davor Panther.
- * 1. 28,00 mm; 12,43 g; SNG Levante 1256.
 2. 26,50 mm; 13,23 g; Lindgren 1436(Kor.).
 3. 26,50 mm; 10,38 g; 06; Berlin 512, 1875.
 4. 26,00 mm; 9,50 g; SNG Aul. 5539.
 5. 25,00 mm; 13,55 g; 06; BM 1908,12,4,1.

Valerian I.

- 122 Vs: unbekannt.
 Rs: AYΓO-YCTAN-ON E ΔAC. Kaiser I. reitend, rechte Hand erhoben, in der linken Standarte mit Adler.
 32,50 mm; Ziegler, Prestige, Tf.13,127 = unbekannter Privatbesitz.
- 123 Vs: AY KAI ΠOY ΛIK OY-AAEPIANOC CB (sic).
 Porträt des Valerian r. mit Strahlenkrone.
 Rs: AYΓOYCTAN-ON E ΔAC. Darstellung wie Nr. 122.
1. 30,00 mm; 15,18 g; 12; Berlin (Löbbecke).
 * 2. 29,00 mm; 10,34 g; 12; ANS (Newell).
 SgV mit Nr. 124 und 125.
- 124 Vs: stempelgleich mit Nr. 123.
 Rs: AYΓOYCTAN-ON E ΔAC.
 Athena I. stehend, in der linken Hand Lanze, mit der rechten einen auf dem Boden abgestellten Schild haltend.
1. 31,00 mm; 13,63 g; 07; Wien 31.534.
 2. 31,00 mm; 19,52 g; 06; Babelon, Inv. Wadd. 4193 = Mionnet III S. 568,150 = Paris 322.
 3. 30,00 mm; 13,58 g; 12; Istanbul 939.392.
 4. 29,50 mm; 15,15 g; 12; Slg. Burbach.

5. 29,50 mm; 11,45 g; 06; Berlin 548, 1922.
 6. 29,50 mm; 14,33 g; 06; Boston 62.408.
 * 7. 29,20 mm; 14,97 g; 06; Bosch S. 38 = BMC 15.
 8. 28,00 mm; 14,06 g; 06; Slg. Fontana.
 9. 28,00 mm; 11,70 g; 06; ANS.
 SgR mit Nr. 126 und 128.
- 125 Vs: stempelgleich mit Nr. 123.
 Gegenstempel: 2. und 3. = 1 und 2; 5. = 1.
 Rs: ΑΥΤΟΥΣΤΑ-ΝΘΝ Ε ΔΛΑ. Gegenstempel: 5. = 2.
 Darstellung wie Nr. 124.
 1. 31,00 mm; Aukt. Baldwin, London (Hecht).
 2. 30,00 mm; 18,11 g; 02; Slg. Cancio.
 3. 30,00 mm; 14,77 g; 12; Privatslg. München.
 * 4. 30,00 mm; 12,80 g; 12; Paris 321.
 5. 30,00 mm; 13,32 g; 12; Berlin (Löbbecke).
 6. 28,00 mm; 12,72 g; 12; Slg. Bennett.
 SgR mit Nr. 130.
- 126 Vs: ΑΥ ΚΑΙ ΠΟΥ ΛΙΚ ΟΥΑΛΕΡΙΑΝΟC CB (sic).
 Porträt des Valerian r. mit Strahlenkrone.
 Rs: stempelgleich mit Nr. 124.
 * 1. 29,00 mm; 14,82 g; 12; SNG Aul. 5538.
 2. 29,00 mm; 13,00 g; 12; Wien 19.089.
 3. 29,00 mm; 14,00 g; 12; Slg. Burbach.
 SgV mit Nr. 127.
- 127 Vs: stempelgleich mit N. 126.
 Rs: ΑΥΓ-Ο-ΥCΤΑΝΘ-Ν/Ε ΔΛΑ.
 Helios in frontal fahrender Quadriga, die rechte Hand
 erhoben, in der linken Globus.
 * 1. 29,00 mm; 16,54 g; 07; Ziegler Mzn.875 = Süddt. Privatbes.
 2. 29,00 mm; 14,84 g; 12; SNG Levante 1255.
 3. 29,00 mm; 14,98 g; 05; Slg. Fontana.
- 128 Vs: ΑΥ ΚΑΙ ΠΟΥ ΛΙΚ ΟΥ-ΑΛΕΡΙΑΝΟC CB (sic).
 Porträt des Valerian r. mit Strahlenkrone.
 Rs: stempelgleich mit Nr. 124.
 1. 30,00 mm; 15,33 g; 12; Imhoof, KM S. 438,4 = Berlin.
 * 2. 30,00 mm; 22,24 g; 12; Privatslg. Pfalz 3245.
 3. 29,60 mm; 15,87 g; 06; Privatslg. Westdeutschland.
- 129 Vs: ΑΥ ΚΑΙ ΠΟΥ ΛΙΚ ΟΥΑΛΕΡΙΑΝΟC CB (sic).
 Porträt des Valerian r. mit Lorbeerkranz.
 Rs: [ΑΥΓΟΥ]-CΤ-Α-ΝΘΝ ΕΤ ΔΛΑ.
 Athena l. sitzend auf Schild, in der rechten Hand Nike mit Kranz, in der linken Lanze.
 29,00 mm; 16,69 g; 12; Waddington RG S. 140,2 (Kor.) = Berlin =
 H.D.Schultz, Megalopolis-Sebasteia, in: Kraay-
 Mørkholm Essays, ed. G.Le Rider e.a.,
 Louvain-la-Neuve 1989 S.261, Tf.57, A.
 SgV mit Nr. 130.



124.7



125.4 Rs



127.1



126.1 Rs



128.2 Vs



129



130 Vs: stempelgleich mit Nr. 129.

Rs: stempelgleich mit Nr. 125.

30,00 mm; 13,49 g; 12; Ziegler Mzn. 874 = Slg. Burbach.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur und der verwendeten Abkürzungen bei Museen und Instituten.

ANS	American Numismatic Society, New York.
Babelon, Inv.	E. Babelon, Inventaire sommaire de la Collection Waddington, Paris 1898.
Wadd.	
Berlin	Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett.
Bern	Bernisches Historisches Museum, Bern.
BM	British Museum, London (Münzen nicht im BMC).
BMC	G.F.Hill, A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum: Lycaonia, Isauria and Cilicia, London 1900.
Bosch	C.Bosch, Kaiserdaten auf kleinasiatischen Münzen, Numismatik, Internationale Monatsschrift 2, 1933, 33–46 und 61–66.
Boston	Museum of Fine Arts, Boston, Ma.

- Franke P.R.Franke, Kleinasien zur Römerzeit. Griechisches Leben im Spiegel der Münzen, München 1968.
- Harvard Harvard University, Art Museum, Cambridge, Ma.
- Howgego C.J.Howgego, Greek Imperial Countermarks, RSN Special Publication 17, London 1985
- Hunter G.Macdonald, Catalogue of Greek Coins in the Hunterian Collection, University of Glasgow, Vol. II, Glasgow 1901.
- Imhoof, Flußgötter F.Imhoof-Blumer, Fluß- und Meergötter auf Griechischen und Römischen Münzen, SNR 23, 1923, 173—492.
- Imhoof, KM F.Imhoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen, Sonderschrift des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien, Bde. 1/3, Wien 1901/02, Nachdruck Hildesheim 1974.
- Istanbul Archäologisches Museum, Istanbul.
- Lindgren H.C.Lindgren/F.L.Kovacs, Ancient Bronze Coins of Asia Minor and the Levant from the Lindgren Collection, San Mateo 1985.
- MMAG Münzen und Medaillen AG, Basel.
- Mionnet T.E.Mionnet, Description des medailles antiques grecques et romaines, Paris 1806—1837.
- München Staatliche Münzsammlung, München.
- Oxford Ashmolean Museum, University of Oxford, Oxford.
- Paris Bibliotheque Nationale, Paris.
- Prowe Sammlung des Herrn Theodor Prowe, Moskau: Griechische Münzen, Brüder Egger, Wien, Aukt. 46, 1914.
- Sear D.R.Sear, Greek Imperial Coins and their Values. The Local Coinage of the Roman Empire, London 1982.
- Smithsonian Smithsonian Institution, Washington D.C.
- SNG Aul. Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland, Sammlung H. von Aulock, Bd. 13 Kilikien, Berlin 1966.
- SNG Fitzw. Sylloge Nummorum Graecorum England, Fitzwilliam Museum, Cambridge, Bd. VII, Lycaonia-Cappadocia, London 1967.
- SNG Kop. Sylloge Nummorum Graecorum Dänemark, The Royal Collection of Coins and Medals, Danish National Museum, Kopenhagen, Bd. 33, 1956.
- SNG Levante Sylloge Nummorum Graecorum Switzerland I, Levante — Cilicia, I. Vecchi, Bern 1986.
- Waddington RG Recueil général des monnaies grecques d'Asie Mineure, commencé par W.H.Waddington, continué et complété par E. Babelon et Th. Reinach, Paris 1908—1925. ND Hildesheim 1976.
- Weber L.Forrer, The Weber Collection of Greek Coins, Vol. III, London 1929.
- Wien Kunsthistorisches Museum, Sammlung Medaillen, Münzen und Geldzeichen, Wien.
- Winterthur Münzkabinett der Stadt Winterthur, Winterthur.
- Ziegler Mzn. R.Ziegler, Vestigia Bd. 42, Münzen Kilikiens aus kleineren deutschen Sammlungen, München 1988.
- Ziegler, Prestige R.Ziegler, Städtisches Prestige und kaiserliche Politik. Studien zum Festwesen in Ostkilikien im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr., Kultur und Erkenntnis, Schriften der Philosophischen Fakultät der Universität Düsseldorf, Bd. 2, Düsseldorf 1985.

WOLFGANG HESS

(München)

Ein oberfränkischer Münzfund aus dem frühen 12. Jahrhundert

(5 Abbildungen)

Ende 1990 wurden der Staatlichen Münzsammlung Fotos von fünf hochmittelalterlichen Pfennigen zur Bestimmung zugeschickt. Diese waren Anfang des Jahres bei einer Wanderung in der Gemeinde Scheßlitz-Stübich auf dem Rötelsberg gefunden worden.¹ Auf die Bitte um Zusendung der Originale und die Frage nach der Möglichkeit des Erwerbs überließ sie der Finder in großzügiger Weise unserem Hause.²

Es handelt sich um fünf Pfennige, vom gleichen Typ aber anscheinend alle von verschiedenen Stempeln. Da die Prägung nie das ganze Münzbild hervor gebracht hat, sondern jeweils nur Teile erkennen läßt, sind der Beschreibung und dem Feststellen der Unterschiede Grenzen gesetzt.

Die Vorderseite zeigt das Brustbild eines Geistlichen mit anliegender Hau- be (Mitra?) und Pendilien. Vor sich hält er einen auswärts gekehrten Krumm- stab. — Auf der Rückseite ist eine dreitürmige Architektur dargestellt. Der etwas kräftigere Mittelturm steht auf einem Bogen, der auf den Sockeln der Seitentürme aufsitzt. Der Bogen umschließt einen acht- bzw. siebenstrahli- gen Stern. Zwischen den Turmhelmen schwebt je ein Ringel. Von den Um- schriften sind nur einzelne Buchstaben zu erkennen, die keinen Sinn erge- ben.

1	Vs.: I / / / / E X T	Rs.: / / / Q L (I)	0,70 g
2	/ / / / L O F /	+ H / / / I	0,81 g
3	/ / / / T / / /	/ / / N B	0,79 g
4	/ / / / / / / /	/ / / / / /	0,86 g
5	/ / N / / / / /	/ L (N) / /	(0,64 g)

Nr. 1 mit 7strahligem, die anderen mit 8strahligem Stern.

Der Pfennigtyp ist u.W. bisher nicht bekannt. Sehr ähnliche Stücke in zwei Versionen bildet Dannenberg unter denen unbekannter Herkunft ab (Nr.

¹ Laut Fragebogen: gefunden am 3.2.1990 am Rötelsberg, auf der Hochebene oberhalb der Felsgruppe „Roter Stein“ TK 5932 NW 90—16. Gde. Scheßlitz-Stübich, Lkr. Bamberg. Der Finder will nicht genannt sein.

² Besonders zu danken ist Herrn Dr. B.-U. Abels, Bayer. Landesamt, Außenstelle Schloß See- hof bei Bamberg.

1795, 1795 a).³ Beide Typen zeigen das Brustbild eines Barhäuptigen mit Krummstab von rechts bzw. von links und auf der Gegenseite ein Architekturbild mit drei Türmen. Unter dem Bogen ist jedoch kein Stern sondern eine Lilie dargestellt. Die Übereinstimmungen gehen so weit, daß die Stübicher Fundstücke dieser Typengruppe anzuschließen sind.

Pfennige dieser Art kamen bisher in mindestens drei Funden vor. Beide Typen wurden bekannt durch den Fund von Gera⁴ bzw. Weltwitz.⁵ Der eine (Dbg. 1795) war auch im älteren Fund von Ohrdruf vertreten⁶ und ein Exemplar desselben Typs fand sich auch im Schatz aus der Fuldaer Michaleskirche.⁷ Während Menadier, Buchenau⁸ und Gaettens⁹ sich für eine fränkische geistliche Münzstätte aussprachen, plädierte Hävernicks dafür, sie aufgrund der thüringischen Fundvorkommen eher Erfurt zuzuweisen. Berücksichtigt man allerdings, daß im Fund von Gera/Weltwitz noch weitere fränkische Bischofspfennige von Würzburg und wohl Bamberg waren,¹⁰ deren landschaftliche Zuweisung nicht bestritten wird, und im Ohrdrufer Fund ein Regensburger,¹¹ so wird dieses Argument erheblich entkräftet.

Für Bamberg spricht schließlich auch die Zusammensetzung des Stübicher Fundes. Schatzfunde, die zu über 90% oder gar ausschließlich aus einem Typ bestanden, sind in Fundhorizonten der mittleren Pfennigzeit (d.h. des 10., 11. und frühen 12. Jahrhunderts) innerhalb damaliger Reichsgrenzen keine Seltenheit. In den meisten Fällen stammen sie aus einer benachbarten Münzstätte und spiegeln den Münzumschlag von deren Währungsgebiet¹².

Mit den bereits erwähnten Funden ist auch die Zeitstellung der Stübicher Fundstücke gegeben. Der Abschluß des Fuldaer Fundes wird ab 1114 datiert, der des älteren Ohrdrufer Fundes um 1115/20, Weltwitz/Gera ist wohl nach

³ H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, Bd. 2, Berlin 1894, S. 732 u. Tf. 96.

⁴ J. Menadier, Der Denarfund von Gera, in: ZfN 15, 1887, S. 180 ff. — Dannenberg, Bd. 2, Fd. Nr. 99.

⁵ H. Buchenau, Denarfund von Weltwitz im Neustädter Kreis, (N.a.d. Orla), in: BMF 1909 sp 4110—13. — W. Hävernicks, Die mittelalterlichen Münzfunde von Thüringen, Jena 1955, Regest 11. (Zusammenfassung der Funde Gera und Weltwitz) — Hävernicks führt aus, daß der Fundort Weltwitz heiße. Ein Ort dieses Namens wird allerdings in Müllers Ortsnamenbuch (1961) nicht aufgeführt.

⁶ Hävernicks, Fundregest Nr. 7, Fundbeschreibung A, Nr. 7.

⁷ J. Menadier, Der Münzschatz der St. Michaeliskirche zu Fulda, in: ZfN 22, 1900, Nr. 44

⁸ H. Buchenau, Der Schatzfund in der Michaeliskirche zu Fulda, in: BMF 1900, S. 98 ff., hier S. 107.

⁹ R. Gaettens, Das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda im Hochmittelalter, Fulda 1967, S. 176.

¹⁰ Buchenau, Weltwitz Nr. 4—5, Hävernicks, Weltwitz, Nr. 6—7. — H.-J. Kellner, Die frühmittelalterliche Münzprägung in Würzburg, in: JNG 24, 1974, Nr. 78, 79.

¹¹ Dbg. 2136

¹² W. Heß, Pfennigwährungen und Geldumschlag im Reichsgebiet zur Zeit der Ottonen und Salier, in: Vorträge des Dannenberg-Colloquiums 1990 (im Druck).



Alle Photos sind im Maßstab 2 : 1.

1125 anzusetzen. Die neu aufgetauchten Stücke sind vielleicht der jüngste Typ der Gruppe. Sie sind jedenfalls Bischof Otto I. von Bamberg 1102–1139 zuzuordnen etwa um 1130. Diesem zeitlichen Ansatz entspricht auch der Befund, daß die Stücke in schwedischen Funden bisher nicht vorgekommen sind.¹³

Wie bereits hervorgehoben, sind wahrscheinlich alle Stücke des Fundes mit verschiedenen Stempeln geprägt. Daraus ergibt sich einerseits, obwohl die Münzen alle einem Typ zugehören, daß die Fundmasse gut durchmischt war. Die tatsächliche Zahl der zu diesem Typ benutzten Stempel läßt sich nicht abschätzen. Aber die Ausprägung kann nicht ganz klein gewesen sein. Der Fund, der diesen Typ nun erstmals ans Licht brachte, läßt erahnen, daß unser Wissen um die Münzprägung gerade jener Zeit noch größere Lücken aufweist.

¹³ Frdl. Auskunft von Herrn Prof. Dr. Gert Hatz, Hamburg.

ERICH GÖTZ

(Wunsiedel)

Die kurfürstlich-bayerische Münzprägung in Amberg im 18. Jahrhundert

(21 Abbildungen)

Kurfürst Maximilian III. Joseph schuf mit Erlaß vom 2.10.1751 das Obristmünzmeisteramt¹ als zentrale Behörde des Kurfürstentums Bayern. Ihr unterstanden sowohl das Münzwesen als auch das Bergwesen. Sitz dieses Obristmünzmeisteramtes war die Residenzstadt München. Die Gründe für diese Verwaltungsreform nannte der bayerische Kurfürst in seinem Verwaltungserlaß: *die stattlichen Gebirge, an deren Emporbringung und der hierin verborgenen Metalle nicht zu zweifeln ist, machen es erforderlich, wie auch in anderen Ländern, ein Obristmünzmeisteramt zu schaffen . . .* Hinter dieser Verwaltungsreform stand die Hoffnung, durch koordinierte Prospektion in Bayern zu einer eigenen Edelmetallförderung und somit Unabhängigkeit in der Münzprägung zu gelangen. In diesem Sinne waren auch die Bemühungen des späteren oberpfälzischen Münzmeisters von Limprunn zu verstehen, der sich mehrmals mit Lagerstättenmutungen in der Oberpfalz befaßte.

Nach dem Abschluß der österreichisch-bayerischen Münzkonvention vom 21.9.1753 plante der bayerische Kurfürst Maximilian mit Rücksicht auf die ungenügende technische Einrichtung der Münchener Münze, in der ehemaligen Münzstadt Amberg eine Prägestätte einzurichten. Im Rahmen dieses Projektes wurden von den oberpfälzischen Dienststellen Berichte über die frühere Münzprägung in den verschiedenen bayerischen Münzstätten der Kurpfalz angefordert. Amberg antwortete am 30.10.1753² auf eine Aktenanforderung aus München, daß die frühere Münzprägung in Amberg, Nabburg und Neumarkt allgemein bekannt sei. Die Akten zu dieser Münzprägung wären jedoch weder beim Rentamt noch bei der Registratur ausfindig zu machen. München beharrte auf seiner Forderung, und es fanden sich dann in Amberg Akten zur oberpfälzischen Prägung des 17. Jahrhunderts, die Anfang 1754 in die Residenzstadt gesandt wurden. Kurz darauf wurde jedoch das Projekt einer Prägestätte in Amberg vom Kurfürsten eingestellt³.

Im Jahre 1762 griff Maximilian III. Josef die Pläne einer Oberpfälzer Münzprägung wieder auf. Dazu ließ er von Bergrat Johann Georg Lori ein juristi-

¹ MAYR Georg Karl, Sammlung der Kurpfalz=Baierischen allgemeinen und sonderen Landesverordnungen von Justiz= Finanz= Landschafts=Maut= Accis= Kommerzien= Manufactur= oder Fabriquen=Sachen, Dritter Band., München 1788, Nr. XXI., S. 150–152.

² StA Amberg, Kameralachen 557.

³ BayHStA München, GR 1148, Nr. 16.

sches Gutachten über die Errichtung einer neuen Münzstätte erarbeiten. Lori berief sich in seiner Expertise vom 20.2.1763⁴ auf das bayerische Münzregal und auf den Münztagsabschied von 1624, demzufolge jeder der süddeutschen Kreise vier Münzstätten betreiben durfte. Während die benachbarten fränkischen und schwäbischen Kreise jeweils sechs Prägestätten unterhielten, ließ der bayerische Kreis in nur drei Münzstätten arbeiten. Da Kurbayern zwei Drittel des Territoriums des bayerischen Kreises repräsentierte, stünde es dem bayerischen Kurfürsten zu, eine vierte Münzstätte im Kreise einzurichten. Dazu würde man sich auch der alten oberpfälzischen Münztradition bedienen, um in der Stadt Amberg diese vierte Prägestätte anzusiedeln. Loris Gutachten, das sicher unter dem Einfluß des für Kurbayern ungünstig verlaufenen Augsburger Münztages von 1760 erstellt worden war, sicherte somit das Amberger Münzprojekt gegen mögliche Einsprüche der benachbarten Kreise rechtlich ab.

Das Amberger Münzamt und seine Einrichtung

Sitz der kurfürstlichen Münze in Amberg wurde das Gebäude, das Baron von Armknecht an der Stelle eines während der Amberger Belagerung von 1745 stark beschädigten Hauses gegenüber der Spitalkirche errichten hatte lassen⁵. Dieses Grundstück wurde noch um einige benachbarte Häuser erweitert, die man für das Münzamt zukaufte. Die Stadt Amberg sicherte für den Münzbetrieb die Gestellung der Wasserkraft zu. Hierzu wurde der Spitalgraben umgeleitet, die Baumaßnahmen erfolgten auf Kosten des kurfürstlichen Münzamtes. In einem Vertrag vom 4.10.1762⁶ wurde der Stadt Amberg eine Jahrespacht hierfür von 90 fl 24 kr zugesichert. Die Baumaßnahmen am neuen Amberger Münzamt (Abb. 1) zogen sich bis ins Jahr 1764 hinein⁷.

Das Kapital für das Münzamt stammte teils aus kurfürstlichen Mitteln, teils kamen Gelder vom Bergamt Bodenwöhr. Es waren in dem Amberger Aktenverzeichnis auch *Kirchenkapitalia* erwähnt, die *nebst Interessen* in den Jahren 1775 bis 1783 zurückbezahlt wurden.

Die Münze wurde mit einer Schildwache bestückt. Die Münzarbeiter genossen Torsperrfreiheit. Jedoch blieb den Münzoffizianten die erbetene Siegelmäßigkeit verwehrt, mit der sie von den Amberger Behörden unabhängig zu werden hofften.

⁴ KULL Johann V., Studien zur Geschichte der Münzen und Medaillen der Churfürsten von Bayern im XVIII. Jahrhundert. in: MBNG 1884, S. 85 ff. KREITTMAYR Felix Freiherr von, Grundriß des Allgemeinen, Deutsch- und Bayrischen Staatsrechtes. Erster Theil, Von dem allgemeinen Staatsrechte. München, 1789, § 174, S. 401 ff.

⁵ JUNGWIRTH-SCHMIDT, Kennen Sie Amberg, Amberg 1972, S. 47.

⁶ KULL Johann V., Studien zur Geschichte der oberpfälzischen Münzen des Hauses Wittelsbach, 1329–1794., S. 154.

⁷ StA Amberg, Amberg-Stadt Fasc. 157, Nr. 27.



Abb. 1 Die Amberger Münze um 1900.

Über das „Churfürstl. Münzhaus auf der Warth“ berichtete ausführlich der Amberger Chronist Johann Kaspar von Wiltmaister⁸: *Ist 4 Gaden hoch, recht herrlich mit 2 vorderen Haushüren und Portal, über welche 2 sehr große schön gefaßte Stadtuen der Himmelskönigin Mariä, und ober dieser des H. Johann von Nepomuck stehen, welches von dem allhier verstorbenen Landrichter Herrn Baron von Armknecht neu auferbauet worden ist, darinn auch eine offene Hauskapelln mit einem Glöcklein in einem darauf stehenden Thurm sich befindet, und (außer den 3 hohen Festtügen) täglich das H. Meßopfer celebriert werden darf. . . . zu noch mehrerer Zierde dieses Gebäudes wurden auch vorwärts gegen der Spitalkirch 4 sehr zierlich gehaute Stein mit durchzognen eisernen Spannungen vor- und aufgestellt, auch mit großen Blattensteinen gepflastert, und dieses so prächtige Gebäude ward fast in einem Jahr zu vollkommenen Stande gebracht, daß bereits A. 1763 schon darinnen hat können Geld gemünzet werden.*

⁸ VON WILTMAISTER Johann Kaspar, Churpfälzische Kronik oder Beschreibung vom Ursprunge des jetzigen Nordgau und obern Pfalz, derselben Pfalzgrafen, Churfürsten und andern Regenten, nebst den vorgefallenen besonderen Merkwürdigkeiten der churfürstl. oberpfälzischen Haupt- und Regierungstadt Amberg., Sulzbach 1783, S. 127–129.

Vor dem Nabburger Tor gegen den Mariahilfberg wurde für die Münze noch ein großer Garten als Holzlege zugekauft. Dort wurden auch ein Wächterhaus, ein Baustadel und eine Kohlenhütte errichtet.

Die umfassende technische Ausrüstung der Amberger Münze läßt sich aus dem *Inventarium* ersehen, das 1794 bei der Auflösung der Prägestätte erstellt wurde⁹:

In der *Materialkammer*, die zur Aufbewahrung der Münzmetalle diente, befanden sich neben mehreren metallbeschlagenen Truhen und Kästen vor allem die Waagen. Die Inventurliste nannte auch 2 kupferne Geldschaufeln und 1 große kupferne Geldschaufel. In der Materialkammer befand sich 1794 auch die kleine Münzbibliothek, die neben Hirschs Reichsmünzarchiv und Hoffmanns Münzschlüssel nur wenige münzkundliche Bücher enthielt. Insgesamt enthielt sie weit mehr Titel aus dem Gebiete des Bergbaus als aus dem Münzwesen.

Nebenan lag die *Kassierstube* mit einer Büroeinrichtung. Das *Wardeinzimmer* war ausgestattet mit 2 Probierwägetischen und 2 feinen Probierwaagen samt Aufzugkästen, silbernen Gewichten und Futteralen. In der *Probierküche* standen 2 Probieröfen mit zugehörigen Geräten. Das *Schmelzgewölbe* enthielt zwei große gemauerte Windöfen, 2 kleine Windöfen, sowie 1 tragbaren, eisernen runden Windofen. Ferner standen hier 1 eiserne Gießbank, 1 großer und 3 kleine Ingüsse, 3 große Waagen mit 13 Gewichten. Außerdem lagerten hier 5 Talermodeln, 3 Guldenmodeln, 4 Zwanzigkreuzermodeln, 3 Zehnkreuzermodeln, 3 Groschenmodeln neben vielen kleineren Werkzeugen. In der *Strecke* arbeitete ein neues Wasserrad von 24 Schuh Höhe und 6 Kammerrädern. Hier standen auch 3 Streckkästen, 1 Glättwerk und weitere 3 Streckwerke, 4 Justierwerke, sowie 8 Talerschneidwerke unterschiedlicher Ausstattung. Werkzeuge wie Schaufeln, Ketten usw. zählten ebenfalls zur Einrichtung. Im *Schleifgewölbe* an der Strecke war eine Walzenschleifmaschine montiert. Das *Justierzimmer* war bestückt mit 1 kupferüberzogenen Justierbank für 20 Mann und 5 weiteren Justierbänken für je 4 Mann. Die große Justierbank war mit 30 Justierwagen bestückt, weitere Justierwaagen standen auf den kleinen Justierbänken. Hinzu kamen 14 Talerjustiergewichte, 16 Gewichte für Gulden, 21 Gewichte für Zwanziger, sowie 10 Gewichte für Zehnkreuzerstücke. Vorhanden waren 1794 im Justierzimmer noch 36 Talerfeilen und 58 hölzerne Feilenhefte, sowie eine Waage mit messingenen Talerschalen zum Aufziehen der Markgewichte. Im Justierzimmer standen auch die 2 Kränzelwerke.

Beim *Glühofen* waren 2 Feuerhunde, sowie 4 große und 4 kleine Glühzangen vorhanden. In der Weißsudküche mit dem großen Ausglühofen stand auch 1 kupferner Weißsudkessel, 3 kupferne Saiger, sowie 1 großes kupfernes Waschbecken. Zur Einrichtung der Weißsudküche zählten ferner 1 gro-

⁹ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 157, Nr. 27.

ßes Abseihbecken, 1 Becken, womit das Geld in den Weißsudkessel gebracht wurde, 1 Wasserwanne samt messingener Pipe und bleiernem Rohr, 1 Löschtisch, sowie 1 verschließbare Salz- und Weinsteintruhe.

Im *großen Prägezimmer* standen 2 metallene Talerstoßwerke, 1 eisernes Zwanziger-Stoßwerk, ebenso mit metallenen Birnen, 1 komplettes eisernes Zehner-Werk, 5 komplette metallene Zehner-Werke. Vorhanden waren ferner 1 großer Schraubstock, mehrere Schäffel, 1 kupferne Geldschaufel, sowie versperrbare Truhen und Werkzeug. Im *kleinen Prägezimmer* standen weitere 3 Zehner-Stoßwerke.

Das *Abtreibgewölbe* war ausgestattet mit 1 Krummofen, 1 Treibherd, 1 Garherd, sowie verschiedenen zugehörigen Werkzeugen. Bis 1794 war auch ein Goldscheidgewölbe vorhanden samt Blech- und Scheidofen, wurde jedoch später umgebaut zu einem Stall für vier Pferde. Ein verbleibender Nebenraum diente als Abstellkammer.

Die *Schlosserei* verfügte über zwei Essen mit doppelten ledernen Blasbälgen, mehrere Ambosse, sowie das erforderliche Schlosserwerkzeug. Neben verschiedenen Ersatzteilen für die Prägemaschinen lagerten in der Schlosserei 1794 noch 7 Paar Talerschneideeisen, 4 Eisen für halbe Gulden, 11 für Zwanziger, 13 für Zehner, 21 Schneideeisen für runde und ovale Sechskreuzer, 9 Eisen für Groschen, 21 Schneideeisen für Kreuzer, 3 für Halbkreuzer, 5 für Viertelkreuzer, ebenso 5 für Zweipfennigstücke und 7 Eisen für Kupferpfennige, ferner 4 Schneideeisen für Heller und 3 übrige Schneideeisen. Ebenso verzeichnete die Inventurliste 14 Schneideeisenpunzen. Die Münzstätte verfügte auch über eine gut eingerichtete *Schreinerei*. Im *Eisengewölbe* lagerte abgenütztes Werkzeug vom ehemaligen Treibwerk in Haselmühl.

Das *Drehzimmer*, das sich über dem dem neuerbauten Stall befand und verkleinert wurde, beinhaltete 1 große Bohrmaschine mit zugehörigem Schneidwerkzeug. Hier lag 1794 auch das Prägschneiderwerkzeug. Es umfaßte 31 verschiedene Grabstichel mit Heften, 27 Grabstichel ohne Hefte, 1 feine Vorfeile, 1 feine Mittelfeile, 10 verschiedene kleine Feilen, 18 gemeine Feilen mit Heften, 27 gemeine Feilen ohne Heft, 1 Kupferfeile beim Polierzeug. Vorhanden waren 1794 auch 282 Stück Taler- und Zierpunzen, 109 Punzen für Zwanzigkreuzerstücke, 119 Punzen für Zehnkreuzerstücke, 39 Punzen für die Groschen, 34 Punzen für die Kreuzer. Das Prägschneiderwerkzeug enthielt auch 1 Ölstein, 1 Abzugstein, 1 Ölkanne und 1 blechernes Einsmierkännl, 2 Alphabete und Zierstanzen, 2 Stangenzirkel, sowie Waagen, Gläser und anderes Gerät.

Neben den Werkstätten waren in der Münze auch 5 Wohnungen eingebaut, von denen die Hauptwohnung mit einem weißen Bücherkasten ausgestattet war. Zwei der Wohnungen waren dem Wardein und dem Verwalter im Jahr 1794 zugeteilt. Im Jahre 1794 waren in der Münze weitere vier kleine Wohnungen bezogen, von denen drei in der ehemaligen Schmelze eingebaut waren. Der in Wiltmeisters Chronik erwähnte Münzgarten war ebenfalls mit einem Wohnhaus bebaut.

Das Personal des Amberger Münzamts

Die Hauptmünzstätte München delegierte Fachkräfte nach Amberg, die während der gesamten Tätigkeit der Münze in der Oberpfalz verblieben. Die Leitung der Amberger Münze übernahm der Münzmeister und Inspektor Johann Dominikus von Limprunn, der älteste Sohn des Münchner Bergrats von Limprunn. Zum Münzbuchhalter wurde Joseph Arnold mit einem Jahresgehalt von 800 fl ernannt. Die Kasse führte Johann Michael Beutelhauser (Jahressalär 550 fl). Wardeinsaufgaben erfüllte Carl Pucher (550 fl jährlich), neben ihm arbeitete Promoli, der anfangs auch das Abtreibwerk besorgte. Als Münzmaterialverwalter fungierte König, dessen Jahreseinkünfte auf 550 fl bemessen waren. Selbst der Münzdiener kam aus München: Franz Xaver Wepfer, sein Wochenlohn betrug 3 fl 30 kr. Wepfer wurde später nach München zurückversetzt. An seine Stelle trat Seidel. An Münzarbeitern wurden genannt: Streckmeister Fieber, Thomas Meyer, Leonhard Krems, Johann Georg Stelz, Johann Huber, Afra Stiegelmeier, Andre Knerrer, Johann Veit Ziegler, Konrad Neuberg, Franziska Prendler, sowie der Münzschlosser Linsmeier. Beschäftigung fanden im Amberger Münzamt auch Feilenhauer und Schreiner. Als Münzassistent erhielt in Amberg Sebastian Früchtl mit einem Jahreslohn von 250 fl seine Fachausbildung. Im Jahre 1783 waren neben den Verwaltungsangestellten 21 Arbeiter in der Amberger Münze beschäftigt¹⁰. Die Münzstempel kamen teils aus München, teils wurden sie Johann Georg Wissger zur Ausführung übertragen.

Der **Prägschneider Johann Georg Wissger** stammte aus Mannheim. Er war verheiratet mit Anna Kunigunde Köpf und hatte aus dieser Ehe vier Töchter. Wissger arbeitete ab 1754 als Stempelschneider. In Amberg war er ab dem 29.4.1764 mit einem Wochenlohn von 4 fl, später 6 fl tätig. Wissger schnitt vor allem die Stempel der Kleinmünzen bis zum 20-Kreuzer-Stück, da die Taler- und Guldenstempel von Schega und Straub gefertigt wurden. In den Jahren seiner Amberger Tätigkeit bildete Wissger den Amberger Joseph Losch in der Kunst des Stempelschnittes aus. Losch wurde später bayerischer Hofmedailleur.

Bei der ersten Stilllegung der Amberger Münze 1783 wurde Wissger zusammen mit dem anderen Münzpersonal nach München versetzt. Als seine Eingabe um ein höheres Gehalt — Wissger bezog inzwischen 400 fl jährlich — von dem Münchner Münzamt unter Hinweis auf die geringe Prägetätigkeit und die allgemein hohen Personalkosten abgelehnt wurde, ging Wissger nach Amberg zurück. Er arbeitete dann als Zeichenlehrer an der kurfürstlichen Schule. In dieser Zeit schuf er eine Serie von in Kupfer gestochenen Portraits der pfälzischen Kurfürsten¹¹.

Im Frühjahr 1790 erkrankte Wissger schwer, nach 44 Wochen Krankenlager starb er am 21.11.1790 in Amberg. Mit seinem Tode stürzte Wissgers Fa-

¹⁰ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 157, Nr. 27.

¹¹ SCHENKL Johann Baptist, Neue Chronik der Stadt Amberg, Amberg 1817, S. 301–302.

milie ins Elend. Da seine Witwe über keine Einkünfte verfügte, mußte sie beim Kurfürsten *fußfällig um ein Gnadengehalt* eingeben. Es wurden ihr schließlich ab 1.1.1791 jährlich 75 fl bewilligt, neben 25 fl im Jahr für die Erziehung der vier unmündigen Kinder. Da die Familie von dieser Rente von 100 fl jährlich nicht ihren Unterhalt bestreiten konnte, richtete die Witwe immer wieder Gesuche an den Kurfürsten. Sie bemühte die Gerichte, doch alle ihre Gesuche, die sich bis ins Jahr 1806 hinzogen, blieben erfolglos¹².

Die Beschaffung von Prägemetall

Das Amberger Münzamt war dank umfassender technischer Ausstattung und qualifiziertem Personal weitgehend autark. Werkzeuge und Hilfsmittel wurden in eigener Regie erstellt. Von außen beschafft werden mußten noch die Schmelztiegel. Lieferant hierfür war Joseph Zeller von Hafnerszell bei Passau. Zur Sicherung der Energieversorgung genoß das Münzamt ein landesherrliches Vorkaufsrecht für *alles Holz und Kohlen zum Behuf der Münzstatt*. Dieses Privileg führte zu einer Brennstoffteuerung, die von der Amberger Bevölkerung oft beklagt wurde.

Eine besondere Bedeutung kam jedoch der Beschaffung von Prägemetall zu. Zur Absicherung der Amberger Münze wurde schon während der Bauarbeiten ein Verbot der Gold- und Silberausfuhr in den fränkischen Kreis und in die ansbachischen und bayreuthischen Länder ausgesprochen.

Zu gleicher Zeit wie die Amberger Münze nahm auch die österreichische Prägestätte Günzburg ihre Tätigkeit auf. Für den bedeutenden Silberhandelsplatz Augsburg bedeutete diese naheliegende Münze einen sicheren Absatzmarkt, und so formierte sich dann in Augsburg eine *k.k.priv.ausländ. Silberhandlung* unter Führung der maßgeblichen Händler wie von Köpf, Carli & Comp., Liebert von Liebenhofen usw. Diese Günzburger Prägung bewirkte auch, daß der Münchener Münze Feinsilber in weit geringerem Umfange als früher zugeleitet wurde.

Der bedeutende Vorteil der Amberger Münze war ihre geographische Nähe zum Silberhandelsplatz Nürnberg-Fürth. Die dortigen Silberhändler, meist jüdische Kaufleute, versorgten die Amberger Münze mit Prägemetall. Den jüdischen Kaufleuten wurde für die Silberbeschaffung die Leibzollfreiheit zugestanden. Die gute Beschaffungslage ermöglichte es der Amberger Münze auch, an die bayerische Hauptmünzstätte in München immer wieder Feinsilber abzugeben.

Silberankaufsquittungen der Amberger Münze aus den Jahren 1770 bis 1783 zeigen, daß der Silberhandel im Raum des heutigen Mittelfranken sich auf viele Einzelkaufleute verteilte. Zu ihnen zählten Hoffaktor L. Alexander und Johann Georg Chr. Dill, beide aus Nürnberg, sowie die Fürther Mathias Levi, M.M. Nathan, S.B. Beßles, L.H. Gostorfers Erben, L.H. Treuchtlinger, Emmanuel J. Wertheimer, J.E. Schwellheim, N. Dinkelsbühler & Söhne,

¹² StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 157, Nr. 22.

N. Neckarsulmer, und S.L. Scheidacher¹³. Überdurchschnittliche Mengen Feinsilber lieferte 1770 der Fürther Jude S. Neckarsulmer (2000 Mark zu 23½ fl je f.M.). Weitere Silberlieferanten waren der Sulzbacher Jude A. Salomon und der spätere Amberger Bürgermeister Johann Eustach Fleischmann. Ein bedeutender Silberlieferant scheint auch der Schnaittacher Jude Seligmann Löw gewesen zu sein. Ihm bezahlte die Münzwerkskassa 500 fl für Provision und Spesenersatz¹⁴.

Augsburger Silber dürfte in Amberg nur im Jahr 1768 angekauft worden sein. Damals versuchte der Augsburger Silberhändler von Köpf, mit den bayerischen Wappentalern, die in Amberg geprägt wurden, in der Levante mit den österreichischen Talerhandel zu konkurrieren.

Neben dem Silberhandel stellte der sogenannte *kleine Silberkauf* eine weitere Beschaffungsquelle für Münzsilber dar. Die Amberger Münze erwarb regelmäßig Bruchsilber (Schmuck, Gebrauchsgegenstände usw.) und für ungültig erklärte Sorten, die dann in Amberg eingeschmolzen wurden. Ein typisches Beispiel für die fremden, ungültigen Münzen war der französische Laubtaler, der seit der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland in großen Mengen zirkulierte. In der Vilsecker Spitalamtsrechnung von 1765 ist ein Verlust von 3 fl 30 kr verbucht, der beim Einwechseln von 42 französischen Laubtalern in der Amberger Münze erlitten wurde. Der französische Ecu wurde allgemein zu 2 fl 50 kr gehandelt, von der Münze jedoch nur zu 2 fl 45 kr gerechnet¹⁵. In den Jahren ab 1780 gewann der kleine Silberkauf wegen der Feinsilberteuerung und -verknappung an Bedeutung. Als am 22.9.1794 die Amberger Münze endgültig stillgelegt wurde, traf Kurfürst Karl Theodor die Anweisung, die Amberger Münze mit einem fleißigen Manne zu besetzen, der *genugsame Kenntnis besitzen muß, um den kleinen Silberkauf in Amberg zu besorgen und fortzusetzen, weil Wir nicht wollen, daß das alte Bruch- und Brandsilber in dortiger Gegend, ohne unseren Münzstätten zugute zu kommen, Gefahr laufe, aus dem Lande geschleppt zu werden*¹⁶.

In den Jahren nach 1760, als Feinsilber von den Bergwerken bzw. den Silberhandelsplätzen nur in beschränkten Mengen beschafft werden konnte, gewannen die Abtreibwerke allgemein an Bedeutung. Nach dem Vorbild der Münchener Münze betrieb die Amberger Prägestätte ebenfalls das Abtreiben von geringhaltigen Plantschen, die damals in großem Umfange beschafft werden konnten, um daraus Feinsilber für die Münzprägung zu gewinnen. Bei der Abtreibung der *lega bassa* zur Gewinnung des *argentum purum* arbeitete man anfangs nach dem Zementschmelzverfahren mit Schwefelkies aus Bodenmais. Später erfolgte das Abtreiben auf Windöfen mit Hilfe von Villacher Blei in Anlehnung an den Kuttenbergischen Schmelzprozeß.

¹³ KULL Johann V., Die Silberlieferung für die Münze zu Amberg ca. 1770—1783., in: Altbayer, Monatsschrift 4, 1903—1904, S. 120—121. BayHStA München, GR 1148.

¹⁴ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 157, Nr. 27.

¹⁵ StA Amberg, Spitalrechnung Vilseck 1764/65, f. 28r.

¹⁶ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 34, Nr. 7

In der Amberger Münze wurde sogar ein Goldscheidewerk eingerichtet. Bei der Übergabe der Amberger Münzakten im Jahre 1794 war in dem Verzeichnis die Bauakte für dieses Goldabtreibwerk erwähnt, jedoch bezogen sich alle *Abtreibwerksrechnungen* allein auf Silber und Kupfer. Sehr wahrscheinlich unterblieb das Goldscheiden in Amberg, zumal von den in München für die Amberger Münze geschnittenen Dukatenstempeln keine Prägungen bekannt geworden sind.

Die Silberscheidearbeiten wurden an mehreren Orten durchgeführt. Das Münzamt richtete in Amberg selbst ein *Abtreibgewölbe* ein¹⁷. Ab 1767 pachtete das Münzamt von den Amberger Paulanerpatres den Eisenhammer Haselmühl. Dort wurde ein Silberabtreibwerk aufgestellt, ebenso baute man den Eisenhammer zu einem Kupferhammer um und verarbeitete dort die gewonnenen Kupfermengen. Dieses Kupfer wurde sowohl nach Eisenach/Thüringen als auch nach München verkauft. Gepachtet wurde ferner der Schwarzenfelder Eisen- und Waffenhammer für Abtreibarbeiten. Auch in Lam im bayerischen Wald betrieb das Münzamt Amberg ein *Silber- und Kupferschmelzwerk*.

Die Abtreibarbeiten begannen in Amberg unter der Leitung des Wardeins Promoli, der sich im Abtreibwerk Rauschenberg für die Münchener Münze mit diesen Arbeiten bereits eingehend befaßt hatte. Im Jahre 1767 kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Materialverwalter König und dem Wardein Promoli wegen Unterschlagung von 23 Mark Feinsilber. Vorübergehend leitete der Oberbergmeister Joseph Arnold das Abtreibwerk. Später wurde es verselbständigt mit eigener Rechnungsführung und vom Abtreibwerksverwalter Pöllner geleitet.

Der Münzdiener Seidel wurde in Haselmühl als Abtreibvorsteher eingesetzt. Im Abtreibwerk arbeitete viele Jahre der Vater des Münzarbeiters Nikolaus Brunner. Diese Tätigkeit war als Schwerarbeit bekannt. Tatsächlich war diese Art der Edelmetallgewinnung gesundheitsgefährdend. Im Schmelzwerk Haselmühl verunglückte der Münzschlosser Linsmeier tödlich.

Die Einbußen in der Silberscheidung führten schließlich dazu, daß die Aufarbeitung der geringhaltigen Plantschen am 30.9.1777 eingestellt wurde.

Die Amberger Münzprägung von 1763 bis 1783

Abrechnungen des Amberger Münzamts sind nur für die Zeit vom 5.10.1763 bis 31.12.1764 überliefert. Diese Abrechnungen weisen folgende Prägezahlen aus¹⁸:

Taler	358 455	Stück	Zwölfer	2 010 847	Stück
Gulden	230	Stück	Groschen	910 917	Stück
Kopfstücke	37 347	Stück	Kreuzer (1764)	2 044 637	Stück
Halbkreuzer, weiße Pfennige, Kupferpfennige und Heller um 205 fl 30 kr.					

¹⁷ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 157, Nr. 27.

¹⁸ KULL Johann V., Studien zur Geschichte der oberpfälzischen Münzen des Hauses Wittelsbach, 1329–1794., S. 156.



Die Position *Kopfstücke* dürfte die 20- (Abb. 2)^{18a} und 10-Kreuzer-Stücke (Abb. 3) enthalten. Eine auffallend hohe Stückzahl an *Zwölfern* (Abb. 4) prägte das Amberger Münzamt in diesem kurzen Zeitraum. Amberg stellte diese Prägung jedoch schon 1764 ein, während sie in München bis 1767 weiter gemünzt wurde. Die bayerischen 12-Kreuzer-Stücke wurden von den benachbarten Münzständen wiederholt beanstandet. Kurbayern wertete diese Zwölfer am 4.5.1775 auf 11 Kreuzer ab und ließ sie in den folgenden Jahren ganz einziehen¹⁹.

Die *6-Kreuzer-Stücke*, deren Stempel für die Jahre 1766 und 1767 vorliegen, wurden in den gleichen Jahren auch in München geprägt. Diese Landmünze folgte im Münzbild exakt den Zwölfern der Jahre 1763 und 1764, vielleicht wurde sie in Amberg als Nachfolger der früheren Zwölfer ausgebracht. Zu den Landmünztypen zählte auch der *Groschen*, der in Amberg von 1763 (Abb. 5) bis 1767 gemünzt wurde.

Die Prägung der *Kreuzer* (Abb. 6), *Halbkreuzer* (Abb. 7), *Pfennige* (Abb. 8) und *Heller* (Abb. 9) ging über das Jahr 1766 nicht hinaus. Einzige Ausnahme blieb die Prägung des Kreuzers im Jahre 1768. Unklar sind die *weißen Pfennige* in der Abrechnung 1763/64. Es dürfte sich um Silberpfennige handeln, die parallel zu den Halbkreuzern geprägt wurden. Solche Silberpfennige wurden in München in den Jahren 1745 bis 1765 gemünzt²⁰. Möglicherweise verwendete das Münzamt Amberg einen Stempel für diese kleine Sorte, der keinen

^{18a} Die nachfolgend gezeigten Münzen sind lediglich eine Auswahl.

¹⁹ StA Amberg, Druckschriften, Fasc. 4, Nr. 68.

²⁰ HAHN Wolfgang, Typenkatalog der Münzen der bayerischen Herzöge und Kurfürsten 1506–1805., Katalog-Nr. 284.



Hinweis auf die Münzstätte Amberg gibt. Grundsätzlich weisen nämlich alle Amberger kurbayrischen Prägungen das Münzstättenzeichen „A“ auf. Wahrscheinlich hat man bei den Silberpfennigen wegen des sehr kleinen Stempels auf diese Münzstättenzeichnung verzichtet.

In den Jahren bis 1779 beschränkte sich das Amberger Münzamt auf die Prägung von *Talern* (Abb. 10), gelegentlich *Gulden* (Abb. 11), und vor allem *Kopfstücken* (Abb. 12). Das letzte 10-Kreuzer-Stück wurde 1780 (Abb. 13) emittiert, nur der Zwanziger wurde dann noch neben dem Konventionstaler weitergeprägt. Der Gulden oder Halbtaler existiert in vier Jahrgängen (1763, 1764, 1768 und 1774 [Abb. 11]), doch ist er offensichtlich nur in sehr geringen Stückzahlen ausgemünzt worden.





Eine Besonderheit innerhalb der Amberger Talerprägung stellte der *Löwentaler* des Jahres 1768 (Abb. 14) dar, der häufig auch Arslanitaler genannt wird. Mit diesem Taler, der die Günzburger Levantetaler nachahmte, versuchte das Kurfürstentum Bayern an dem berühmten Talerhandel der Österreicher in der Levante zu partizipieren. Die Anregung dazu kam von dem Augsburger Bankier und Silberhändler Georg Jakob von Köpf-Blaufelden. Neben der Silberlieferung wollte er auch den Absatz dieser Amberger Levantetaler übernehmen. Anfang 1768 erhielt von Köpf aus der Amberger Münze 2.360 Stück Levantetaler, die er nach Venedig absetzte. Von dort aus wurden sie von einem Griechen in die Levante weitergehandelt. Der Augsburger Silberhändler, der sich ein großes Geschäft aus dieser Prägung erhoffte, versuchte nun am 10.3.1768 vom Kurfürstentum Bayern das Alleinvertriebsrecht dieses Levantetalers zu erlangen. Er wollte die Prägung in München durchgeführt wissen, zweifellos um sich den Auftrag für die Silberlieferung zu sichern, da in Amberg seine Wettbewerber im Silberhandel, vor allem die Fürther Juden, Vorteile aufweisen konnten. Die kurfürstliche Administration folgte jedoch den Vorschlägen ihres Geschäftspartners nicht sogleich, sondern forderte erst einen notariell beglaubigten Nachweis über den Absatz der Amberger Levantetaler. Von Köpf konnte diese Beglaubigung erst am 25.7.1768 beibringen. Wahrscheinlich war jedoch eine solche Verzögerung für dieses Geschäft sehr hinderlich. Es ist unklar, ob das Projekt des Amber-

gischen Levantetalers von der kurbayerischen Administration eingestellt wurde, oder ob der Augsburger Bankier angesichts solcher bürokratischer Hindernisse dem Geschäft mit der habsburgischen Münzstätte in Günzburg die Präferenz gab. Jedenfalls blieb die Prägung der Amberger Levantetalers auf das Jahr 1768 beschränkt²¹. In Wien jedoch löste dieser bayerische Versuch, den Levantehandel zu stören, Unruhe aus. Auf Anordnung von *hoher Warte* veranlaßte die Wiener Hofkammer beim Hauptmünzamt Wien eine Untersuchung dieser bayerischen Levantetalers. Fünf Stück wurden eingeschmolzen, und in der Valuation stellte das Hauptmünzamt Wien am 15.2.1769 fest, daß der Taler statt der 120 Kreuzer (nach österreichischem Kurs) nur 1 fl 50 kr 3 211/256 Pfennig wert sei. Umgerechnet auf einen Posten von 500 fl (250 Stück Levantetalers) errechnete sich ein Verlust von 2 Kreuzern, was 0,066 Promille entsprach²².

Unwillen erregte in Wien noch eine weitere ambergische Münzprägung: die sogenannten „Rautenzwanziger“ oder „Zwanziger mit dem Quadrat“. Diese 20-Kreuzer-Stücke entstanden in Amberg mit den Jahreszahlen 1772 (Abb. 15) und 1776. Die *Quadrat-Kopfstücke*, wie sie in den Amberger Münzaktensurkunden bezeichnet wurden, gaben die Fürther Juden Samuel Andreas Neckarsulmer und Lämmlein Issak Gosdorfer in Auftrag, die in Amberg zu den führenden Prägesilberlieferanten zählten²³. Diese Quadrat-Kopfstücke orientierten sich im Münzbild an den österreichischen Viertelgulden oder 30-Kreuzer-Stücken, die dort zur besseren Unterscheidung von den 20-Kreuzer-Stücken eine Raute in Avers und Revers führten. Solche „Quadrat-Kopfstücke“ entstanden auf Veranlassung jüdischer Silberhändler auch in den Münzstätten Nürnberg und Schwabach. Ähnliche Prägungen waren auch von den Münzstätten München, Darmstadt, Stuttgart und Wertheim bekannt. Die betrügerische Absicht, die hinter diesem Prägeauftrag stand, war unverkennbar. Es mußte zu Einsprüchen seitens der österreichischen Nachbarn kommen, da in diesen Ländern diese Prägungen abgesetzt wurden. Wien ließ diese Prägungen als ungültig verrufen, ja sogar wegen einer entsprechenden Erklärung der Vertreiber dieser Sorten die Durchfuhr dieser Münzen nach Ungarn hin verbieten. Ein in Amberg verzeichneter Münzakt deutet daraufhin, daß von österreichischer Seite verlangt worden ist, daß diese *Quadrat-Kopfstücke* als Vierteltaler oder 30-Kreuzer-Stücke auszubringen wären²⁴. Diese Forderung dürfte jedoch an den unterschiedlichen Ausgabekursen der bayrischen und österreichischen Münzen nach dem Konventionsfuß gescheitert sein. Der

²¹ KULL Johann V., Aus bayrischen Archiven, XV. Bayerische Conventionsthaler für die Levante, in: MBNG 1901, S. 75 ff.

²² Valuation des Hauptmünzamtes Wien vom 15.2.1769, in der Museumssammlung der Stadt Amberg.

²³ GEBERT Carl Friedrich, Die Zwanziger mit dem Quadrat., in: Numismatische Mittheilungen, 1916, Nr. 184, S. 1286. GEBERT Carl Friedrich, Ein unbekannter Amberger Zwanziger, in: Numismatische Mittheilungen, 1908, Nr. 111, S. 690–691.

fränkische Kreiswardein Förster klagte noch am 13.5.1780 über eine Amberger Prägung von Zwanzigern mit dem Viereck mit den Jahreszahlen 1772 und 1780. Allerdings ist ein Amberger *Quadrat-Kopfstück* mit der Jahreszahl 1780 nicht bekannt²⁵.

In den Jahren nach 1779 verzichtete das Amberger Münzamt auf die Prägung von Konventionstalern. Ausgemünzt wurden vor allem *Zwanziger* (bis 1783) und *Zehner* (bis 1782). Die Kupferprägung wurde für *Heller* (1780 und 1783) und *Pfennige* (1782 und 1783) wieder aufgenommen.

Der Münchener Medailleur Schega hatte für das Amberger Münzamt Dukatenstempel unter Maximilian Joseph III. geschnitten, die in Amberg zur Verfügung standen. Jedoch hat das Amberger Münzamt Gold nicht vermünzt. Die Gründe dürften in der problematischen Beschaffung von Münzgold zu suchen sein.

Das Ende der Prägung im Jahre 1783

Die Beschaffung von Prägemetall gestaltete sich ab 1780 besonders schwierig. Die Talerprägung konnte nur unter Verlust betrieben werden. Das Angebot an Feinsilber verknappte, die Preise für Prägemetall liessen 1783 keine kostendeckende Prägung mehr zu. Mit der Kupferprägung, die seit 1780 wieder aufgenommen wurde, ließ sich jedoch die Amberger Münze nicht allein unterhalten. Kurfürst Karl Theodor ließ daher mit Anordnung vom 19. August 1783 die Amberger Münzprägung *bis zur Zeit besserer Silberlieferung* mit Wirkung von Ende Oktober dieses Jahres aufheben²⁶.

Die Schließung des Amberger Münzamttes erfolgte unter der Aufsicht des Münchener Hofkammer-, Maut-, Commerzien- und Münzrathes Josef Strauß und des Hofkammer-, Berg-, und Münzrates Johann Joseph Arnold. Dabei wurde über alle, auf der Münzstätte vorhandenen, *sehr beträchtlichen Gerätschaften, Werke, Werkzeuge und Münzinstrumente* Inventur erstellt, ebenso wurden die Materialvorräte erfaßt. Die Münchener Räte übertrugen dem kurfürstlichen Rentamtsrat Johann Wenzl von Arnold das Münzinventar und die Vorräte zur Verwahrung. Arnold durfte dafür unentgeltlich in der Münzstätte Wohnung nehmen. Er wurde in den nächsten Jahren zum Hofkammer-, Berg- und Münzrat befördert²⁷.

Von der Auflösung der Amberger Münze wurde auch die Hauptmünzstätte München betroffen. Neben den 21 Münzarbeitern mußte sie auch den Wardein Pucher und den Buchhalter Arnold übernehmen, obwohl sie selbst ungenügend Edelmetall für die Münzprägung verfügbar hatte. Von den ande-

²⁴ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 157, Nr. 27.

²⁵ GEBERT Carl Friedrich, Die Zwanziger mit dem Quadrat., in: Numismatische Mittheilungen, 1916, Nr. 184, S. 1286.

²⁶ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 34.

²⁷ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 157, Nr. 1.

ren Amberger Beamten wurde der Abtreibverwalter Pöllner an die Salzbeamtenstelle nach Buchhorn an den Bodensee versetzt; Materialverwalter König wurde Gerichtsschreiber in Wasserburg; ebenfalls Gerichtsschreiber wurde der Kassier Beutelhauser in Starnberg. Vom Amberger Münzamt wurden in den nächsten Jahren viele Gerätschaften an die Münchener Hauptmünzstätte abgegeben. Zwei der Wohnungen wurden an Amberger Regierungsbeamte vermietet²⁸.

Während eines Brandes um 1792 wurde das Amberger Münzamt stark in Mitleidenschaft gezogen. Bei der Brandlöschung wurden die versiegelten Münzräume aufgebrochen, das noch vorhandene Gerät bei den Löscharbeiten stark beschädigt²⁹.

Das churfürstlich oberpfälzische Münz- und Bergmeisteramt

Das von Kurfürst Maximilian Joseph III. im Jahre 1751 geschaffene Obstmünzmeisteramt blieb auch über den Tod seines Gründers hinaus die zentrale Behörde für das Münz- und Bergwesen in Bayern. Erst am 1.2.1793³⁰, als versucht wurde, das Bergwesen in dem traditionellen Revier Oberpfalz zu fördern, trennte Kurfürst Karl Theodor das oberpfälzische Münz- und Bergwesen von der zentralen Münchener Verwaltung ab. Das *churfürstlich oberpfälzische Münz- und Bergmeisteramt* mit Sitz in Amberg entstand. Obwohl sich an der Marktlage für Münzsilber seit dem Jahre 1783 wenig geändert hatte, ordnete der Kurfürst im Sommer des Jahres 1793 die Wiederaufnahme der Amberger Münzprägung an.

Da das Amberger Münzamt während des Amberger Brandes beschädigt worden war, waren zunächst Reparaturarbeiten an Münzgebäude und Wasserwerk auszuführen. Zwei Regierungsbeamte, die Wohnungen im Münzamt bezogen hatten, mußten sich um eine andere Unterkunft bemühen. Verschiedene neue Münzwerke wurden installiert. Für Umbauarbeiten und Wiederaufnahme der Amberger Münzprägung leistete die oberpfälzische Hauptkasse einen Vorschuß von 10.000 fl. Die Kasse übernahm auch die Auszahlung der Münzamtslöhne und -gehälter.

Die Hauptmünzstätte München, die 1783 das Amberger Münzpersonal fast vollzählig übernommen hatte, stellte nun für den Betrieb vier Münzarbeiter ab: den Schmelzer Jakob Stockinger, den Nebenschmelzer Balthasar Hubmann, den Weißsieder und Aufleger Christoph Lebmayer und den Weißsieder Konrad Pfeiffer. Vorübergehend wurde der Strecker Risch von München nach Amberg beordert, um hier einen Münzarbeiter anzulernen. In Amberg konnte man noch zwei der früheren Münzarbeiter anstellen: den Schlosser Joseph Rauch und den Münzarbeiter Erhard Beer. Als Streckmeister wurde

²⁸ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 34.

²⁹ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 157, Nr. 1.

³⁰ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 34.

Johann Obermayer eingewiesen. Auch Nikolaus Brunner, ein gelernter Maurer, wurde in die Münze aufgenommen, da seine Mutter dadurch auf eine Unterstützungszahlung für ihren im Vorjahr verstorbenen Gatten verzichtete, der von 1763 bis 1783 am Abtreibwerk arbeitete. Münzdiener wurde der bisherige Münzgärtner Ulrich Rotter.

Der inzwischen zum *Spezialwardein* beförderte Carl Pucher übernahm die Leitung der Amberger Münze. Zusammen mit dem Münzverwalter Dietl führte er die *cumulative Münzamtsskasse*. Dietl gelang es, seinem Sohn Carl Heinrich eine Stelle als Münzpraktikant zu verschaffen. Sein zweiter Sohn Felix arbeitete im Münzamt als *Münz- und Bergwerkskanzlist*.

Die Stempelschneidarbeiten übertrug Pucher dem Amberger Petschierstecher Joseph Losch, der allerdings keine feste Anstellung erhielt. Die gute Qualität der Arbeiten des Amberger Petschierstechers wurde in München bekannt. Losch wurde später in die Residenzstadt berufen und dort später königlich bayerischer Hofmedailleur.

Die Amberger Münzprägung von 1793 bis 1794

Mit anfangs sechs, später acht Münzarbeitern prägte Carl Pucher in der Zeit vom 15.6. bis 31.12.1793 Gelder im Gesamtwert von 10.186 fl 6 kr 2 d aus. Über diese Prägung legten er und sein Materialverwalter Dietl in der *Geld- und Materialrechnung des kurfürstlichen Münzamtes Amberg*³¹ Rechenschaft ab. Geprägt wurde in diesen sechseinhalb Monaten:

— ganze Konventionstaler	einige	Stück
— halbe Konventionstaler (Abb. 16)	6 597	Stück
— kupferne Halbkreuzer (Abb. 17)	3 375	Stück
— Kupferpfennige (Abb. 18)	10 374	Stück
— Kupferheller (Abb. 19)	47 050	Stück

Die wenigen Konventionstaler wurden zur Probe geprägt und nach München gesandt. Sie wurden in der Abrechnung unter den Halbtalern erfasst. In dem Abrechnungszeitraum kaufte das Münzamt insgesamt 513 C.M. 2 L. 9 Gr. Feinsilber an, deren Wert 12.168 fl 25 kr betrug. Die Ankaufspreise lagen zwischen 23 fl 40 kr und 23 fl 46 kr je feine Mark. Lieferanten waren wiederum vor allem jüdische Händler aus fränkischen und oberpfälzischen Städten. Für die Kupferprägung erwarb die Münze ungarisches Bergkupfer. Eine Lieferung von 20 Platten mit 10 Zentner 21 Pfund Gewicht kostete 561 fl 33 kr. Den Transport besorgte für die Münze die kurfürstliche Salzschiiffahrt auf der Vils von Regensburg aus, Frachtkosten wurden hierfür nicht verrechnet. Lediglich 12 kr erhielt der Schiffskondukteur für die Überbringung der Zahlung in Regensburg; den Schiffsknechten wurden für Ein- und Ausladen 30 kr Trinkgeld aus der Münzkasse ausgehändigt. Von dem Münchener

³¹ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 157, Nr. 1.



Eisenhändler Augustin Glonner bezog das Münzamt Villacher Blei für Silberproben zum Preis von 12 kr je Pfund.

Im folgenden Jahr setzte Carl Pucher die Prägung der Kupferpfennige und Kupferheller fort; die kupfernen Halbkreuzer wurden nicht mehr aufgelegt. Außerdem münzte Amberg noch die Zwanziger (Abb. 20), sowie Halbtaler (Abb. 21) und Taler. Den Einnahmen des Jahres 1793 im Wert von 10.186 fl Münzprägung standen Aufwendungen von rund 14.500 fl gegenüber, wenn



man alle Ausgaben einbezieht, die zum Teil von der kurfürstlichen Hauptkasse bezahlt wurden. Die Nebeneinnahmen der Amberger Münze waren unbedeutend.

Als die oberpfälzischen Bergbeamten am 8.5.1794 eine Abrechnung über die bisherige Münzprägung in Amberg anforderten, stellten sie fest, daß die seit dem Vorjahre betriebene Prägung die anfallenden Kosten nicht deckte und Verlust brachte. Daher richteten sie dann am 28.6.1794 eine Eingabe an den Landesherrn³², die Amberger Prägestätte schließen zu lassen. Sie erklärten, daß der Vorschlag, die Amberger Münze wieder in Betrieb zu setzen, unbegründet gewesen sei, und daß wegen des allgemeinen Silbermangels fast alle Münzstätten im Reich zum Erliegen gekommen seien, jene zu Prag sogar ganz aufgehoben wurde. In Amberg habe man bei der Prägung von 10.000 fl einen Verlust von 3.242 fl hinnehmen müssen. Für das Jahr 1794 seien Prägungen zu erwarten in Höhe von 18.000 bis 20.000 fl, die wiederum mit Verlusten verbunden wären. Der Kurfürst traf seine Entscheidung erst im Herbst. Am 22.9.1794 erließ er seine Anweisungen, *das Münzwesen betreffend*³³.

- § 1. Da Bayern und die oberpfälzischen Herzogtümer wenigstens dermals noch keine eigenen Münzmetalle besitzen, und schwerlich jemals dahin gelangen werden, mehrere Münzstätten hinlänglich beschäftigen zu können, so soll in den heroberen Kurlanden außer den dermals schon vorhandenen zwei Münzstätten München und Amberg zu keiner Zeit noch eine dritte errichtet werden. Auch diese letztere für jetzt und solange im Stillstand gelassen werden, bis gleichwohl die Gold- und Silberpreise mit der Ausmünzung in dem bestehenden Konventions-24-Guldenfuß mehr recht im Verhältnis stehen; ob infolge eines Reichs- und Kreisbeschlusses der Konventionsfuß selbst nach den Gold und Silberpreisen erhöht werden würde. Dabei soll München allemal die Hauptmünzstätte und der bayerische Kreisgeneralwardein sich daselbst befinden.
- § 2. Die Grundsätze, nach welchen das Münzwesen fortan betrieben und besorgt werden soll, sind durch Reichsgesetze und Kreisübereinkünfte bestimmt, und deren besondere Ausübung noch mehr in Instructiones ausgedrückt, welche Wir sub dato 24.9.1793 von unserm Oberst-Münz-Commissär und dem gesamten Münzpersonal haben erteilen lassen, welche wir neuerdings hier bestätigen und von welchen wir nur auf

³² StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 34.

³³ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 34, Nr. 7. MAYR Georg Karl, Sammlung der Kurpfalz = Baierischen allgemeinen und besonderen Landes = Verordnungen von Justiz = Finanz = Landschafts = Maut = Accis = Kommerzien = Manufactur = oder Fabriken = Sachen. Fünfter Band. München 1797, S. 75–76.

pflichtmässigem Gutdünken unseres Oberst-Münzmeisters in mindern ersehtlichen Punkten (außer unserer besonderen Verordnung) abgewichen werden darf, und welche, auch ausgenommen einige Lokalabänderungen, seinerseits buchstäblich der Ambergischen Münzstätte vorzuschreiben sind.

- § 3. So wie Wir die sämtlichen Ausmünzungsanstalten dem pflichtmäßigen Eifer eines jeweiligen Oberst-Münzmeisters gnädigst überlassen, welcher durchaus auf ein gesundes und der Münzstätt zur Ehr gereichendes Gepräge sein Augenmerk zu richten hat, so gewärtigen Wir doch, daß man in der Ausmünzung neuer Scheidemünzen sehr behutsam zu Werke gehe, und von Zeit zu Zeit nur soviel in das Publikum kommen lassen wird, als zu unmittelbarer Beschlagung des Landes Notdurft notwendig ist, damit durch dieselben unnötiger und höchst schädlicher Überhäufung die guten Konventionssorten nicht verdrängt und daß unser Landes Vermögen nicht geschwächt werde.
- § 4. Da Uns aber bekannt ist, daß zum Betrieb des ganzen Münzgeschäftes immer ein ansehnliches Kapital bereits vorhanden sein muß, so bestimmen Wir hierzu das damalige ganze Vermögen unseres hiesigen und Ambergischen Münzamt, und hoffen, daß durch gute und bemessene Wirtschaft der Fond nach und nach dergestalt zu Kräften kommen wird, daß aus dem Entbehrlichen desselben statt des damaligen sehr ruinösen Münzgebäudes in München ein neues nach einem zu seiner Zeit vorzulegenden Plan wird aufgeführt werden können; als bis wohin wir alle wie immer neuen habenden Ausbeut von unserem Münzregal nachsehen, und die Besoldungen der sämtlichen Münzamtsoffizianten sowie alle Pensionen (exklusive der im Wochenlohne stehenden Arbeiter) wie schon dermal aus den Mitteln Unseres Hofzahlamtes bezahlen lassen wollen. Bis dahin hat zwar das hiesige Münzamt mit unserer Hauptkassa jährlich ordentlich abzurechnen, diese aber den Stand des Münzvermögens und dessen jährliche Mehr- oder Minderung in ihren Büchern klar als eine durchlaufende Post aufzuführen.
- § 5. Sollte aber unter dem göttlichen Beistande die Erbhaftigkeit des Münzgeschäftes dergestalt zunehmen, daß aus dessen Eroberung nicht nur das oben gesagte neue Münzgebäude in vollkommenen Stande hergestellt werden könnte, sondern fürwärts auch noch ein namhafter Gewinn sich erwarten läßt, so bestimmen Wir zum beständigen Münzfondskapital eine Summe von 60.000 fl in dem Maße, daß der Überschuß jährlich unserer Hauptkasse unabbrüchig erlegt werden soll. Es ist auch Unser erster Wille, daß die Münzkassa immer rein gehalten und auf keinen Fall mit den Gefällen des Bergwesens zum Vor- oder Nachteil des einen oder des andern vermengt werde.

- § 6. Obschon nach Unserm gnädigsten Willen die Münzstätte in Amberg dermal im Stillstand belassen werden sollte, so hat doch Unser Oberst-Münzmeister mit dem ihm untergeordneten Oberkommissär und Räten dafür zu sorgen, daß sowohl das heutige Gebäude als die zum Ausmünzen notwendigen Gerätschaften und Werkzeuge beständig in gewöhnlichem Stande erhalten werden: deswegen ist daselbst immer ein ehrlich, verständig und fleissiger Mann zum Verwalter zu bestellen, um den kleinen Silberkauf in Amberg zu besorgen und fortzusetzen, weil Wir nicht wollen, daß das alte Bruch- und Brandsilber in dortiger Gegend ohne Unseren Münzämtern zugute zu kommen, Gefahr laufe, aus dem Lande geschleppt zu werden.
- § 7. Die Hauptdirektion des technischen Münzwesens liegt zwar dem von Uns gnädigst bestellten Oberst-Münzmeister ob, zu dessen Aushilfe Wir auch den Obermünzkommissär bestimmt, und es soll bloß des ersteren Einsicht heimgestellt sein, zur täglichen oder wenigstens öfteren Nachricht noch einen Lokalkommissär aus den ihm untergeordneten Räten zu benennen.
- § 8. Das zur Verwaltung des Ausmünzungsgeschäftes beschäftigte Personal soll, wenn sich die Umstände nicht besonders ändern, nur in folgenden Offizianten bestehen: als dem *Generalwardein*, der zugleich bei der hiesigen Münzstätte dem Spezialwardein Dienste zu leisten verbunden ist, dem *Kassier*, dem *Kontrolleur*, der zugleich die Materialverwaltung und Buchhaltung zu besorgen hat, und dem *Buchhaltereigehilfen* samt einem Münzamtswaldner. Die Rechnungsrevision kommt Uns besser beim Bergwesen vor. Doch setzen Wir auf das volle Vertrauen in Unser Oberstes Münzmeisteramt, daß selbes dafür besorgt sein werde, die Münze selbst beim Abgange eines dergleichen Offizianten nicht in Verlegenheit kommen zu lassen, und in Zeiten einen tauglichen und hierzu befähigten, jungen Mann anzustellen, der sich sowohl im theoretischen als praktischen Münzwesen vorläufig hinlängliche Kenntnisse verschaffen kann, und für welchen Wir einen verhältnismäßigen Interimsgehalt nie versagen werden.
- § 9. Wir gedenken auch in Sachen, welche den Münzfuß oder Kurs in Unseren hieoberen Kurlanden betreffen, nie etwas ohne vorläufige Vernehmung Unseres Oberst-Münzmeisters vorzunehmen und beschließen zu lassen, und behalten hierüber dem jeweiligen Oberst-Münzmeister nach allenfalls nötiger Vernehmung mit unserem jeweiligen Finanz- und Hofkammer-Vorstande (wann diese Officia nicht in einer Person vereinigt sein sollten) den konferenzialen Vortrag vor Unserer höchsten Person bevor.“

Gleichzeitig verfügte der Kurfürst, die Trennung des oberpfälzischen Münz- und Bergwesens von der bayerischen Verwaltung aufzuheben, und ge-

mäß dem Vorbilde anderer Staaten diesen Bereich wieder unter eine einzige *Direktion* zu stellen. Karl Theodor wies diesem *Oberst-Münz- und Bergmeisteramt* bestimmte Vollmachten zu, die über die Privilegien der Jahre 1751 und 1784 hinausgingen, vor allem was das Bergwesen betraf³⁴.

Für die Münzstätte Amberg bedeutete dieser kurfürstliche Erlaß das Ende ihrer Tätigkeit. Eine Spezialkommission unter Leitung der Hofkammerräte Mathias Flurl, Carl von Vincenti und Freiherr von Weidenau wurde mit der *Extradition* des Amberger Münzamtens beauftragt. Am 18.10.1794 ließ Kommissär Flurl das gesamte Münz- und Bergamtspersonal zusammenrufen und eröffnete ihm die Auflösung des Münzamtens. *Spezialwardein Carl Pucher* wurde *mit Fortgenießung seines Gehaltes als Emeritus erklärt*. Es wurde ihm freigestellt, in den kurfürstlichen Landen *sein Gehalt nach Gutbefinden zu verzehren*. Die vier Münchener Münzarbeiter wurden in die Residenzstadt zurückversetzt, die Amberger Münzarbeiter sollten entlassen werden. Ebenfalls den Dienst quittieren mußten zunächst Diets Söhne, der Materialverwalter selbst wurde zum *Münzamtens- und Materialverwalter* ernannt. Er gab dieses Amt jedoch in den nächsten Monaten an seinen Sohn Carl Heinrich Diel ab, dem die Tätigkeit des Münzamtensverwalters besser entsprach als der früher ausgeübte Militärberuf. Die vier Amberger Münzarbeiter waren durch die Entlassung bei der Stilllegung der Münze besonders hart betroffen. Sie versuchten, durch Gesuche beim Kurfürsten eine Abfindung oder Alterssicherung zu erreichen:

Der Münzschlosser *Joseph Rauch*, geboren 1725, arbeitete von 1761 bis 1763 an der Münchener Münze und wurde dann nach Amberg versetzt. Nach zwanzig Jahren beruflicher Tätigkeit wurde er 1783 pensioniert. Er durfte bei einem Wochenlohn von 1 fl mietzinsfrei in der Amberger Münze wohnen. 1793 nahm Rauch die Arbeit in der Amberger Münze wieder auf. Nach der endgültigen Schließung richtete der 71jährige Münzschlosser am 21.10.1794 ein Gesuch an den Kurfürsten, ihm seine Pension zu erhalten, da er noch seine Familie mit fünf unversorgten Kindern ernähren mußte. Der Kurfürst bewilligte Rauch im Januar 1795 eine Pension von wöchentlich 1 fl³⁵.

Nikolaus Brunner trat 1793 die Arbeitsstelle seines kurz zuvor verstorbenen Vaters an, der über 20 Jahre lang am Amberger Abtreibwerk tätig war. Die Witwe Brunners verzichtete damals auf eine Pension, da ihr Sohn die *äußerst harte Arbeit* des Vaters übernehmen konnte. Nikolaus Brunner zeichnete sich durch besonderen Fleiß aus, sein Gesuch um 2 fl wöchentliche Pension wurde jedoch vom Kurfürsten abgewiesen. Nikolaus Brunner mußte

³⁴ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 34, Nr. 4.

³⁵ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 34, Nr. 108, 109, 118.

sich einen anderen Broterwerb suchen. Seiner Mutter sicherte Nikolaus Brunner jedoch durch diese Eingabe eine wöchentliche Rente von 30 Kreuzer auf Lebenszeit³⁶.

Johann Obermayr wurde ab 1793 als Streckmeister mit einem Wochenlohn von 2 fl 45 kr beschäftigt. Obermayr hatte sich mit diesem Lohn begnügt, da man ihm besseren Lohn für die Zukunft versprochen hatte. Bei der Entlassung im Jahre 1794 bat er mit Rücksicht auf seine Familie mit fünf Kindern darum, weiterhin den Wochenlohn ausbezahlt zu erhalten. Obermayrs Gesuch wurde abgelehnt. Er erhielt eine einmalige Abfindung von 25 fl und sollte sich um eine andere Arbeit bemühen³⁷.

Erhard Beer war von 1764 bis 1783 als Münzarbeiter in Amberg tätig. Der Münzarbeiter Beer, der kein anderes Handwerk gelernt hatte, ernährte sich während der Jahre 1783 bis 1793, als die Amberger Münze stillgelegt war, *bitterhart und sauer auf verschiedene, ehrliche und allezeit unzulängliche Art*. Die Wiedereinstellung 1793 mit einem Wochenlohn von 2 fl brachte eine Besserung für die familiäre Situation. Beer nahm 1793 die Arbeit wieder auf und erlitt einen Unfall, der ihn zum Krüppel werden ließ. Bei der Stilllegung der Münze 1794 wollte Beer wie seine Kollegen eine Pension erhalten. Gerade Beer, der noch drei unmündige Kinder hatte, war von der Auflösung der Amberger Münze besonders hart betroffen. Der Invalide war nun 69 Jahre alt und brotlos. Er bat um eine Pension, denn seine *alten Tage erlaubten es . . . nicht mehr, durch Handarbeit die tägliche Nahrung zu verdienen*. Während andere Münzarbeiter Pensions- oder Abfindungszusagen erhielten, blieb Beers Eingabe unbeantwortet. Beer richtete daher am 9.2.1795 ein neues Gesuch an den Kurfürsten, da er aufgrund seiner Gebrechlichkeit und familiären Umstände auf eine neue Arbeit keine Aussicht hatte. Er hoffte sogar, in seiner Heimat Freystadt bei Neumarkt einen Spitalplatz zu finden. Inzwischen hatte sich der Amberger Revisor M. Zeiller des Invaliden angenommen. In einer Eingabe vom 2.2.1795 konnte er Beer helfen. Er schrieb: *Insoweit die vorgeschriebenen mißlichen Umstände des Bittstellers in Wahrheit gegründet sind, finde ich für mehr als billig, daß ein Mann, der im Dienste des Vaterlandes zum Krüppel geworden ist, unterstützt und von dem Betteln oder Hungertod geschützt werde. Meine unmaßgebliche Meinung wäre also, daß demselben bis zu einer schicklichen Anstellungsgelegenheit vom Spital Freystadt wöchentlich 1 fl oder wenigstens 50 Kr gnädigst bewilligt werden könnte*. Statt einer Pension wurde Beer eine Abfindung von 50 fl zugestanden, außerdem sollte der Invalide bei *schicklicher Anstellungsgelegenheit* wieder Arbeit erhalten³⁸.

In Zusammenarbeit mit der Münchener Spezialkommission fertigte der Münzamtswalter Dietl ein *Inventarium* an über Geräte, Werkzeuge und

³⁶ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 34, Nr. 116–118.

³⁷ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 34, Nr. 113–115, 118.

³⁸ StA Amberg, Amberg-Stadt, Fasc. 34, Nr. 111, 118, 127, 130.

Bestände. Die Metallvorräte und Hilfsmaterialien wurden sofort an die Münchener Hauptmünzstätte abgeliefert, die Geräte nahm Dietl unter Verschluss. Am 3.11.1794 lieferte Dietl die Abrechnung für das laufende Jahr ab, und am 28.11.1794 übernahm die Amberger Hauptkasse von Dietl die restlichen vorhandenen Kupfermünzen.

Diese in den Jahren 1793 und 1794 in Amberg geprägten Kupfermünzen waren in der Bevölkerung wenig beliebt. Sie wurden sogar bei einer Almosenverteilung in Schäßlohe beanstandet, worüber die kurfürstliche Regierung in München den Amberger Landrichter Baron von Gobel um Erklärung ersuchte³⁹.

Noch 1783 hatte der kurpfälzische Chronist Wiltmeister die stattliche Amberger Münzstätte mit großen Worten gerühmt. Der spätere Amberger Chronist Felix Freiherr von Löwenthal äußerte sich im Jahre 1801 — als die Münzprägung längst eingestellt war und die Einrichtung der Fortschauer Gewehrfabrik im Amberger Münzamt bevorstand — in sehr kritischer Weise über die kurfürstliche Münze in Amberg: *Ebenso hat auch der Versuch des Kurfürsten Max Joseph mit seiner Münze mißlungen. Projektanten lasen nämlich in den Vorakten, daß nicht nur die Kurfürsten von der Pfalz, sondern auch der Kurfürst Maximilian I. von Bayern eine Münzstatt in Amberg errichtet habe; und daß vormals Münzstätten in den oberpfälzischen Städten Kemnath, Nabburg und Neumarkt gewesen seien, die nunmehr verödet wären. Der Gedanken wurde ausgeführt. Man baute eine so prächtige Münzstatt in Amberg, die jeder in Deutschland trotzen konnte. Was die Bürgerschaft hie und da in dem Gewerbe gewonnen hatte, wurde von der Holzteuerung, die die Münze veranlaßte, wiederum verschlungen. Der Landesfürst selbst hat von seinen hunderttausenden der Ausgaben das Minimum am Zinse erhalten, und endlich das Münzen aufgegeben. Das Gebäude dient also zur Schau und zum Dokument eines mehrmals verunglückten Projekts*⁴⁰.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Amberger Chronik war der Münchener Hof in die oberpfälzische Metropole ausgewichen. In der ausgedienten Münzstätte nahm für einige Monate der bayerische Staatsminister Graf von Montgelas Quartier. In dieser Zeit entstand hier die Verordnung zur Gleichstellung der verschiedenen Konfessionen in Bayern.

Nach der Rückkehr des Hofes nach München erhielt die Münze eine neue Bestimmung: Die Fortschauer Gewehrfabrik, im 17. Jahrhundert in der ehemaligen Kemnather Schleifmühle und Münze entstanden, verlegte ihre Fertigung nach Amberg und bezog das leere Münzgebäude. Die Gewehrfabrik verblieb hier bis 1874 und zog dann in neue Fabrikanlagen außerhalb der Stadtmauern. Die ehemalige Münze dient heute als Kaufhaus.

³⁹ StA Amberg, Reichssachen 209.

⁴⁰ Felix Freiherr von Löwenthal, Geschichte von dem Ursprung der Stadt Amberg, München 1801, S. 406.

HANS ROLAND BALDUS

(München)

Randbemerkungen zum bayerischen Geschichtstaler auf die erste deutsche Eisenbahn, 1835

(1 Abbildung)

1. Zur Erinnerung an die Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahnlinie von Nürnberg nach Fürth am 7. Dezember 1835 ließ König Ludwig I. von Bayern einen Geschichts-Konventionstaler auf dieses Ereignis herausgeben (Abb.).¹ Der Talertyp wird in einem Bericht an den Bayerischen Finanz-



minister vom 9. September 1836 als letzter genannt,² seine erste Ausgabe von ca. 1640 Stück muß also wenig vorher emittiert worden sein. Über Einzelheiten seiner Konzeption ist nichts bekannt, da in den Akten des Bayerischen

¹ Die Vorlage für die Abbildung (Aufhäuser Aukt. 7, 1990, 1387) verdanke ich O. Kozinowski. — (Anonym), Ludwig I., König von Bayern und Sein Wirken für Staat, Wissenschaft und Kunst, 1853, 10 Taf. 5, 3; Arnold, P. — Küthmann, H. — Steinhilber, D., Großer Deutscher Münzkatalog von 1800 bis heute, ⁷1982, Nr. 135; Beierlein, J.P., Die Münzen und Medaillen des Gesamthauses Wittelsbach, Bd. I, 1897—1901, Nr. 2745; Davenport, J.S., German Talers since 1800, 1949, Nr. 576; Grasser, W., Bayerische Geschichtstaler, 1982, 78—81; ders., Bayerische Münzen . . ., 1980, 181 Abb.; Jaeger, K., Die Münzprägungen der deutschen Staaten vom Ausgang des alten Reiches bis zur Einführung der Reichswährung, H. 5, Königreich Bayern 1806—1871, ²1968, Nr. 50; Thun, N., Deutsche Taler, Doppelgulden, Doppeltaler 1800—1871, 1979, Nr. 68; Ausstellungskatalog Staatliche Münzsammlung München 1982: Vom Königlichen Cabinet zur Staatssammlung, 1807—1982, 148 ff. mit 22/25 (W. Heß); Ausstellungskataloge Staatl. Münzslg. München 1986: Ludwig I., Medaillen und Münzen, 34 Nr. 164 (W. Heß); Vom Taler zum Dollar, 1486—1986, 231 Nr. 51/06 (D.O.A. Klose).

² M. Mackensen, JNG 22, 1972, 88 f. — Zur Komplettierung der Geschichtstaler-Sätze hat man später wiederholt Nachprägungen vorgenommen: O. Kozinowski, JNG 31/32, 1981/82, 192 f.

Hauptstaatsarchivs zum Bayerischen Hauptmünzamt in der Zeit 1835/6 eine etwa einjährige Lücke klafft.³

2. Die nach links gelagerte Personifikation des neuen Schienenweges auf der Taler-Rückseite,⁴ ausgestattet mit Merkurstab (Caduceus) und Kranz — sowie auf ein Rad gestützt (dessen Flügel die höhere Geschwindigkeit des neuen Transportmittels symbolisieren), nimmt einmal mehr Anregungen aus der antiken, speziell römischen, Münzprägung auf, in der ja gelegentlich auf Bau oder Ausbau von Straßenverbindungen angespielt wird.⁵ Zu Füßen der in antiker Manier gekleideten Dame mit einer entblößten Brust findet sich ein Darstellungselement, das in den Beschreibungen der numismatischen Literatur regelmäßig übergangen wird; beispielsweise fehlt eine Erwähnung auch bei Beierlein, der ansonsten detailgenau beschreibt und in der beigegebenen Umzeichnung den Münzrevers sehr exakt wiedergibt: Eventuell haben Interpretationsschwierigkeiten zum Schweigen über dieses — keineswegs zu übersehende — Bildelement geführt. Immerhin hat B. Overbeck kürzlich einen Vorschlag formuliert (wie Anm. 5): „Links im Hintergrund sieht man noch einen Turm mit Zwiebelhaube“.

3. Ein im Hintergrund platzierter Turm mit Zwiebelhaube, gleichsam zur Charakterisierung des bayerisch-fränkischen Umfelds,⁶ würde das antikisierend-klassizistische Ensemble wohl doch recht stark stören, scheint mir also schon von daher nicht sehr wahrscheinlich. Detailliertere Betrachtung der Münzrückseite läßt diese Ansprache/Deutung dann ganz ausscheiden:

a) Es findet sich nicht, wie bei vielen Türmen, eine Turmuhr oder ein bekronendes Element wie Kreuz, Hahn oder dgl.

b) Weder findet sich ein zum Turm gehöriges Kirchengebäude noch der Durchgang oder/und die Mauer eines Stadt-Torturmes.

c) Für einen Wasserturm schließlich (wenn man ihn 1835 schon kannte) wäre der kugelige Hochbehälter eher zu klein, vor allem aber die starke Einschnürung darunter ausgeschlossen.

Statt dessen erkennt man zwei (und nicht mehr) feine, horizontale, vertiefte Fugen (keine vertikalen), die den sogenannten Turm in drei gleiche Teile trennen.⁷ Statt aus vielen Steinen oder Quadern besteht das Gebilde aus drei

³ M. Mackensen, JNG 20, 1970, 10; JNG 22, 1972, 92.

⁴ Gegen die Deutung als „Bavaria“ spricht das Fehlen des Löwen.

⁵ B. Overbeck, JNG 39, 1989 (1991), 32–34 mit Abb. 14 f. — Im Hinblick auf die hier verwendeten zahlreichen Attribute mögen dem Künstler auch „barocke“ Darstellungen des Nils mit Nilometer etc. etc. vor Augen gestanden haben: vgl. BMC Alexandria Taf. 21, oben Nr. 1152 ff.

⁶ Besser gepaßt hätte da die Stadtsilhouette von Nürnberg, oder die Kaiserburg.

⁷ Klar zu sehen im Ausstellungskatalog „Vom Taler zum Dollar“ (oben Anm. 1) Nr. 51/06. Unter der Lupe besonders deutlich auch bei den Stücken Aufhäuser Aukt. 2, 1985, 1216; 3, 1986, 1631.

aufeinandergeschichteten, nur mäßig großen, glatten Trommeln (oder Würfeln), die auf einer niedrigen, etwas breiteren Basis aufliegen und von dem „Zwiebelaufsatz“ bekrönt werden. In der Mitte der oberen Trommel bzw. des oberen Würfels befindet sich ein vertikales Gebilde, das bei der Interpretation als Turm offenbar als Fenster gedeutet wurde. Dafür ist es aber zu schmal, und es ist nicht vertieft dargestellt. Im übrigen fehlen weitere „Maueröffnungen“. Bei genauer Betrachtung erweist sich das Gebilde als römisches Zahlzeichen „eins“ (I), das als plastisch dem Grund aufgesetzt gedacht ist: entweder als Steinrelief oder eher als applizierte Bronze.

4. Aufgrund dieser Beobachtungen schlage ich vor, in dem sogenannten Turm einen nur wenig hinter der Personifikation des neuen Verkehrsweges aufgestellten, niedrigen Cippus zu sehen, der mit einer römischen „eins“ beschriftet ist. Ich denke bei der Zahl weniger an die erste Eisenbahnlinie⁸ als an die erste Meile, die durch den niedrigen Pfeiler an der neuen Verkehrsader markiert wurde.⁹ Meilensteine waren typische Begleiter römischer Straßen, so wie ein jeder moderne Schienenweg von Meilen-/Kilometersteinen flankiert wird. Da derartige Steine ja in regelmäßigen Abständen gesetzt sind, deren Länge der Betrachter in der Regel kennt, erübrigt sich bei lapidarer(!) Kürze der Beschriftung — wie hier — die Angabe des zugrundeliegenden Maßes; bei römischen Meilensteinen ist das Phänomen gelegentlich zu beobachten, bei modernen Kilometersteinen oder -schildern dürfte es die Regel sein.

Die gelagerte weibliche Figur durch dieses zweite Attribut eindeutig als Personifikation des neuen Verkehrsweges zu charakterisieren, empfahl sich umso mehr, als das Rad auch anderen weiblichen Gestalten der antiken Mythologie — wie Nemesis oder Fortuna Redux — eigen war und Merkurstab (Merkur, Felicitas) sowie Kranz (Victoria) eher auf andere Gottheiten führten.

Durch die Bekrönung in Form eines an bayerische Zwiebeltürme gemahnenden Aufsatzes¹⁰ bekommt das Ganze einen ästhetisch befriedigenderen oberen Abschluß; außerdem wird optisch ein wenig der Umstand gemildert, daß die Beschriftung nicht auf der mittleren Trommel/dem mittleren Würfelquader angebracht ist. In natura wäre durch die scharfe Spitze schließlich

⁸ Ein zeitgenössischer Zeitungsbericht (abgedruckt bei Grasser, *Geschichtstaler*, 80; s.o. Anm. 1) nennt die Beschriftung des damals enthüllten Gedenksteins: (Gedenkstein,) „welcher auf der einen Seite den Namenszug Sr. Majestät des Königs mit der Inschrift ‚Deutschlands erste Eisenbahn mit Dampfkraft, 1835‘. Auf der anderen die vereinten Wappen beider Städte mit der Inschrift ‚Nürnberg und Fürth‘ trägt“ . . . — In der römischen „eins“ der Münze eine Verkürzung dieser Inschriften zu sehen, erscheint mir nicht ratsam, zumal da alle Elemente des Gedenksteins (außer den Wappen) auf dem Taler selbst als Legende genannt sind.

⁹ Die Alternative ist modern gedacht: Auf römischen Meilensteinen finden sich Bauinschrift und Entfernungsangabe in der Regel vereint.

¹⁰ Nicht von größerem Durchmesser als der „Turm“, daher im Gegensatz zu vielen bayerischen Kirchturm-Bekrönungen.

verhindert worden, daß sich Mensch oder Tier darauf niederlassen könnte. Der verantwortliche Medailleur, C.F. Voigt, dürfte bei diesem Oberteil weniger bayerische Turmhauben als stadtrömische Obelisken-Bekrönungen¹¹ vor Augen gehabt haben, die er während seiner wiederholten Studienaufenthalte in der „ewigen Stadt“¹² kennengelernt haben wird.

Bei der hier entwickelten Deutung des Objekts an den Füßen der „Göttin“ als Meilenstein¹³ erhält das ganze Ensemble eine klassizistische thematische Geschlossenheit, die zudem im Prinzip auch in einer einzigen Ebene entwickelt ist.

¹¹ E. Buchner, *RömMitt* 83, 1976, 326 ff. Taf. 108 u. 110 f. — Während hier (bei der Münze) konischer Fuß, Kugel und Spitze eine vom Cippus aus drei Trommeln/Würfeln getrennte, wohl in Erz gedachte Einheit bilden, saß dort der bronzene Globus mit bekrönender Spitze auf dem steinernen „Pyramidion“ des Obelisken.

¹² M. Mackensen, *JNG* 22, 1972, 86 ff.

¹³ Im Prinzip zu demselben Ergebnis kam der ungenannte Verfasser (H. v. Brunn?, Leiter des Kabinetts 1865—1894) des Inventareintrags des Belegstückes im Münchner Kabinett (um 1875, Hinweis Dr. D.O.A. Klose): . . . „zu ihren Füßen ein runder Pfeiler mit spitzem Knopf wie ein Meilenstein, darauf eine I“ . . . — F.I. v. Streber und Ludwig I. hätten sich sicherlich gewundert, diesen und andere Geschichtstaler dort als „talerförmige Medaille“ bezeichnet zu sehen. — Nachträglich fand ich die fast treffende Beschreibung der Rückseite auch bei J.V. Kull, *MBNG* 4, 1885, 37: „Daneben ein Meilenstein mit I.“

KARL GEBHARDT

(München)

Die Bayerische Numismatische Gesellschaft und ihre Medaillen 1881—1981

Nachträge und Ergänzungen einschl. 1991
zu JNG XXXI/XXXII/1981/1982, S. 29 ff.

(6 Abbildungen)

Zum weiteren „Werdegang der Gesellschaft“ bis einschl. April 1991 siehe Jahresberichte in den JNG XXXV/1985, XXXVI/1986, XXXVII/XXXVIII/1987/1988 und Zusammenfassung im JNG Band XXXIX/1989, S. 7—19

Anhang 2

Medaillen

Medaillen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft (BNG)
Nachträge und Ergänzungen

- 9a) 1910 Scherz-Jeton auf Georg Habich und Heinrich Buchenau
- 15a) 1948 Ehrenvorsitzender Dr. Max Bernhart 65. Geburtstag
- 22) 1986 Verdienstmedaille „BENE MERENTI“
- 23) 1991 BNG 110 Jahre
- 24) 1991 Besuch in der neuen Münzstätte

Verzeichnis der Medaillen



- Nr. 9a Scherz-Jeton auf Georg Habich und Heinrich Buchenau anlässlich der Faschingsitzung der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft am 7. Febr. 1910 bzw. auf die „Fastnacht“ des Numismatischen Kränzchens (vgl. JNG XXXI/XXXII 1981/1982, S. 7 unten „Gründungszeit“), seit Okt. 1890 der BNG unterstellt, damit sich die Teilnehmer auch für die Veranstaltungen der Gesellschaft interessieren.
Kupfer, Ø 24 mm, Stempel von Alois Börsch

Vs: Im vertieften Feld innerhalb eines unterbrochenen Perlkreises die Kopfbildnisse Georg Habichs und Heinrich Buchenaus von der linken Seite in scherzhafter Darstellung, dahinter Mönchskopf. Am Schulterabschnitt B(örsch). Umschrift: 1910

Rs: leer bei den Exemplaren zur Verteilung bei der Faschingssitzung. Für das Kränzchen im Feld Gravur in zwei Zeilen: FASTNACHT / 1910 und Umschrift: NUMISMAT. KRÄNZCHEN

Lit: Bl. für Münzfreunde Nr. 3/März 1910, Sp. 4412



Nr. 15a Einseitige Guß-Plakette 1948 der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft auf ihren Ehrenvorsitzenden Dr. Max Bernhart zum 65. Geburtstag, bekannt in AR, 67 x 51 mm, im Ebenholzrahmen (85 x 64 x 5,5 mm), von Josef Bernhart

Innerhalb des Plakettenrandes rechts, oben und links Umschrift:

□ DIE BAYER. NUMISMATISCHE □ GESELLSCHAFT E.V.

□ IHREM EHRENVORSITZENDEN □

Im Feld Max Bernhart, Kopf von links, am Halsabschnitt Signatur I. BERNHART

Unten Schrift in 3 Zeilen: DR. MAX BERNHART / 12. OKTOBER 1948 / ZUM 65. GEBURTSTAG

Lit: Akten der BNG

Berichte und Belegexemplar Frau Tosca Schnaubelt, Tochter von Josef Bernhart, am 7. Febr. 1984 und 14. März 1991



- Nr. 22 Medaille 1986 BENE MERENTI zur Ehrung für langjährige Mitgliedschaft, zur Auszeichnung herausragender Numismatiker sowie für besondere Verdienste um die Bayerische Numismatische Gesellschaft, in Feinsilber (999/1000) vergoldet (24 K), 24,95 g, 10 Stück, in Feinsilber (999/1000) patiniert, 24,44 g, 50 Stück sowie in Tombak antik patiniert, 30,91 g, 111 Stück. Dm. je 40 mm.

Die Reliefdarstellung mit der Umschrift für den Vorderseitenprägestempel der Medaille wurde in der alten Arbeitsweise der Münzgraveure von Graveurmeister Eugen Wankmüller, München, ausgeführt. Die Beschriftung der Rückseite wurde von ihm ebenfalls in alter Handarbeitstradition mit Stahleinschlagpunzen in den Stahlstempel eingetrieben.

Geprägt im Bayer. Hauptmünzamt, patiniert von Fa. Deschler & Sohn, 8016 Feldkirchen bei München.

Vs: Herzog Albert IV. von Bayern (1465—1508), Brustbild von rechts mit Name und Titel, ähnlich Nr. 19

Rs: Umschrift BAYERISCHE NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT mit Mönchskopf von links als Abschluß im Schriftkreis. Im freien Feld in zwei Schriftzeilen BENE/MERENTI sowie Raum für die jeweilige Gravierung

Lit: Zum Brustbild des Herzogs vgl. Witt. Nr. 196 und Numismatisches Nachrichten Blatt Heft 7/1987, S. 163



- Nr. 23 Medaille 1991 auf das 110jährige Bestehen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft e.V., in Feinsilber (999/1000), geprägt im Bayerischen Hauptmünzamt, 25 g, Ø 35 mm, Auflage 150 Stück, patiniert von Fa. Deschler & Sohn, 8016 Feldkirchen. Vorderseite: Entwurf und Stahlschnitt von Hand in alter Stempelschneidekunst als Meisterprüfungsarbeit 1955 von Eugen Wankmüller, München, gedacht für eine Sil-

bermedaille zum Jubiläum „800 Jahre München“ 1958, 1991 der Gesellschaft zur Verfügung gestellt.

Rückseiten-Stahlprägestempel im Handschnitt 1991 von Graveurmeister Eugen Wankmüller.

Vs: Herzog Heinrich der Löwe von Bayern (1156—1180) als Hüftbild im Mantel von halbrechts, Schwertknauf an der linken Seite, die Rechte zur Nutzung am Salzhandel in das Salzfaß gelegt, in der erhobenen Linken den entrollten ersten Stadtplan von „München“ mit Isarübergang, darunter das Signum EW
Umschrift: HEINRICH D. LÖWE GRÜNDET 1158 MÜNCHEN

Rs: In der Mitte schreitender Löwe mit durchgezogenem Schweif von rechts wie auf den Münchner Dünnpfennigen des Herzogs.

Umschrift in zwei Zeilen: BAYERISCHE NUMISMATISCHE
GESELLSCHAFT E.V. / 110 JAHRE 1881—1991

Unten Mönchskopf von links und Feinheitszeichen 999

Lit: Walter Grasser „Graveur und Archäologe Eugen Wankmüller“ in München Mo-
saik Heft 5/1984, Beilage „Kunst in München“.

Zu den Münchner Pfennigen Heinrichs des Löwen vgl. Bankhaus Aufhäuser Kat.
5/1988, Nr. 675 und 676



Nr. 24 Medaille auf den Besuch der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft in der neuen Münzstätte — Zamdorfer Straße 92 — des Bayerischen Hauptmünzamtes am 27. November 1991. Vorderseite von Graviertechnik Müller, München, ähnlich der Medaille auf die Einweihung der neuen Münze am 16. Juli 1986 — vom Bayer. Hauptmünzamt dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Die Rückseite schuf Eugen Wankmüller im Handstempelschnitt (Zeichnung, Reliefdarstellung und Beschriftung).

Ausführung in Feinsilber 999/1000, geprägt im Bayerischen Hauptmünzamt, 30 g, Ø 40 mm, Auflage 100 Stück, patiniert von Fa. Deschler & Sohn, 8016 Feldkirchen bei München.

Vs: Frontansicht der neuen Münzstätte, unten im Abschnitt MÜNCHEN
Umschrift: BAYERISCHES HAUPTMÜNZAMT

Rs: Münzwaage, davor Münzer auf Schemel bei der Hammerprägung und die Graveurwerkzeuge Hammer mit Meißel und Stichel.

Umschrift: NOV. 1991 BESUCH D. NEUEN MÜNZ-STÄTTE BAYER.
NUM. GES. (Mönchskopf als Abschluß). Unter dem Schemel Signum E W

Randschrift: BAYERISCHES HAUPTMÜNZAMT . FEINSILBER

Lit: Med.-Vs. vgl. Festschrift zur Einweihung des Bayer. Hauptmünzamtes am
16.07.1986

ZUSAMMENFASSUNGEN

(erstellt von Gerd Stumpf, wenn nicht anders vermerkt)

MICHAELA KOSTIAL, Neufund einer keltischen Kleinsilbermünze aus Unterfranken, S. 7

Im Bereich der germanischen Siedlung bei Ochsenfurt/Hopferstadt wurde eine keltische Kleinsilbermünze gefunden. Das Stück weist starke Ähnlichkeit zu den Manchinger Typen auf, jedoch fehlen einige charakteristische Merkmale. (Autorin)

KATERINI LIAMPI, Ein numismatisches Zeugnis für den Bund der perrhaibischen Tripolis im zweiten Viertel des 4.Jh. v.Chr., S. 11

Literarische und epigraphische Zeugnisse ermöglichen eine recht vollständige Darstellung der Geschichte der perrhaibischen Tripolis, bestehend aus den Städten Azoros, Doliche und Pythion, vom Ende des 5.Jh. v.Chr. bis in die römische Zeit. Für das 4.Jh. v.Chr. läßt sich die Existenz der Tripolis als Staatswesen, d.h. als Bund, bisher allerdings nicht belegen. Durch die numismatische, ikonographische und sprachliche Auswertung zweier unpublizierter Bronzemünzen im Vergleich zu anderen Exemplaren in datierten Funden machen deutlich, daß die Stücke in der ersten Hälfte oder um etwa 50 v.Chr. in den Boden gekommen sind.

HANS-JÖRG KELLNER, Republikdenare aus Manching, S. 23

Denare der römischen Republik hatten eine lange Umlaufzeit, weshalb ihr datierender Wert bei Funden häufig mit Skepsis betrachtet wurde. Zwei in Manching gefundene Denare aus den Jahren 122 und 121 v.Chr. lassen Verf. die Frage stellen, wann sie in den Boden kamen. Die beiden Typen begegnen öfters in Schatzfunden des 1.Jh. v.Chr., letztmals kommt einer der Typen in einem Fund mit Schlußmünze 12 v.Chr. vor. Erhaltung und Gewicht der beiden Fundmünzen im Vergleich zu anderen Exemplaren in datierten Funden machen deutlich, daß die Stücke in der ersten Hälfte oder um etwa 50 v.Chr. in den Boden gekommen sind.

HANS-ROLAND BALDUS, Denare des Uranius Antoninus (Anhang: neue Aurei), S. 29

Unter Kaiser Philippus Arabs (244/49) setzte sich der von Caracalla eingeführte doppelte Denar, der Antoninian, als Standardmünze durch; Denare und Quinare wurden gelegentlich in kleineren Stückzahlen zu festlichen Anlässen emittiert, wobei man zuweilen Prägeeisen für Aurei hergenommen hat. Der Usurpator Uranius Antoninus prägte (253/54) im syrischen Emesa neben Stadtbronzen auch Aurei und Tetradrachmen. Im Handel aufgetauchte Stücke zeigen, daß Stempel der Goldprägung auch für Denare, und zwar als Festprägung verwendet wurden. Anlaß für die Prägung war, wie bereits früher vom Verf. gezeigt, das Neujahrsfest der Stadt im September/Oktober 253 n.Chr.

FRANZ-BERND KARBACH, Die Münzprägung der Stadt Augusta in Kilikien, S. 35

Teil 1 der Arbeit enthält den Katalog der Münzen von Augusta. Besonders umfangreich war die Prägung unter Augustus und Tiberius. Alle Münzen dieser Zeit zeigen das Porträt der Livia. Der zweite Schwerpunkt der Prägungen liegt im 3.Jh. Einführend geht der Verf. kurz auf die Geschichte der Stadt und ihre Erforschung ein. Teil 2 soll in JNG 1991 folgen. (Klose)

WOLFGANG HESS, Ein oberfränkischer Münzfund aus dem frühen 12. Jahrhundert, S. 69

Publikation von fünf Fundmünzen aus Scheßlitz-Stübich, Kreis Bamberg. Es handelt sich um bisher wohl nicht bekannte Pfennige des Bamberger Bischofs Otto I., die um 1130 geprägt wurden.

ERICH GÖTZ, Die kurfürstlich-bayerische Münzprägung in Amberg im 18. Jahrhundert, S. 73

Verf. schildert ausführlich die Amberger Münzprägestätte im 18. Jh., ihre Einrichtung, Personal und die Beschaffung des Prägemetalls. Es folgt die Darstellung der Amberger Münzprägung von 1763 bis 1783 sowohl nach Münztypen als auch nach Umfang der Prägung. Behandelt werden ferner die Stilllegung der Münzstätte im Jahr 1783 sowie das kurfürstlich oberpfälzische Münz- und Bergmeisteramt in Amberg. Im Teil zu der Amberger Münzprägung von 1793 bis 1794 wird u.a. die geldgeschichtlich interessante kurfürstliche Entscheidung vom September 1794, „das Münzwesen betreffend“, wiedergegeben.

HANS-ROLAND BALDUS, Randbemerkungen zum bayerischen Geschichtstaler auf die erste deutsche Eisenbahn, 1835, S. 97

Verf. interpretiert die Darstellung auf dem Geschichtstaler König Ludwigs I. auf die Eröffnung der Eisenbahn Nürnberg — Fürth kontrovers zu B. Overbeck, JNG 39, 1989, 32—34.

KARL GEBHARDT, Die Bayerische Numismatische Gesellschaft und ihre Medaillen 1881—1981. Nachträge und Ergänzungen einschl. 1991, S. 101

Vorgestellt werden fünf Medaillen der BNG aus der Zeit 1910 bis 1991, darunter die Medaille 1991 auf das 110jährige Bestehen der Gesellschaft.

CONCLUSIONS

(by Gerd Stumpf, if not stated otherwise, translated by Bernhard Overbeck)

MICHAELA KOSTIAL, Neufund einer keltischen Kleinsilbermünze aus Unterfranken, p. 7

In the area of the Germanic settlement of Ochsenfurt/Hopferstadt there was found a celtic small silver denomination. The piece resembles similar types found in Manching, but some peculiar characteristics are different. (Author)

KATERINI LIAMPI, Ein numismatisches Zeugnis für den Bund der perrhaibischen Tripolis im zweiten Viertel des 4.Jh. v.Chr., p. 11

Literary and epigraphic sources make it possible to give a rather complete report on the history of the Perrhaibic Tripolis. These are represented by the cities of Azorus, Doliche and Pythium, from the end of the 5th century B.C. to Roman times. For the 4th century B.C. the existence of the Tripolis as a political entity so far is not proven. By studying the numismatic, iconographic and linguistic evidence the author is able to fill this gap and to identify Pythium as the seat of the mint.

HANS-JÖRG KELLNER, Republikdenare aus Manching, p. 23

Roman Republican denarii had a considerably long time of circulation. Therefore their value for the chronology of archaeological contexts usually has been regarded rather sceptically. Two denarii from the years 122 and 121 B.C. found in Manching let the author wonder about their burial date. Both types are often represented in 1st century B.C. hoards, one of them last shows up in a hoard with a latest coin that is dated in 12 B.C. Weight and conservation of the two pieces in question make it probable that they were buried in the 1st half of the 1st century or around 50 B.C.

HANS-ROLAND BALDUS, Denare des Uranius Antoninus (Anhang: neue Aurei), p. 29

In the reign of Philippus Arabs (244/249) the double denarius or antoninianus, as introduced by Caracalla became the predominant standard currency. Occasionally denarii and quinarii were issued for special festive events, sometimes using the dies normally used for striking aurei. The usurper Uranius Antoninus (253/254) in Emesa Syriae not only struck city bronze coinage, but also aurei and tetradrachms. Some pieces presented by dealers show that dies for striking gold coins too were used to strike denarii as a special festive issue. The reason for this, as the author has already shown before, the New Year celebration of the city in September/October of A.D. 253.

FRANZ-BERND KARBACH, Die Münzprägung der Stadt Augusta in Kilikien, p. 35

The first part of the study contains the catalogue of the coins from Augusta. The issues in the reigns of Augustus and Tiberius were especially prolific. All the coins of this time show the portrait of Livia. In the 3rd century again issues are numerous. As an introduction the author gives a short survey of the history and the history of research of this city. A 2nd part is supposed to be published in JNG 1991. (Klose)

WOLFGANG HESS, Ein oberfränkischer Münzfund aus dem frühen 12. Jahrhundert, p. 69

This is the publication of 5 coins found in Scheßlitz-Stübich near Bamberg. These are denarii of Otto I., bishop of Bamberg, struck around 1130. They all are presumably unpublished.

ERICH GÖTZ, Die kurfürstlich-bayerische Münzprägung in Amberg im 18. Jahrhundert, p. 73

The author gives an exact report on the mint of Amberg in the 18th century, its installation, staff and the procurement of the minting metal. Further there is given an account of the coin types and the quantity of coins as struck from 1763 to 1783. There is too a report on the closing of the mint in 1783 and on the Upper Palatinate Elector's Mining Office. In the part on the coinage of Amberg 1793/94 there too is reported the electoral decision „on the coinage“ from September of 1794, which is of interest to monetary history.

HANS-ROLAND BALDUS, Randbemerkungen zum bayerischen Geschichtstaler auf die erste deutsche Eisenbahn, 1835, p. 97

Author is giving an interpretation of the memorial coin of king Ludwig I. on the inauguration of the first railway Nürnberg – Fürth in controversy to B. Overbeck's contribution in JNG 39, 1989, 32–34.

KARL GEBHARDT, Die Bayerische Numismatische Gesellschaft und ihre Medaillen 1881–1981. Nachträge und Ergänzungen einschl. 1991, p. 101

Author presents 5 medals on the Bavarian Numismatic Society from 1910 to 1991, including the medal on the Society's 110th anniversary in 1991.

Buchbesprechungen

HANS-JÖRG KELLNER, Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching. 12. (Herausgegeben von F. Maier.) Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1990. 274 Seiten, 8 Typentafeln, Texttafeln und Abbildungen, 71 Phototafeln, eine Fundortkarte.

Die Aufarbeitung und Veröffentlichung der Münzfunde einer so bedeutenden Fundstelle wie dem keltischen Oppidum Manching, aber auch der Fundmünzen aus dem gesamten Raum Südbayern, ist für die numismatische und archäologische Forschung von erstrangiger Bedeutung. Dank H.-J. Kellner und seiner Mitarbeiterinnen Mechthild Overbeck und Elisabeth Kellner, wie auch der Autoren B. Overbeck, A. Hartmann und U. Zwicker konnte das Korpus von 2355 Münzen inklusive ihrer Auswertung veröffentlicht werden. 799 Münzen (weitere 87 sind nur summarisch angeführt) wurden auf dem Gebiet von Manching gefunden. 282 dieser 799 Münzen stammen aus vier Schatzfunden (einer ist problematisch). Bei Ausgrabungen in den Jahren 1955 (Beginn der Grabung W. Krämers) bis 1985 konnten 134 Münzen (121 keltische, 13 römische und neuzeitliche) gefunden werden. In den Jahren 1980 bis 1986 förderten Privatpersonen mit Hilfe von Metallsuchgeräten 383 Münzen zu Tage. Der Fundverband von Manching enthält 6% Gold-, 81% Silber- und 13% sonstige, namentlich Potinmünzen. Der Katalog umfaßt alle bekannten süddeutschen Münzfunde, und zwar aus Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz, aus Schwaben und dem südlichen Mittelfranken. Es handelt sich somit um einen geschlossenen Komplex mit großer Aussagekraft.

Ein kurzer Blick in die Forschungsgeschichte dieses Gebietes (sie reicht in die erste Hälfte des 19. Jh.) und der Hinweis auf ihre anfängliche Lückenhaftigkeit erklären die Unvollständigkeit mancher Angaben über Münzfunde. Auf der anderen Seite werden die Verdienste einzelner Forscher (Johann Nepomuk von Raiser, Franz Streber, Friedrich Hektor Graf Hundt, später Franz Weber und Paul Reinecke) hervorgehoben. Die keltischen Fundmünzen aus Bayern wurden seit 1921 regelmäßig in den Bayerischen Vorgeschichtsblättern in der Rubrik Fundchroniken veröffentlicht (F. Wagner).

Gleich einleitend verweist der Autor auf die interessante Tatsache, daß ohne Metallsuchgeräte in Manching nur geringe Fundmengen entdeckt werden konnten. In den Händen von Fachleuten stellt das Metallsuchgerät einen bemerkenswerten Fortschritt dar. Jedoch blieb auch Manching nicht von „Hobby-Archäologen“ verschont, sog. Sondengängern, die Metallsuchgeräte verwendeten. Wenn auch viele der von ihnen gefundenen Münzen in öffentliche Sammlungen gelangten, konstatiert Kellner doch ihren beschränkten Quellenwert.

Das Manuskript der vorliegenden Arbeit wurde 1987 abgeschlossen, das Münzfundverzeichnis bereits 1986. Gleich zu Beginn bietet Kellner auf acht Tafeln in Form einer Typenübersicht der Gold- und Silbermünzen grundlegende Informationen über das keltische Münzwesen in Südbayern. Es handelt sich um 13 Typen von Goldmünzen — Regenbogenschüsselchen (Vollstatere und $\frac{1}{4}$ -Statere) und fünf Typen goldener Kleinmünzen ($\frac{1}{24}$ -Statere); ferner um silberne Büschelquinare (außer dem Prototyp vier Gruppen mit Varianten) und Kreuzquinare (acht Typen) wie auch um silberne Kleinmünzen, $\frac{1}{4}$ -Quinare (neun Typen mit Varianten). Die Übersicht bietet rasche Informationen zu den Typenvarianten im keltischen Münzwesen. Im Zusammenhang mit typologischen Klassifizierungen keltischer Münzen eines geschlossenen geographischen Bereiches muß man auf das Problem der Benennung der Münztypen hinweisen.

Es geht hier um die Frage, ob man bei der Aufarbeitung eines Fundkomplexes die älteren, geläufigen Bezeichnungen belassen oder neue (Namen der Typen nur nach Fundorten oder dem typischen Münzbild usw.) mit dem Ziel einer raschen und leichten Orientierung einführen soll. Kellners Typenübersicht fehlt gewissermaßen die Einheitlichkeit: So sind z. B. die einzelnen Typen der Regenbogenschüsselchen numeriert, die Varianten alphabetisch bezeichnet, was sicherlich richtig ist. Die Typen der $\frac{1}{24}$ -Statere sind jedoch bereits mit dem Namen des Forschers oder des Fundortes bezeichnet. Die Quinare sind wieder nach der typischen Abbildung benannt. Während die Büschelquinare in Gruppen aufgeteilt wurden (A–E, die Varianten ohne Bezeichnung), sind die Kreuzquinare und Kleinmünzen in Typen aufgliedert (benannt sind sie nach den Fundorten oder typischen Merkmalen im Münzbild). Ich bin mir bewußt, daß die Forderung nach einem einheitlichen Vorgehen bei der typologischen Klassifizierung der Münzen in der Praxis ziemlich schwer zu bewerkstelligen ist, gelingt sie jedoch, kann sie für die weitere Forschung von Nutzen und Vorteil sein.

Hauptziel des Autors war die Bearbeitung und Erfassung der Fundmünzen von Manching, jedoch sucht Kellner generell Grundfragen des keltischen Münzwesens in Südbayern zu beantworten. Die Existenz einer keltischen Münzstätte in Manching kann heute nicht mehr bezweifelt werden. Außer den reichen Münzfunden zeugen davon vor allem 140 Fragmente tönerner Schrötlingußformen. Eine so große Anzahl wurde bisher an keinem anderen Fundort entdeckt. Die verschiedenen Größen der Grübchen auf den Gußformen deuten darauf hin, daß in ihnen die Schrötlinge für mehrere Münzarten gegossen wurden. Der Autor konstatiert jedoch einstweilen nur die Herstellung von Goldmünzen; nachweisen läßt sich dies anhand der Goldtröpfchen (Reguli), die in den Grübchen oder auf der Oberfläche der Formen erhalten waren. Er setzt hier die Prägung von Regenbogenschüsselchen voraus, einen konkreten Typ konnte er bisher jedoch nicht feststellen. Die metallographischen Analysen der Reguli und der glatten Regenbogenschüsselchen weisen auf diese Münzen hin, Kellner schließt jedoch die Prägung anderer Typen nicht aus. Er äußert die Überzeugung, daß sämtliche Typen der Regenbogenschüsselchen verläßlich süddeutschen Ursprung haben, fraglich bleibt lediglich der Typ IID. In erster Linie ist unklar, ob diese Münzen mit beachtenswerten Symbolen wie Rolltier, Torques, Vogel- und Hirschkopf, verschieden angeordneten Kügelchen und Pflanzenmotiven aus einer oder aus mehreren Münzstätten stammen. Aufgrund der geringen Unterschiede in Gewicht und Qualität der Münzen setzt Kellner eine kleinere Zahl von Münzstätten und eine kurze Prägezeit voraus. Für Manching geht er jedoch davon aus, daß Silbermünzen, namentlich Büschelquinare (bzw. manche Varianten) und Kleinnominalien (Typ Manching) geprägt wurden. Er weist hier auf die große Fundkonzentration hin.

Das Münzwesen im süddeutschen Raum wird den Vindelikern zugeschrieben, das Oppidum Manching stellt ihr bedeutendes Zentrum dar. Kellner ist überzeugt, daß die herrschende Schicht in Manching ihre Macht auf das eigenen Münzwesen stützte. Beweis für ihren Reichtum und das Ausmaß der Münzprägung sind für ihn auch die Goldmünzenhorte aus den umliegenden Fundorten (Irsching, Gagers, Großbissendorf und weitere).

Die Funktion der keltischen Münzen beurteilt der Autor differenzierter. Er setzt voraus, daß die Münzen in der älteren Periode des keltischen Münzwesens, als die Statere Philipps II. von Makedonien und anderer, mit ihm zeitgenössischer Herrscher, nachgeahmt wurden (er verweist auf zwei derartige Funde: Nr. 2088 — Söll, Nachahmung eines Staters Alexander des Großen mit Nike; Nr. 2210 — Maihingen, Nachahmung eines Lysimachos-Staters; beide Münzen sind nicht örtlichen Ursprungs), als Abgaben, Weihungen, Opfergaben und Mittel zur Thesaurierung dienten. Man kann vielleicht hinzufügen, daß sie offenbar auch Zahlungsmittel für Dienste und Wertmesser waren. Der Autor vermutet, daß sie erst in der Zeit der Oppida als Umlaufgeld eine monetäre Rolle zu erfüllen begannen. Diese Funktion konnten sie tatsächlich erst in der späteren Entwicklung erfüllen haben, in der gut organisierten und wirtschaftlich prosperierenden keltischen Gesellschaft. Als einen Beweis, daß die Münzen als Umlaufgeld dienten (ausgehend von den Verhältnissen in Manching), betrachtet Kellner die Prägung mehrerer Arten von Nominalen. Er ist allerdings überzeugt, daß das Verhältnis der Gold- und Silbermünzen zueinander einstweilen nicht zu klären sei. Den Versuch Mannspersgers, der das Verhältnis der Gold- und Silbermünzen mit 1:25 bestimmt, hält er für Spekulation. Für den Münzumlauf im

Gebiet von Manching ist für Kellner auch der hohe Anteil örtlicher Prägungen — 58% der bei Grabungen zu Tage geförderten Münzen konnten Manching zugewiesen werden, von den Einzelfunden 73,5% — ein Beleg ebenso wie der hohe Anteil von Silbermünzen (81%). Umlaufgeld waren in erster Linie Silbermünzen, die Goldmünzen (6%) dienten hauptsächlich zur Thesaurierung und zu Kultzwecken. Auch die Potinmünzen (13%) spielten im Umlauf keine wesentliche Rolle. Dieses Bild wird durch die Münzfunde aus der spätlatènezeitlichen Siedlung in Pollanten bestätigt (der Autor verweist darauf, daß diese ausschließlich aus Ausgrabungen stammen). Allgemeine Gültigkeit hat Kellners Ansicht, daß die Münzen als Umlaufgeld nur in großen Zentren Verwendung fanden, in ländlichen Gebieten hielt sich die Naturalwirtschaft mit Tauschhandel.

Bei der Analyse des Geldumlaufs richtet der Autor seine Aufmerksamkeit auf die einzelnen Münzmetallarten. Die Silbermünzen, die am zahlreichsten vorkommen, besonders die Büschelquinare, bewertet er nach verschiedenen Gesichtspunkten. Hierbei kommt er zu der Feststellung, daß diese Münzen nach einheitlicher Gewichtsnorm geprägt wurden. Eine Datierung der Münzen aufgrund des Gewichtes lehnt er ab, hingegen stellt er fest, daß die Büschelquinare aus Horten ein höheres Durchschnittsgewicht haben als jene aus Einzelfunden. Er hält dies für einen Beweis für die Thesaurierung qualitativ besserer Münzen (hängt dies nicht auch mit der größeren Abnutzung der Umlaufmünzen zusammen?).

Aufgrund bestimmter regionaler typologischer Abweichungen der Münzen des Quinartyps in der sog. Quinarlandschaft mißt der Autor diesen nur regionale Bedeutung bei. Bislang sah man in ihnen jedoch das Geld für den Fernhandel. In diesem Zusammenhang ist sicherlich interessant, daß Büschelquinare nicht nur in manchen böhmischen Oppida (Stradonice, Třísov), sondern auch im slowakischen Fundort Bratislava — Devín vorkommen. Hier begegnen jedoch auch silberne Kleinmünzen süddeutscher Herkunft. Die Kleinsilbermünzen stellen einen beachtenswerten Bestandteil süddeutscher Funde dar — auf der einen Seite wegen ihrer Anzahl (in Manching bilden sie 20%, in Pollanten sogar 71% der Gesamtfundmenge), zum anderen hinsichtlich der interessanten Münzbilder, und nicht zuletzt in bezug auf die Bedeutung, die sie für den Geldumlauf hatten.

Unter den Münzfunden macht der Autor auf die beträchtliche Zahl gefütterter Münzen aufmerksam (40%). Er setzt voraus, daß sie gleichzeitig mit guten Münzen im Umlauf waren. Ihre Produktion hing damit zusammen, daß in manchen Zeitabschnitten der keltischen Münzprägung Silber- oder auch Goldmangel herrschte. Davon zeugen Funde halbirter fremder Münzen (zwei norische, zwei römisch-republikanische), die als Rohstoff für die örtliche Prägung dienen sollten. Es ist geradezu paradox, daß beide norische Münzen ebenfalls gefüttert waren, weswegen sie offenbar nicht eingeschmolzen wurden. (Zur Herstellung silberner boischer Kleinmünzen aus geschmolzenen republikanischen Denaren vgl. auch K. Motyková, A. Rybová und P. Drda in *Slovenská numizmatika* 8, 1984, 147—170.)

Die Goldmünzen aus Manching helfen bei der Problematik des Münzumlaufes nur wenig weiter. Kellner konstatiert bei den Ausgrabungen nur den Fund von Regenbogenschüsselchen des Typs V; auch mit Hilfe von Sonden konnten nur wenige der übrigen Typen entdeckt werden. Größere Möglichkeiten zur Untersuchung bieten die Schatzfunde aus Irsching, Großbissendorf, Wallersdorf und weiteren Fundorten. Nach Ansicht des Autors sind die zahlreichen gallischen Potinmünzen in Manching Nachahmungen aus vindelikischem Gebiet. Zugleich räumt er jedoch ein, daß die metallographischen Analysen keine überzeugenden Beweise erbracht haben.

Die Datierung der keltischen Münzprägung hält auch Kellner für die schwierigste Aufgabe der keltischen Numismatik. Er unterstützt deswegen auch nicht die These, daß Gewicht und Feingehalt der Münzen bei ihrer zeitlichen Einordnung eine ausschlaggebende Rolle spielen können, weil „das Problem komplizierter und differenzierter“ ist. Er ist davon überzeugt, daß man es nur in Zusammenarbeit mit der Archäologie lösen kann, die keltische Numismatik mit ihren Methoden reicht dazu nicht aus. Die Datierung der keltischen Münzen muß sich notwendig auf das archäologische Chronologieschema der Latènezeit stützen. Als Ausgangspunkt hält Kellner dabei zu Recht die chronologische Analyse der Münzen aus den keltischen Gräbern von Polenz, obwohl er sich der Gefahr der „kleinen Zahl“ bewußt ist. Er stützt sich auch auf

die Datierung der Potinmünzen von A. Furger-Gunti aufgrund der Grabungen in Basel, selbstverständlich auch auf die von B. Overbeck durchgeführten Analysen von Keltenmünzen aus Bayern. (Es sei hier nur bemerkt, daß die Datierung, besonders der Anfänge des keltischen Münzwesens, in letzter Zeit von verschiedenen Gesichtspunkten angegangen wird — V. Kruta, BAR 200, 1984, 201—228; M. Szabó, Alba Regia 20, 1983, 43—56; M. B. Hellebrandt, AAH 41, 1989, 33—51.) Kellner verweist auf die Datierung süddeutscher keltischer Münzen aufgrund von Fundkomplexen (eines $\frac{1}{2}$ -Staters mit Januskopf aus Giengen — LC1, eines Kreuzquinars im Grab von Dühren — LC2), aufgrund metrologischer Verwandtschaften (eines $\frac{1}{2}$ -Staters mit androkephalem Pferd mit einem $\frac{1}{4}$ -Stater mit Januskopf — LC1/LC2), des gemeinsamen Münzvorkommens in geschlossenen Münzkomplexen (Beutelfund von Münzen mit androkephalem Kopf und mit einem $\frac{1}{4}$ -Stater glatter Regenbogenschüsselchen aus Manching) und weiterer Datierungsmöglichkeiten.

Von großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang Kellners Übersicht jener Münzfunde aus Manching, die in Fundvergesellschaftungen vorkamen. Aus der älteren Besiedlungsphase existieren zwei solcher Funde, aus der jüngeren 21 (Übersicht auf S. 35—36). Bedeutsam ist das Chronologieschema des Vorkommens der wichtigsten Münztypen in Manching (S. 37). Es ist ein weiterer wichtiger Anhaltspunkt für die Datierung der keltischen Münzprägung in Südbayern, aber auch in den Nachbargebieten. Ebenso hat die Strukturanalyse der Schatzfunde (Tab. 10) einen großen Aussagewert; sie deutet die Umlaufzeit des betreffenden Typs an. Das Ende der Prägung und des Münzumlaufs in Manching setzt der Autor mit dem Untergang des Oppidums um das Jahr 50 v. Chr., vor der Eroberung des Alpenvorlandes durch die Römer, in Zusammenhang; dies ist eine wichtige Schlußfolgerung auch für die Datierung des Münzwesens im Rahmen der boisischen Oppida. In Fundzusammenhängen aus augusteischer Zeit kommen keine keltischen Münzen mehr vor, was ebenfalls als Argument für das Erlöschen der keltischen Münzprägung angeführt wird.

Zur Frage der Prägetechnik bieten die Funde aus Manching nur wenige Hinweise. Bisher fand man keinen Münzstempel, nach Ansicht des Autors sind entweder die Ausgrabungen bisher nicht bis in das Zentrum der Münzstätte vorgedrungen oder man hat die Münzstempel nach der Benutzung vernichtet. In Bayern wurden bisher zwei Münzstempel gefunden (Staffelberg, Karlstein). Gußformen, welche die Vorbereitungsphase der Prägung darstellen, ließen sich auch trotz der großen Zahl von Bruchstücken aus Manching (140) nicht rekonstruieren. Der Autor nimmt an, daß sie von elf Formen stammen. Was die Benutzung der Formen betrifft, vermutet Kellner, daß das geschmolzene Metall direkt in die Grübchen gegossen wurde; er glaubt nicht, daß das vorher abgewogene Metall direkt in den Grübchen mit Hilfe von Blasröhrchen und glühender Holzkohle geschmolzen wurde und die Prägung auf die vollkommen oder teilweise ausgekühlten Schrötlinge erfolgte (die Notwendigkeit des Prägens auf die Schrötlinge in plastischem Zustand belegen die Versuche slowakischer Forscher — L. Zachars und seiner Mitarbeiter —, die Ergebnisse sind in Slovenská numizmatika 8, 1984, 121—145 veröffentlicht).

Das Kapitel, in dem der Autor Münzen und Geschichte behandelt, liefert unter anderem auch interessante Erkenntnisse über die historische Aussage der Hortfunde von Regenbogenschüsselchen. Nach archäologischen Feststellungen herrschten zur Zeit ihrer Prägung (Ende von LC und Anfang von LD) gespannte Verhältnisse. Am Ende von LC ging in Manching die ältere Besiedlung unter, was durch Waffenfunde bezeugt wird. Ebenfalls belegen dies Münzhorte des Typs Irsching. Nach Kellner gelangten sie aus den gleichen Gründen und zur selben Zeit in die Erde. Es ist anzunehmen, daß die Ursache der Katastrophe, die Ende des 2. Jh. v. Chr. über Manching hereinbrach, die Feldzüge der Kimbern waren. Dem angeführten Hortfund wird also keine kultische Bedeutung zugeschrieben. Auch über den Untergang des Manchinger Oppidums zeugen zwei Schatzfunde von Quinaren.

Das Ausmaß des keltischen Münzwesens in Manching und im gesamten süddeutschen Raum ist überzeugend im Katalog dokumentiert. Kellner und seine Mitarbeiter widmeten ihm größte Aufmerksamkeit. Er enthält bis ins Detail alles, was mit dem Auffinden der Münzen, aber auch mit den Münzen selbst zusammenhängt (außer der Datierung, die an anderer Stelle zu finden ist). An erster Stelle werden die Münzen aus Manching angeführt (Einzel- wie auch Schatzfunde), und zwar sowohl aus Grabungen als auch aus Zufalls- und Metallsuchern. Einen Be-

standteil stellt der Gußformenkatalog dar. Selbständig angeführt sind Siedlungsfunde aus Pollanten und ebenfalls die Schatzfunde aus Irsching, Westerhofen, Gagers und Saulgrub. Die übrigen Funde sind nach Regierungsbezirken geordnet. Unter den Funden aus Oberbayern nimmt Karlstein eine bedeutende Stellung ein (Münzen und Gußformenfragmente). Boische Gold- und Silbermünzen begegnen in beträchtlicher Zahl teils in Funden aus Manching und aus Pollanten wie auch in den Schatzfunden von Gagers und Großbissendorf. Fraglich ist bisher die Zuweisung mancher silberner Kleinmünzen boischer Prägungen (z. B. Nr. 775, 999, 1004). Auch die Bestimmung der Münzen Nr. 776, 779 und 1005 (Typ östlich) wird noch bestätigt werden müssen. Als Anhang 1 sind im Katalog Münzen aus der Prähistorischen Staatssammlung München angeführt, meistens ohne Fundortangabe. Hervorzuheben ist hier die genaue Bestimmung der ostkeltischen, vor allem dakischer Münzen, was über viele Kataloge ähnlicher Art nicht gesagt werden kann (meistens berufen sie sich auf die alte Nomenklatur Pinks). Im weiteren Teil des Katalogs beschreibt B. Overbeck selbständig und zusammenfassend den Schatzfund von Neuses.

Im Anhang 2 sind in den Beiträgen von A. Hartmann und U. Zwicker die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Analysen von Münzen und Gußformen veröffentlicht. Sie bilden den Ausgangspunkt für neue Interpretationen der keltischen Numismatik. Sie bringen neue, mit klassischen Methoden nicht erzielbare Erkenntnisse.

Im Abschluß enthält das Buch außer dem üblichen Hilfsapparat ein wichtiges, nach Regierungsbezirken zusammengestelltes Fundortverzeichnis. Einen großen Informationswert haben die Phototafeln der Münzen und Gußformen (wichtige Exemplare wurden vergrößert). Der Leser begrüßt, daß die Numerierung der Tafeln mit den Katalognummern übereinstimmt. Etwas störend wirkt die Nichteinhaltung der reihenmäßigen Numerierung auf den Tafeln, resultierend aus dem Bestreben, die Münzen nach Typen zu gruppieren. Auf den Tafeln findet sich auch eine breite Photodokumentation der metallographischen Analyse. Einen weiteren Bestandteil der Arbeit bildet die übersichtliche Fundortkarte; die Texttafeln und Abbildungen erhöhen den Informationswert des Werkes.

Die Forschungsergebnisse über das keltische Münzwesen in Manching bzw. im gesamten süddeutschen Raum, welche Kellner in seiner Monographie vorlegte, überschreiten den Rahmen der engen regional bezogenen Problematik. Sicherlich werden sie allgemeine Gültigkeit erlangen und einen außergewöhnlichen Beitrag für die ganze keltische Numismatik leisten.

Eva Kolníková

KULTUR- UND STADTHISTORISCHES MUSEUM DUISBURG, Sammlung Köhler-Osbahr, Band I, Auswahlkatalog, Münzen und Antiken. Bearbeitet von Cornelia Garwer, Duisburg 1990. 143 S. m. Abb.

Das Kultur- und Stadtgeschichtliche Museum Duisburg hat in Form einer Stiftung die Sammlung Köhler-Osbahr übernommen und legt hiermit einen ersten Auswahlkatalog vor. Die gesamte Sammlung soll durch einen systematischen Bestandskatalog wissenschaftlich bearbeitet und publiziert werden, dessen Teile in Abständen von jeweils ein bis zwei Jahren dem vorliegenden Einführungsband folgen sollen.

Das Ehepaar Dr. Herbert W. Köhler und Ingeborg Köhler-Osbahr hat in einer über 40-jährigen Sammeltätigkeit eine beeindruckende äußerst vielseitige Sammlung aufgebaut, deren Bedeutung in ihrem weltweiten kulturhistorischen Überblick liegt. Sie enthält u.a. anthropomorphe und zoomorphe Plastiken, Schmuckstücke, Gefäße und sonstige Gebrauchsgegenstände aus Ton, Stein und Bronze, die z.B. aus Mesopotamien, Phönikien, Ägypten, Afrika, dem griechischen Kulturkreis und dem Römischen Reich, aus Byzanz, Indien, Ostasien und Altamerika stammen, vormünzliche Zahlungsmittel aus aller Welt und eine ca. 70.000 Stück umfassende universelle Münzsammlung vom Beginn der Münzprägung bis in die Gegenwart.

Ihre Schwerpunkte liegen bei den Prägungen Ostasiens, Indiens, der gesamten antiken Welt, des Islam, Schwedens, Rußlands und Deutschlands seit dem Mittelalter. Damit verfügt Duisburg — zumindest vom Umfang her — über eine der bedeutenderen öffentlichen Münzsammlungen in Deutschland. Sie wird dem Publikum durch die Ausstellung einer repräsentativen Auswahl im Rahmen der neukonzipierten Dauerausstellung der Sammlung Köhler-Osbahr, so wie durch die Verwendung weiterer Stücke für Sonderausstellungen, zugänglich gemacht.

Nach einer kurzen Einführung der Sammlung folgt eine kurze Abhandlung zur Darstellung des Menschen in den verschiedenen Weltkulturen — ein Aspekt, der dem Sammlerehepaar beim Zusammentragen der Sammlung besonders am Herzen lag. Auf den ersten Teil des Auswahlkataloges sei hier nur ganz kurz eingegangen. Es werden 184 Antiken und Kunstwerke aus allen oben genannten Kulturkreisen vorgestellt, davon fast hundert aus der griechisch-römischen Antike. Alle Stücke sind abgebildet und kurz beschrieben.

Nr. 136 ist kein Lo-han (das ist ein Weiser, der nach seiner nächsten Inkarnation ins Nirvana eingeht), sondern eine Betende (Adorantin), Nr. 149 ist kein Buddha, sondern ein Bodhisattva. Nr. 181, eine Kamee aus der Mitte des 19. Jh. mit einem klassizistischen Pharaonenporträt, wird rätselhafterweise als Tut-Anch-Amun bezeichnet; dieser Pharao war vor der Entdeckung seines Grabes im Jahre 1922 so gut wie unbekannt.

Im zweiten Teil wird die Münzsammlung anhand von ca. 300 ausgewählten Stücken präsentiert, wobei die Schwerpunkte bei der antiken Welt und „Übersee“ liegen. Der kurze Einführungstext über Anfänge und Entwicklung des griechischen Münzwesens wurde z.T. wortwörtlich aus dem Katalog „Antike im Münzbild“ der Staatlichen Münzsammlung München übernommen. — Der Einführungstext zu den römischen Münzen enthält einiges an Desinformation: die Darstellungen auf den Denaren der römischen Republik waren nur ganz zu Anfang wenig variationsreich, später das genaue Gegenteil davon; keinesfalls lag „die Münzhoheit für Gold- und Silberprägung . . . beim Kaiser, die für Kupfer und Messing beim Senat, was auf einer Kupfermünze mit SC . . . vermerkt ist“ — hier wurde die numismatische Forschung der letzten 70 Jahre nicht zur Kenntnis genommen; der Doppeldenar des 3. Jh. n. Chr. heißt Antoninian und nicht Antonian (4mal, also kein Druckfehler); die ersten Christogramme tauchen nicht bereits 312, sondern erst eine ganze Weile nach Constantins erster Hinwendung zum Christentum auf Münzen auf; das römische Reich geht mit Theodosius I. durchaus nicht zu Ende.

Der Katalog entspricht leider in keiner Weise dem, was man bei einer Vorstellung von Münzen — die gerade auch ein Nicht-Numismatiker in die Hand nehmen soll! — erwarten darf. — Die Münzen sind in ganz verschiedenen Größen abgebildet; Angaben des Maßstabs, wie sie dann erforderlich wären, fehlen generell. Bis auf ganz wenige Ausnahmen wird von einer Münze leider nur eine Seite abgebildet; die Beschreibungen sind so knapp (es werden lediglich Prägeherr, Prägezeit und Nominal angegeben), daß die Münzbilder und -legenden dem normalen Betrachter verschlossen bleiben. Teilweise fehlen auch diese wenigen Angaben. Katalogzitate werden nicht gegeben, so daß auch für den Fachmann die genaue Identifizierung der Stücke anhand nur einer abgebildeten Münzseite kaum möglich ist. Die abgebildeten Münzen sind zum großen Teil nur von schlechter Erhaltung — die Frage ist, ob die ganze Sammlung nun überwiegend Durchschnittsware enthält oder nur eine unglückliche Auswahl vorgenommen wurde? Kommen wir nun zu den Stücken im einzelnen:

187b: Nach dem Größenvergleich eindeutig Tetradrachme, keine Dekadrachme. Dekadrachme mit Herakleskopf sind extrem selten und von ganz anderem Stil (Price 3598, 3600; Babylon).

190c: Diese Münze mit dem Namen des Lysimachos aus Byzanz ist eine vergrößerte und damit sehr späte Nachprägung aus dem 2. bis Anfang 1. Jh.

193a: Nicomedes, nicht Nicodemes.

194a und c: Jeder kennt diese Münzen als Kistophoren. Die Abbildung von 194a ist um 90 Grad nach rechts gekippt.

195a ff.: Den Katalog „Antike im Münzbild“ (s.o.) zu dort Nr. 36 wiedergebend, wird der gängige Rückseitentyp der Seleukidenmünzen erklärt, leider aber nicht abgebildet.

199a, d: Vonones II. 51 n. Chr., Osroes II. 190 n. Chr.

200a: Das Stück ist keine Münze, sondern wohl eine Tessera oder eine Probe.

205: Hier ist — wie bei anderen Münzen zum Teil auch — die Beschreibung noch dürftiger als sonst, außer dem Prägeherrn Karthago erfahren wir nur „Anonym“, keine Datierung, keine Angabe zu Metall oder Nominal, das sich aus dem ohne Maßstab vergrößerten Photo auch nicht erschließen läßt. — Die Beschreibung der meisten nicht unter einem Monarchen geprägten Münzen als „Anonym“ sollte ohnehin besser unterbleiben.

210: Diese frühe gegossene Münze aus der römischen Republik ist ein Triens (Crawford 18/3, dort datiert 275—270 v.Chr.) und beim besten Willen nicht aus Trier!

212c: Die Münze ist nicht „Augustus, 27 v.—14 n.Chr.“, sondern eine Prägung des jungen Octavian von 42 v.Chr. (Crawford 497/3).

213a—h: Alle diese Münzen (AE von Augustus bis Trajan) erscheinen in der Abbildung als gleich groß und werden als Sesterzen beschrieben. Tatsächlich sind die Münzen durchaus von unterschiedlicher Größe, d, g und h sind Asse und keine Sesterzen. 213a und b sehen sehr wie Paduaner (s.u. zu Nr. 225) aus.

215: Für die ägyptische Provinzprägung während der römischen Kaiserzeit sollte man sich auf eine Bezeichnung einigen.

219b: Diese Münze von Constantius II. (es ist Constantinopolis, RIC 101—103, Siliqua 351—355, Münzstämmensigle C.I) wird als „Alt Siliqua“ bezeichnet. Hier hat Rez. eine Weile gerätselt, nimmt aber an, daß es sich um ein falsch entziffertes „AR“ auf einem alten Münztütchen handelt.

220c: Die abgebildete Münzrückseite wird beschrieben als „Honorius, 393—423, Follis, Aes“. Abgesehen davon, daß Folleis nur bis zur Geldreform von 346/348 geprägt wurden, handelt es sich bei den beiden Victorien mit Vota-Schild und der Legende VICTORIAE DD NN (AVG ET CAE) um einen Rückseitentyp des Magnentius (350—353, bzw. seines Bruders Decentius), den Kontrollbuchstaben nach aus Lugdunum.

222b: Wie kann eine Münze des Arcadius (geboren 377, Augustus ab 383) auf 372—381 datiert werden?

224: Neben einigen sog. Falschmünzerformen vom Anfang des 4.Jh. n.Chr. (außer Galerius aber auch Diocletian) wird auch ein falscher „Follis, 4. Jh.“ abgebildet, bei dem es sich aber um die Fälschung einer Münze mit dem Namen des Philetairos von Pergamon (geprägt 262 — ca. 190 v.Chr.) handelt.

225: Die Nachahmungen von Sesterzen der römischen Kaiserzeit aus der Renaissance hätte man besser mit ihrem Namen „Paduaner“ bezeichnet, nicht mit dem Ortsnamen Padua, da sie nur z.T. von dort stammen.

227—234: War es bei den byzantinischen Münzen nicht möglich, eine chronologische Ordnung einzuhalten?

245, 247, 248: Fast alle der auf dem Markt angebotenen alten chinesischen Spatenmünzen sind „zu schön“ und falsch, so nach Meinung des Rez. auch die drei abgebildeten Stücke.

Von den chinesischen und islamischen Münzen mit Schriftzeichen sind eine ganze Reihe auf dem Kopf stehend oder zur Seite gekippt abgebildet: Nr. 251c, 255d, 258a, 269a, 272, 286a, b, c, 288a, ebenso steht Nr. 296 (Niederländisch-Indien) auf dem Kopf.

285a: Eine späte Kushan-Prägung (Vasudeva II.) kann man nicht als „Indo-Griechen“ bezeichnen.

284a—h: Die Zuordnung der Beschreibungen zu den einzelnen Münzen ist hier nur noch dem Indien-Fachmann möglich.

284 d und 293d: Hier ist beidemal dieselbe Münze (in verschiedenem Maßstab) abgebildet; im zweiten Fall wird sie ganz unterschiedlich datiert (600—1000 und 13. Jh.).

290a, b: Batavische Republik, nicht Republik Batavia.

315: Nordborneo und Brunei gehörten nie zu Niederländisch-Indien bzw. Indonesien.

Um endlich zu einem Abschluß zu kommen: Der Numismatiker sieht zwar sehr gern, daß das Duisburger Museum zielstrebig die Publikation einer so umfangreichen Münzsammlung in Angriff genommen hat, doch bleibt zu wünschen, daß für den Spezialkatalog die geeigneten Fachkräfte gefunden werden können. Eine Veröffentlichung in der Form der Sylloge Nummorum Graecorum sollte angestrebt werden.

Dietrich O.A. Klose

CARMEN ARNOLD-BIUCCHI, *The Randazzo Hoard 1980 and Sicilian Chronology in the Early Fifth Century B.C.*, New York 1990. 77 S., 20 Tafeln.

In dieser im Rahmen des Graduate Seminar der American Numismatic Society entstandenen Arbeit wird ein Schatzfund aus Sizilien, angeblich aus Randazzo am Fuß des Ätna, vorgestellt. Da der Fund illegal aus Italien ausgeführt wurde und dann im Münzhandel (zum größten Teil in den USA) auftauchte, sind weder die Fundumstände bekannt noch ist es sicher, daß die erfaßten Münzen wirklich den kompletten Fund darstellen. Es ist freilich davon auszugehen, daß das hier vorgelegte Material den allergrößten Teil ausmacht und daher auch eine Auswertung erlaubt.

Die 539 Münzen, ausschließlich Tetradrachmen, gehören alle in die Zeit von ca. 510 bis 450 v. Chr., also in die Epoche des Aufstiegs und Niedergangs der älteren sizilischen Tyrannis. Nach einem kurzen historischen Überblick über diese Zeit wendet sich die Verfasserin den Prägungen der einzelnen Münzstätten zu. Im Zusammenhang damit diskutiert sie jeweils ausführlich die Chronologie und fügt die Münzen des Fundes in sie ein. Er umfaßt 10 Münzen aus Rhegion, 8 aus Akragas, 29 aus Gela, 29 aus Katane (alle vom seltenen Typ Flußgott/Nike, mit den meisten der bekanntesten Stempel), 14 von Leontinoi, 5 von Naxos und 136 von Messana. Für die bislang weniger beachteten Prägungen dieser Stadt zieht die Verfasserin Stempelkopplungen, Beizeichen und die Buchstaben des Ethnikons als Datierungskriterien heran. Auffällig ist der im Vergleich zu Rhegion schlechtere Stil und auch die technisch nachlässige Ausführung der Münzen von Messene nach der Einführung der Demokratie 461.

Die Masse des Materials, 308 Stück, stammt aus Syrakus. Trotz dieser großen Anzahl kommen zu Boehringers Stempelcorpus nur wenige neue Stempel und Stempelkopplungen hinzu. Das Fundmaterial bestätigt Boehringers Gruppierung der Prägungen fast genau, ermöglicht dazu nur geringfügige Änderungen. Der größte Teil gehört zu Boehringers Gruppe 3. Die vielen Stempelkopplungen hier machen klar, daß diese Münzen in einen sehr kurzen Zeitabschnitt mit einer besonders umfangreichen Prägertätigkeit gehören. Unterschiede im Stil gehen auf die verschiedenen Stempelschneider, nicht auf eine chronologische Abfolge zurück.

Das Vergrabungsdatum des Schatzes muß um 450 v. Chr. liegen. In diese Zeit gehören nach dem bisherigen Kenntnisstand die spätesten Münzen von sechs der acht Städte, während nach der bisherigen Chronologie die spätesten syrakusanischen Münzen des Fundes von vor 462 v. Chr. sein sollten. Da es kaum vorstellbar wäre, daß gerade von Syrakus Münzen aus den letzten ca. zwölf Jahren vor seiner Verbergung in dem Fund fehlen, muß die Chronologie für Syrakus neu überdacht werden.

Die Verfasserin zieht dazu acht verwandte Schatzfunde von 490/485 bis 435 v. Chr. heran und erörtert unter Ausklammern der umstrittenen syrakusanischen Prägungen ihre Vergrabungsdaten.

Diese Funde bestätigen für den Randazzo-Fund die Datierung 455–450 v. Chr. Die späteste in ihm vertretene syrakusanische Prägung, Boehringers Gruppe 4, wird auf 466–435 v. Chr. herunterdatiert. Entsprechend wird auch Gruppe 3 (Serien 6–12e) auf 485–470 v. Chr. umdatiert und in diesem Zusammenhang noch einmal auf die immer wieder diskutierte Frage des Demareteion eingegangen. Die fraglichen Dekadrachmen aus Serie 12e gehörten demnach in die Zeit um 475/70 (S. 47 in der ersten Zeile des 2. Absatzes muß es Group 3, nicht Group 2 heißen).

Der genaue Katalog gibt die Stempelkopplungen, die Gewichte (nicht aber die Stempelstellung) und den Zustand der Vorder- und Rückseiten an (!). Hinzu kommen „Publication“ und „Reference“, etwas unklar, wobei mit dem ersten offenbar Sammlungs- und Versteigerungskataloge, mit dem zweiten wissenschaftliche Abhandlungen gemeint sind. Auf den guten Fototafeln sind alle Stücke abgebildet.

Mit diesem Buch ist der Fund seiner Bedeutung für die sizilische Münzgeschichte entsprechend gewürdigt und veröffentlicht worden.

Dietrich O.A. Klose

CATHARINE C. LORBER, *Amphipolis, The Civic Coinage in Silver and Gold*. Los Angeles 1990. IV, 196 S., 31 Tafeln.

Lorbers Buch ist eine über ein Stempelkorpus weit hinausgehende, umfassende numismatische und kunsthistorische Untersuchung der Münzen von Amphipolis, die mit ihren Köpfen in Frontalansicht zu den schönsten Erzeugnissen der antiken Münzkunst gehören. Lorber hat dafür auf der Arbeit von Willy Schwabacher aufbauen können, dessen Katalog und Untersuchung der Münzen von Amphipolis 1951 abgeschlossen, aber niemals publiziert worden ist. Weniger bei der Gruppierung des Materials als bei der Chronologie kommt Lorber aber zu ganz anderen Ergebnissen als Schwabacher.

Im einführenden Kapitel (S. 1–15) werden die Geschichte der Stadt bis in die Mitte des 4. Jh. v. Chr., ihre Kulte, die Ausgrabungen und die dort gefundenen Kunstwerke beschrieben. Nach einem Überblick über die frühere numismatische Forschung (S. 16–18) erörtert Lorber die Struktur der Prägungen und die Einteilung in Emissionen (S. 18–31). Die Tetradrachmen machen den Hauptteil des Materials aus. 111 Stück sind erfasst, es lassen sich 29 Vs.- und 42 Rs.-Stempel unterscheiden. Gold wurde nur in einer Emission, kleinere Silbernominele nur unregelmäßig geprägt. Die Tetradrachmen teilt Lorber in 18 Emissionen (A–Q) ein, die sich z. T. wieder zu Gruppen zusammenfassen lassen. Einteilungskriterien sind die Variierung der Vorderseiten und die Beizeichen (Kontrollmarken) auf den Rückseiten (zu beiden s. ausführlicher unten).

Ein weiteres Kriterium ist die Gestaltung der Rückseiten, die Lorber anhand stilistischer Details auf insgesamt nur sieben Stempelschneider aufteilt (S. 28–31), was schon gegen eine lange zeitliche Dauer für die ganze Prägung spricht. Im Abschnitt über die Metrologie (S. 31–38, unter Mitarbeit von Wayne E. McGovern) wird die Anlehnung von Amphipolis an den Münzfuß der Chalkidischen Liga und von Akanthos betont. Zweimal wurde das Gewicht der Tetradrachme von Amphipolis angehoben. Die kleineren Nominele entsprachen mit Drachmen und Hemidrachmen zunächst nicht der sonst auf der Chalkidike üblichen Stückelung und wurden dann durch Tetrobolen wie bei den Nachbarn ersetzt. Im dritten Kapitel (S. 39–50) werden die Schatzfunde aufgeführt und erörtert, die Münzen von Amphipolis enthalten und damit für die Chronologie der Prägungen dieser Stadt von Belang sind.

Die bisherige Forschung, und so auch Schwabacher, hatten für die Prägungen von Amphipolis eine längere Zeitspanne angenommen. Schwabacher hatte sie in die Jahre 421–357 datiert (S. 51–52; 16–18). Lorber dagegen kann glaubhaft zeigen, daß es sich bei ihnen um jährliche Emissionen handelt, die sich in den Kontext der historischen Entwicklung der Stadt einordnen lassen. Die Prägungen begannen erst, nachdem die auf den Peloponnesischen Krieg folgende, für Amphipolis friedlich verlaufende Periode 371 v. Chr. mit der Anerkennung der athenischen Ansprüche auf die Stadt durch die anderen Griechen zu Ende ging. Amphipolis mußte sich nunmehr auf Aggressionen von Seiten Athens einstellen, die Folge war eine Zunahme des Geldbedarfs. Gleichzeitig änderten sich in Amphipolis die innenpolitischen Verhältnisse, anstelle der pro-spartanischen Partei kam eine andere Gruppierung an die Macht, die sich enger an die Chalkidische Liga anlehnte.

Die früheste Emission A datiert Lorber ins Jahr 370. Einige Jahre später garantierte dann der makedonische König die Unabhängigkeit von Athen und stationierte in Amphipolis eine Garnison zum Schutz vor athenischen Übergriffen. Die Emissionen J bis L sind nur wenig umfangreich — ein Zeichen relativer Ruhe, kaum aber, wie von Lorber auch für möglich gehalten, ein Reflex von „conservative, Lacedaemonian-style prejudices regarding coinage“ (S. 55) nach dem erneuten Umschwung zugunsten der pro-spartanischen Partei.

Ausgangspunkt von Lorbers Chronologie ist Emission N. Im Verlauf dieser Emission wechselte die Sprache für das Ethnikon vom ionischen zum attischen Dialekt. Der Saloniki-Schatzfund von 1859, der aus 52 Münzen von Amphipolis besteht, endet mit Schlußmünzen aus Emission N unmittelbar vor dieser Veränderung des Ethnikons. Der Abschluß des Fundes genau zu diesem Zeitpunkt läßt Lorber vermuten, daß der Wechsel des Dialekts politisch motiviert war und mit Ereignissen in Verbindung steht, bei denen der Besitzer des Schatzes in Gefahr kam. Für diese Ereignisse kommt nur die Belagerung und Eroberung der Stadt durch Philipp II.

357 in Frage. Auch der Fund von 1965 aus der Region von Thessaloniki legt eine Datierung von Emission N in die Zeit Philipps nahe, ein 1986 im Handel aufgetauchter Fund läßt für die von Emission N einen politischen Umsturz vermuten. Und auch die Unterteilung der Emission durch verschiedene Kontrollmarken weist auf eine besonders sorgfältige Kontrolle der Prägung in einer Ausnahmesituation hin.

Den Übergang zum attischen Dialekt schreibt Lorber dem Einfluß Philipps II. zu; attisch war die Verwaltungssprache in Makedonien, und genau wie Amphipolis wechselte auch Krenides-Philippi zum attischen Dialekt, nachdem es unter makedonische Kontrolle gekommen war. Emission N wurde also nach der Eroberung der Stadt weitergeprägt. Zu dieser Emission gehören auch die beiden einzigen Goldprägungen von Amphipolis, offensichtlich außer der Reihe in einer Krisenperiode geprägt. Die frühere Prägung (Statere) möchte Lorber mit den Aufwendungen für eine diplomatische Mission nach Athen in Verbindung bringen, die zweite (Hemistatere), schon nach der Eroberung durch Philipp, mit einem Donativ an das makedonische Heer; das bleiben freilich — wenn auch überzeugende — Vermutungen.

Lorbers — mehrfach wiederholtes — Lieblingsargument für ihre Datierung vom Emission N ist jedoch ein rein stilistisches, die in der Tat frappierende Ähnlichkeit des Apollonkopfes auf den Tetradrachmen mit dem Kopf des Apollon auf dem Parthenonfries in Athen. Für Lorber ist diese Ähnlichkeit eine bewußte Anlehnung des Stempelschneiders an den Parthenonfries und sogar noch mehr, eine bewußte „propaganda purpose . . . to engender sympathy for the radical volte face of the pro-Chalcidians, who now proposed surrender to Athens (S.97; s. auch S. 53 und 88)“. Das ist eine unsinnige typische „Kunsthistoriker“-Argumentation: Wie hätte so etwas in der Praxis ablaufen sollen? Anders als wir heute, die wir den Parthenonfries im Bildband bewundern können oder nach wenigen Flugstunden das Original in Augenhöhe im Museum präsentiert sehen können, mußte der Stempelschneider zu Fuß, Pferd oder Schiff nach Athen reisen. Und was konnte er dann dort sehen? Der Fries war in 12 m Höhe über dem Boden an der Außenwand der Cella des Parthenon angebracht, hinter der keine 3 m davor verlaufenden Säulenreihe mehr oder weniger versteckt im Halbdunkel. Wie sollte der Stempelschneider da die Details eines Kopfes erkennen und sie abzeichnen? Und warum als Verbeugung vor dem gesuchten Bundesgenossen Athen gerade dieser Apollon (noch dazu bei ca. 400 Figuren im Parthenonfries), Apollon, der mit Athen herzlich wenig zu tun hat? Und nicht nur der sich durch eine solche Aktion derartig strapazierende Stempelschneider, sondern noch irgendjemand anders in Athen oder gar Amphipolis hätte in den Zügen dieses Apollon prothenische Propaganda erkannt?

Doch auch ohne dieses Stil-Argument steht Lorbers Chronologie auf einer soliden Basis. Mit der Eroberung der Stadt durch Philipp war keineswegs automatisch das Ende für eine eigenständige Münzprägung von Amphipolis gekommen, wie es bisher fast allgemein angenommen wurde. Der zweite Teil von Emission N und die Emissionen O bis Q fallen in die Jahre von Philipps Herrschaft, die letzte ins Jahr 354/353. Auf die geänderten Umstände weisen die neuen Beizeichen auf den Rs. hin, die sich auf neue Götter, Dionysos und Herakles, beziehen. Die Datierung wird durch Schatzfunde gestützt. Emission O kommt in einem Fund vor, der in Zusammenhang mit dem dritten Heiligen Krieg (355–346) stehen muß (S. 44), der Fund Olynth X legt für Emission Q ein Datum in den 350er Jahren nahe (S. 46).

Lorber baut ihre chronologischen Vorstellungen auf den Ergebnissen von T.R. Martin auf, der den stets angenommenen Zusammenhang von Souveränität und Münzrecht für das 4. Jh. v. Chr. bezweifelt hatte. Damit fällt auch die Einrichtung von Philipps königlicher Münzstätte in Amphipolis nicht in die Zeit kurz nach der Eroberung, sondern muß um einiges später datiert werden. Dafür spricht auch die Zusammensetzung der Schatzfunde, u.a. der Fund aus der Region von Thessaloniki von 1965, der Amphipolis Emission N, Philipps sehr späte Tetradrachmen aus Pella, aber keine von ihm aus Amphipolis enthält.

Lorber geht hier weit über Amphipolis hinaus und bezieht in ihre Untersuchung auch die Münzen der anderen Städte Nordgriechenlands und Philipps II. ein (S. 57–78; zu Appendix 1–2 s. unten). Sie stellt die Parallelen zwischen Amphipolis und Philippi heraus: Weiterführen der Prägung nach der Einnahme durch Philipp II., Einführung des attischen Dialekts für das Ethnikon, neue Emissionen. Auch Abdera (338), Maroneia (bis 338), Ainos (bis 336/331) und

Byzanz (bis ca. 340) prägten unter Philipp weiter. Lorber kann hier mit schlüssigen Argumenten, u.a. aufgrund von Schatzfunden, die Chronologien von May (Abdera, Ainos) und Schöner-Geiss (Maroneia, Byzanz) revidieren. Die Prägephasen in Abdera und Maroneia entsprachen sich, bis auf die letzte Phase VIII. Die Goldprägungen von Abdera, Maroneia und Ainos bringt Lorber mit Philipps Zug auf die Thrakische Chersones (340/339) in Verbindung.

Philipp scheint also die lokalen Münzprägungen keinesfalls unterdrückt, sondern zunächst für seine Zwecke weiter genutzt zu haben. Erst im Lauf der Zeit entwickelte er seine Münzpolitik weiter. Das Ende der Münzprägung von Amphipolis fällt zeitlich genau zusammen mit dem Beginn der königlichen (Silber-)Prägung in Pella. Die dadurch wachsende Schwierigkeit, weiterhin genügend Rohmetall für die eigene Münzprägung zu bekommen, keine Demonstration der königlichen Macht, ist für Lorber damit der wahrscheinlichste Grund für das Ende der städtischen Prägung. Dieselbe Ursache sieht sie für das Ende der Goldprägung von Philippi, das sie kurz nach dem Beginn der königlichen Goldprägung ansetzt. Lorber bemerkt, daß diejenigen Städte, die die Prägung noch am längsten fortsetzen konnten — Abdera und Thasos — den Bergwerken am Pangaion am nächsten lagen und sich offenbar damit noch länger den Zugang zu dem Metall sichern konnten, anders als weiter entfernt liegende Städte.

Im sechsten Kapitel (S.79—83) untersucht Lorber die Münzbilder. Der Kopf auf den Vs. ist in den meisten Fällen eindeutig als Apollon anzusprechen. Einige Köpfe nennt sie „sexually ambivalent“ (was aber ohne Belang ist, junge schöne Männerköpfe haben in der griechischen Kunst allgemein viele weibliche Züge), einige tragen aber eindeutig weibliche Attribute wie Ohringe und Halskette. Davon abgesehen, sind die Unterschiede zu den Apollonköpfen gering. Es kann sich also nur um eine Darstellung seiner Schwester Artemis handeln, vielleicht anlässlich einer besonderen Ehrung für die Göttin in größeren Abständen. Bei den umstrittenen Köpfen auf den Goldmünzen und den AR-Obolen dürfte es sich ebenfalls um Apollon handeln.

Die Fackel auf den Rs. muß sich nicht unbedingt auf Artemis, sondern kann sich auch auf Pythien zu Ehren Apollons beziehen. Die Beizeichen (Kontrollsymbole) weisen zunächst auf den Flußgott Strymon (Krabbe), dann auf Apollon und die Musen (Zikade), Apollon und Artemis (Löwe) und Apollon hin (Dreifuß/Kranz). Nach der Eroberung druch Philipp sind die durch die Beizeichen geehrten Götter Dionysos und Herakles (Traube, Bötischer Schild, Keule) sowie Demeter (Ähre).

Im 7. Kapitel (S. 84—106) wendet sich Lorber kunsthistorischen Fragen in Verbindung mit den En-face-Köpfen zu. Freilich sieht der Rez. bei der „kunsthistorischen“ Argumentationsweise, die Abhängigkeiten und Verbindungen zwischen den verschiedenen Kunstwerken sucht — gleich zu Anfang stellt Lorber heraus, „Amphipolitan die engraves made use of an array of strategies, including quotation of famous masterpieces (S. 84)“ — die Gefahr der Über- bzw. Fehlinterpretationen wie bei der Einordnung von Emission N (s. oben). Die Münzen von Amphipolis gehören in die Blütezeit der En-face-Köpfe der griechischen Münzkunst. Lorber vergleicht mit profunder Materialkenntnis eine Fülle anderer Münzen und Kunstwerke der großen wie der dekorativen Kunst. Erwähnen wir hier nur Terrakotta-Antefixe aus Unteritalien mit frontalen Köpfen (sehr ähnlich Emission G), die, wie zwei Exemplare im Museum von Thessalonike bezeugen, auch in den nördlichen Ägäisbereich gekommen sind; oder eine Großplastik des strengen Stils, die in einer römischen Kopie in Ostia erhalten ist, als Parallele zu Emission J. Lorber unterscheidet bei den Münzen von Amphipolis drei Stile, den „reichen Stil“, die historische Wiederbelebung älterer Stile und den „plastischen Stil“. Den Wechsel dieser Stile bringt sie mit den politischen Umwälzungen in Amphipolis in Verbindung. Ein neuer Stil falle jeweils mit einer Veränderung der politischen Lage zusammen und dokumentiere, daß jede neu oder wieder an die Macht gekommene Partei einen anderen Stempelschneider eingestellt habe (S. 103—106). Das ist zwar durchaus denkbar (und wird offenbar durch die Chronologie bestätigt), doch überinterpretiert Lorber nach Meinung des Rez. die politische Bedeutung dieser Stilvariationen (s. S. 88 oder S. 96 f. im Hinblick auf einen angeblich „peloponnesischen“ Stil). Es scheint nicht glaubhaft, daß jeweils ein Stil bewußt gewählt wurde in Anlehnung an den angeblichen Stil der jeweils verbündeten auswärtigen Macht. Solche im Grunde subtilen stilistischen Änderungen konnten von den zeitgenössischen Benutzern der Münzen nicht mit irgend-einer politischen Aussage in Verbindung gebracht werden. Eher denkbar ist, daß durch diese

Variierungen die jährlichen Emissionen unterschieden werden sollten (S. 92).

Die Abänderung der Vorderseiten wurde in einer Reihe von Fällen durch die Regravierung vorhandener Stempel erreicht. So wurde beim Stempel 01 die Augenpartie durch Neugravur korrigiert [darüber hinaus aber eindeutig auch die Haare verändert], beim Stempel 03 wurde das Beizeichen Krabbe hinzugefügt, 06 hat durch Nachgravur von weniger geschickter Hand eher verloren.

Für eine ganze Reihe von Stempeln hatte schon Schwabacher angenommen, daß sie auf mechanischem Weg mittels Patrizen reproduziert worden seien, und Lorber ist ihm in dieser Ansicht gefolgt (S. 97–100). In der Tat sind die Ähnlichkeiten bei einer Reihe von Stempeln frappierend (u.a. O11 und O12; O13 und O14; O24 und O25; auf O10 ist sogar die reparierte Beschädigung von Stempel O9 zu sehen; ferner mehrere Drachmenstempel). Auch Robert Göbl (Antike Numismatik, München 1978, S. 52 und Anm. 157) spricht sich für die Vorpunzung von Münzstempeln (oder Teilen eines Münzstempels) aus. Dagegen haben argumentiert M. Crawford, NC 1981, 176 f. und M. Weder — C.E. King, NC 1984, 202–227, Anm. 4. Die Vorpunzung eines mehr oder weniger groben Umrisses, der dann von Hand nachgraviert wurde, schließt jedoch auch Crawford nicht aus. Gerade für die Erklärung von Übereinstimmungen in kleinen Details, wie hier bei den Münzen von Amphipolis, fiele die Vorpunzung jedoch damit aus. Auf die durchaus auch erwägenswerten Gegenargumente geht Lorber leider nicht ein. Wie Schwabacher selbst eingestanden hat (s. S. 97), könnten die meisten Phänomene, die er der mechanischen Reproduktion von Stempeln zuschreibt, auch mit der Regravierung eines Stempels erklärt werden; die Frage muß hier offen bleiben.

Lorber, wie schon Schwabacher, kann für die Vs. acht Stempelschneider (dazu kommen noch ein paar „Gehilfen“) unterscheiden, die aber nicht gleichzeitig gearbeitet haben, sondern einander ablösen (S. 100–106). Da für die Rs. die Zahl der Stempelschneider fast gleich ist und die Wechsel im Stil gleichzeitig auftreten, liegt die Vermutung nahe, daß Vorder- und Rückseitenstempel in der Regel aus einer Hand stammen.

Der Katalog ist mit großer Akribie bearbeitet. Alle Stempel und Umgravierungen werden äußerst ausführlich beschrieben; für jede einzelne Münze werden lückenlos alle früheren Publikationen aufgeführt (z.B. für eine Münze aus London allein 34 Stellen!). Mit derselben Sorgfalt sind auch alle Fälschungen der Tetradrachmen zusammengetragen und beschrieben, immerhin 65 Stück gegen 111 Originale. Ein großer Teil der Stücke ist abgebildet, viele auch noch einmal vergrößert und den Vergleichsstücken (Münzen, Plastik, Relief etc.) gegenübergestellt.

Den Abschluß des Buches bilden mehrere Appendices. Appendix 1 (S. 159–164) diskutiert die historischen Hintergründe und die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen für die Datierung der Prägungen Philipps II. Lorber bezweifelt die verbreitete Ansicht, Philipps Münzprägung sei das wichtigste Mittel zur Finanzierung seiner Politik und die Bergwerke des Pangaion die Hauptquelle seines Reichtums gewesen. Sie verweist auf literarische Belege für die Finanzknappheit des Königs (u.a. Demosthenes), diskutiert die makedonische Heeresstruktur und mögliche Einnahmequellen Philipps.

In Appendix 2 (S. 165–175) wird unter Einbeziehung der Schatzfunde mit Silbermünzen der Chalkidischen Liga eine neue Chronologie für diese Prägungen versucht. Lorber nimmt für die Prägertätigkeit nur einen kürzeren Zeitraum an (die genannten Beamten müssen eponym gewesen sein) und kann daher hypothetisch drei der vier Goldemissionen mit historischen Ereignissen verknüpfen. Für die mit den chalkidischen Münzen in Funden vergesellschafteten anonymen makedonischen Stücke, die bislang König Perdikkas zugeschrieben wurden, stellt sich damit die Frage einer späteren Datierung. — Appendix 3 (S. 176–184) stellt zwei 1986 bzw. 1987 aufgetauchte thrakische Schatzfunde aus der Mitte des 4. Jh. vor.

Lorbers profunde Abhandlung greift weit über die Münzen von Amphipolis hinaus. Sie ist von Bedeutung für zahlreiche Fragen, die mit den städtischen Prägungen des 4. Jh. in Nordgriechenland, ihre Chronologie, ihre Ablösung durch Prägungen Philipps II. von Makedonien, deren zeitliche Einordnung und historische Hintergründe verbunden sind.

Dietrich O.A. Klose

DIETRICH O.A. KLOSE, Von Alexander zu Kleopatra. Herrscherporträts der Griechen und Barbaren. München: Staatliche Münzsammlung 1992 (Katalog zu einer Ausstellung vom 17. Juli bis 1. November 1992 in der Staatlichen Münzsammlung München).

Hellenistische Münzen sind trotz oder gerade wegen der vielen tiefeschürfenden wissenschaftlichen Detailstudien noch immer ein sehr schwer überschaubares Gebiet der Numismatik. Gerade für den Nichtwissenschaftler, also für den interessierten Laien und den Münzsammler, gibt es kaum geeignete einführende Literatur. Um so dankenswerter ist es, daß die Staatliche Münzsammlung es unternommen hat, dieses schwierige Gebiet unter dem Aspekt der Entwicklung des Herrscherporträts für ein breiteres Publikum in einer didaktisch gelungenen und wissenschaftlich fundierten Ausstellung zu erschließen und allen Interessierten einen von D.O.A. Klose verfaßten kleinen Katalog anzubieten.

In der Einleitung skizziert der Verfasser in komprimierter Form die Entwicklung des Herrscherporträts auf antiken Münzen, wobei er den historischen Bogen von den persischen Achämeniden über die hellenistischen Königreiche bis zu den römischen Klientelstaaten und den orientalischen Monarchien spannt. Während die Achämenidenherrscher das unpersönliche Königsbild als Manifestation der persischen Reichsidee auf ihre Münzen prägen ließen, vollzogen ihre Gouverneure, die Satrapen, in den westlichen Provinzen des Reiches die Individualisierung des Münzbildes, indem sie ihr persönliches Porträt auf die Vorderseite von Geldstücken setzen ließen. Einige kleinasiatische Dynasten, vor allem in Lykien, folgten hierin ihrem Beispiel. Diese Hervorhebung einer Einzelperson stand im völligen Gegensatz zu den Prägungen der griechischen Stadtstaaten, die von der Idee der Gleichheit aller Bürger bestimmt wurden. Hier repräsentierte die jeweilige Stadtgottheit die Polis auf der Münze.

Eine Brücke zwischen diesen beiden verschiedenen Auffassungen stellte die Schöpfung eines neuen Porträttypus für Alexander den Großen dar, dessen Charakteristika auch die auf den jugendlichen Eroberer folgenden hellenistischen Könige für ihre eigenen Porträtmünzen beibehielten. Diese Bildnisse waren jedoch keine Porträts im eigentlichen Sinne, sondern durch die Verschmelzung von Zügen individueller Physiognomie und Elementen des Formenkanons klassischer Götter- und Heroendarstellungen entstanden „Idealtypen“ von Königen, die Jugend, Kraft und Göttlichkeit ausstrahlen sollten. In einem deutlichen Kontrast dazu standen die zeitgleichen „veristischen“ Porträts der Römer, deren Ideale vor allem von militärischen Tugenden geprägt wurden. Diese Grundzüge des römischen Porträts wurden von den Herrschern einiger Klientelstaaten übernommen.

Im orientalisch-persischen Bereich blieb es bei einem unpersönlichen Königsbild, das durch die reiche Ausschmückung der beigegebenen Herrscherinsignien an Aussagekraft gewann.

Es ist das Verdienst des Verfassers, die komplizierten kulturhistorischen Zusammenhänge dieser Entwicklung gerade auch für das nicht-wissenschaftliche Publikum verständlich dargestellt zu haben, wobei er es aber nicht versäumte, auch auf kontroverse Standpunkte in der diesbezüglichen Forschung hinzuweisen.

Der reich bebilderte und sehr übersichtlich aufgebaute Katalog, dessen hervorragende Abbildungen den Fotografen Christian Zoher und Hartwig Hotter zu verdanken sind, macht es dem Leser leicht, den in der Einleitung referierten Entwicklungsprozeß nachzuvollziehen. Allerdings hätte man sich zu einzelnen Stücken etwas vollständigere und aktuellere Literaturangaben gewünscht; als Beispiel mag es genügen, daß bei dem Goldstater des Achaïos der Aufsatz von G. Kleiner, *Der Münchener Goldstater des Achaïos*, JNG 5/6, 1954/5, 143–149 nicht hätte fehlen dürfen.

Der Katalog ist dennoch eine lohnende Lektüre für jeden, der sich mit dem Herrscherbild der hellenistischen Epoche beschäftigen möchte und versteht es, durch seine ansprechende Gestaltung die Schätze der Staatlichen Münzsammlung in der Münchner Residenz der Öffentlichkeit würdig zu repräsentieren.

Margret K. Nollé

HEIDEMARIE KOCH, *A Hoard of Coins from Eastern Parthia*, New York/Malibu 1990 (Numismatic Notes and Monographs 165). 64 S., 12 Taf.

Die vorliegende Monographie stellt einen Schatzfund von 266 parthischen Kupferdrachmen vor, von denen 247 aus dem Nordostiran und 19 aus Elymais stammen. Koch folgt Sellwood bei der Bestimmung der Münzstätten von Margiana (Merv), Aria (Herat) und Traxiana (Damghan?), fast die Hälfte des Fundes kann sie Abarshahr (Nishapur) zuweisen.

Die früheren Münzen des Fundes (Nr. 1–37) wurden im Namen der parthischen Großkönige geprägt. Sie sind bis auf die spätesten, Nr. 31–37, nur sehr schlecht erhalten und werden in Anlehnung an Sellwood und Mitchiner der Zeit von Phraates IV. bis Vologases III. zugewiesen. Nr. 38 bis 247 stammen von lokalen ostparthischen Herrschern, Sanabares II. (Nr. 38–128; geprägt in Margiana und Aria) und ein namentlich unbekannter Herrscher von Abarshahr (Nr. 129–247). Die Prägungen dieses Herrschers tragen den Namen der Münzstätte und/oder ein ihr eindeutig zuzuweisendes Monogramm. Sie müssen zeitlich auf die Prägungen von Pakores (nicht im Fund vertreten) und Sanabares II. folgen. In ihrem Stil orientieren sie sich an den älteren, besseren Münzen des Pakores.

Aus dem Rahmen dieses Fundes fallen die 19 Münzen aus Susa in Elymais im westlichen Iran. Sie müssen auf einer der wichtigen Ost-West-Handelsrouten in den Ostiran gekommen sein. Nr. 248 könnte von Großkönig Vardanes I. sein, kurz vor der Übernahme von Susa durch die Könige von Elymais um 45 n. Chr. Für die danach von den Königen von Elymais geprägten Münzen im Fund greift Koch die schwierigen Bestimmungsprobleme der elymäischen Münzen auf. Die jüngsten dieser Münzen weist sie, indem sie Le Rider folgt, einem unbekanntem König von Elymais um 200 zu. Sie zeigen eine Frontalbüste des Königs wie die Münzen des Großkönigs Vologases V. aus dieser Zeit. Diese Münzen erlauben die Datierung der spätesten ostirani-schen Münzen im Fund, der Stücke des Herrschers von Abarshahrs, auf ebenfalls etwa um 200.

In einem abschließenden Kapitel erörtert Koch die aus dem Fund zu ziehenden Folgerungen für die historische Entwicklung im Nordosten des parthischen Iran, für den unsere Quellenlage äußerst dürftig ist. Das Vorkommen bzw. Fehlen von Münzen der Großkönige aus den dortigen Münzstätten ist Zeugnis ihrer Herrschaft und des späteren Verlustes dieser Region. Von besonderem Interesse sind jedoch die parthischen Regionalkönige. Koch zeigt anhand der von ihnen beschäftigten Münzstätten, daß man hier zwischen verschiedenen Machtbereichen unterscheiden muß und das Reich des Pakores und seiner Nachfolger mit Namen Sanabares nicht mit dem südlicher gelegenen indo-parthischen Reich von Sakastan (Sistan) des Gondophares (ca. 19 bis 55 n. Chr.) und Abdagases verwechseln darf.

Aria (Herat) wurde nach dem Zeugnis des Plinius von Gondophares erworben und nach den Münzen von Abdagases als Münzstätte verwendet. Nach den Münzen scheint dann aber Pakores dort eine von Sakastan unabhängige Herrschaft errichtet zu haben. Auf anderen Münzen aus Sakastan und Arachosien finden sich die Namen von Pakores und Sanabares nicht. Sanabares II. hat, wiederum nach dem Zeugnis seiner Münzstätte, seine Herrschaft über ein größeres Gebiet im Nordostiran, die Landschaft Khorasan, ausgedehnt. Einer seiner zwei Nachfolger war der unbekannte Herrscher von Abarshahr.

Die Münzen sind genau beschrieben und alle abgebildet, so daß man der oft auf Stilkriterien basierenden Argumentation gut folgen kann. Das nur auf den ersten Blick so unscheinbare, tatsächlich aber historisch besonders interessante Material wurde mit dieser Arbeit seiner Bedeutung entsprechend vorgestellt und ausgewertet.

Dietrich O.A. Klose

ALEXANDER MLASOWSKY, Die antiken Tesserer im Kestner-Museum Hannover. Jetons, Spiel- und Verteilungsmarken im alten Rom. Sammlungskataloge 10. Hannover 1991, Kestner-Museum. 96 S., davon 28 Tafelseiten.

August Kestner, hannoverscher Geschäftsträger am Heiligen Stuhl in Rom von 1817 bis 1853, war ein leidenschaftlicher Sammler, der auch an weniger spektakulären Objekten seine Freude hatte. Seine Sammlung von „Tesserer“ (die Bezeichnung ist neuzeitlich), d.h. münzförmigen und anderen Kleinobjekten aus Metall, Ton und Bein, die er vor allem in Rom zusammengetragen hatte, gelangte über die Erben in den Besitz der Stadt Hannover und ist nun in der Reihe der Sammlungskataloge des Kestner-Museums, um einige später erworbene Stücke ergänzt, publiziert worden. Es handelt sich hier um ein vom künstlerischen Wert her eher sprödes Material, das aber auf reizvolle Weise tägliches Leben illustriert und uns vor zahlreiche Rätsel stellt, weil uns kaum andere parallele Quellen zur Erklärung verhelfen können.

Der Verfasser stand vor der nicht einfachen Aufgabe, den Katalog als Erläuterung und Hilfe für den Museumsbesucher zu gestalten und andererseits die zahlreichen wissenschaftlichen Probleme nicht völlig außer acht zu lassen. Dies ist ihm gut gelungen.

Für die Bronze- und Bleitesserer stützt sich M. vor allem auf die grundlegenden Arbeiten von M. Rostovtzeff, der auf sehr anschauliche Weise ihre Funktion im staatlichen und privaten Bereich deutete. Daß nicht alle diese Interpretationen so gesichert sind, wie es auf den ersten Blick scheint, wäre vielleicht einen Hinweis wert gewesen (man vergleiche die vorsichtigen Bemerkungen Turcans in den zitierten Arbeiten). Die Spielsteine aus Elfenbein in Tierform und mit Darstellungen von Gebäuden aus Alexandria sind insgesamt, durch das Material bedingt, sehr viel kunstvoller als die aus Bronze und Blei; hier sind mehrere Deutungen möglich. Klar einzuordnen sind dagegen die Kontrollmarken der römischen Münzbeschauer.

Einige Bemerkungen: Bei Nr. 116 handelt es sich sicher um das Motiv der verschlungenen Hände auf der Rs. Eine Darstellung von Mars durch einen Verein deutet nicht unbedingt auf „militante Absicht“ hin (S. 73). Irrtümlich wird S. 16 der Semis als halber Sesterz bezeichnet.

Mechtild Overbeck

REITZ, HELMUT, Welfische Brakteaten. Pfennigprägungen nach lübischem Münzfuß aus der Zeit Heinrichs des Löwen und seiner Söhne (Kleine Hefte der Münzsammlung der Ruhr-Universität Bochum, Nummer 14/15), Bochum 1991, 68 S., zahlr. Abb. im Text, 2 Karten.

Einleitend gibt der Verf. eine knappe, aber dennoch gut verständliche Darstellung der Geschichte der Herrschaft der Welfen vom Sturz Heinrichs des Löwen im Jahr 1180 bis zum Tod Heinrichs des Langen 1227.

Im Anschluß werden „Möglichkeiten und Probleme der räumlichen, zeitlichen und personalen Zuordnung leichter welfischer Brakteaten vom Ende des 12. bis zum frühen 13. Jahrhundert“ untersucht:

a) Räumliche Zuordnung: Aufgrund ihrer durchschnittlichen Größe von etwa 2 cm Durchmesser und einem Gewicht von ca. 0,5 g gehören die leichten welfischen Brakteaten in das Gebiet des erstmals zwischen 1220 und 1227 urkundlich erwähnten lübischen Münzfußes, bei dem 412 Pfennige einer feinen, etwa 15-lötigen Mark Silber entsprachen. Unter Otto und Heinrich, den Söhnen Heinrichs des Löwen, wurden Löwenbrakteaten (Kat.Nr. 14. 46) nach diesem Münzfuß geprägt, die aufgrund der Legende (+ WILLEHELMVS.DE LVNEB bzw. + OTTO.DE LVNEBVRG) eindeutig Lüneburg, seit 1189 ein Zentrum der welfischen Herrschaft, zuzuordnen sind. Aufgrund dieser Prägungen werden allgemein auch die ‚stummen‘, d.h.

schriftlosen Löwenbrakteaten dieser Münzstätte zugewiesen. Die Gegenüberstellung von zeitgleichen Prägungen aus Lüneburg und Braunschweig zeigt eine sehr große Übereinstimmung in stilistischer und inhaltlicher Hinsicht; dies führt Verf. zu der überzeugenden Annahme, daß die Stempel entweder aus der gleichen Werkstätte oder der gleichen Hand stammten. Diese — zumindest vorübergehende — Zusammenfassung der Stempelherstellung hat zur Folge, daß die Münzzuweisung aufgrund stilistischer Merkmale oft nicht ganz unproblematisch ist. Für die Prägungen nach lübischem Münzfuß kommen neben Lüneburg und möglicherweise Stade wegen der Beizeichen noch Neustadt am Rübenberge und Pattensen in Frage (Kat.Nr. 55. 56). Die Mehrzahl der leichten Löwenbrakteaten ist wohl in Lüneburg geprägt, eine sichere Zuweisung an diese oder eine andere Münzstätte ist aber, so Verf., in der Regel nicht möglich.

b) Zeitliche Zuordnung: Zeitlich werden die ‚lübischen‘ Brakteaten Heinrichs des Löwen und seiner Söhne zuallererst durch das Vorkommen in Münzfunden aus der Zeit um 1190 — Fund Nordlüneburg — bis ca. 1225 — z.B. die Funde Bokel, Heitbrack-Walmstorf — zugeordnet. ‚Machart‘ und ‚Fabrik einer Münze‘ helfen bei der Datierung, da zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Stempelschneidekunst langsam verfiel. Nach Ansicht des Rez. betont Verf. hier im Anschluß an das zuvor Dargelegte völlig richtig, daß Stilkriterien allein keine exakte Münzdatierung erlauben.

c) Personale Zuordnung: Sicher zuzuweisen sind nur die Schriftbrakteaten. Diese wurden wohl am Anfang einer Regierungszeit geprägt, um den Herrscherwechsel zu signalisieren; Schriftbrakteaten dienten dann als sog. Leitmünzen für die folgenden stummen Gepräge. Verf. verweist auch hier wieder auf die Problematik: Schriftlose Brakteaten mit dem ungekrönten Löwen als Münzbild können sowohl unter Heinrich dem Löwen als auch unter seinen Söhnen geprägt worden sein.

Im folgenden Katalog sind insgesamt 85 Münzen beschrieben und photographisch bestens dokumentiert, aufgeteilt in „Brakteaten mit dem ungekrönten Löwen“ (Nr. 1a—45b) und „Brakteaten mit dem gekrönten Löwen“ (Nr. 46—60). In den Hinweisen zum Katalog (S. 25) verweist Verf. nochmals auf die zuvor dargelegte Problematik der Zuordnung und empfiehlt, zukünftig z.B. anstatt „Münzstätte Lüneburg, Heinrich der Lange, Löwe nach links, u.s.w.“ „Welfische Münzstätte im lübischen Währungsraum, Söhne (?) Heinrichs des Löwen, Löwe nach links, u.s.w.“ zu schreiben, „um nicht fälschlicherweise Sicherheit vorzutäuschen“. — Bei den Münzbeschreibungen werden auch Probleme der Zuweisung bzw. Interpretation diskutiert (z.B. Nr. 2a. 10. 11a. 12 und sonst), hilfreich sind für den Benutzer auch die ausführlichen Fund- und Sammlungs zitrate.

Neben dem Literaturverzeichnis und dem Nachweis der abgebildeten Stücke findet der Benutzer im Anhang nützliche Indices zu den Münzfunden und den Sammlungen, eine Stammtafel der Welfen von Heinrich dem Löwen bis zum Beginn der Häuser Alt-Braunschweig und Alt-Lüneburg sowie eine Karte der im Katalog genannten Münzfunde und eine Karte zur ersten welfischen Teilung im Jahr 1202.

Insgesamt ist Verf. die Darstellung der welfischen Brakteaten nach lübischem Münzfuß, die zur Zeit Heinrichs des Löwen und seiner Söhne geprägt wurden, gelungen. Für die Numismatik des genannten Zeitraumes ist die Untersuchung eine Bereicherung.

Gerd Stumpf

LEXIKON DES MITTELALTERS, 5. Band, München-Zürich 1991—1992 (Artemis-Verlag), 2207 Spalten, 2 Textabb.

Der 5. Band des angezeigten großen Werks bringt wiederum zahlreiche Artikel zum Geld- und Wirtschaftswesen der Zeit. Hohlpfennige (86) waren sozusagen die Scheidemünzen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Vom frühen 15. bis ins 16. Jh. erscheinen die Hohlringheller (86), nach ihrer Form so benannt. Die Horn groschen (127), in der Nachfolge der Meißner Groschen geprägt, erhielten ihren Namen nach der Thüringer Helmzier. Hornsche Gulden (127) wurden wegen ihrer schlechten Qualität nicht nur die von dem Lütticher Bischof

Johann IX. v. Horn geprägten Stücke genannt, sondern auch andere ähnlich schlechte Gulden. Die Bezeichnung Hyperpyron (250) für das unter Alexios I. reformierte Nomisma (ab 1093 belegt) bezieht sich auf die Reinheit des Goldes. Lange geprägt und im Umlauf war der Imperialis (396), zuerst unter Kaiser Friedrich I. ausgebracht. Auch der Judenkopfgroschen (792), durch die sächsische Münzreform 1444 eingeführt, wurde nach seiner Helmzier bezeichnet. Eine sehr wichtige Prägung war der Kölner Pfennig (1269), vom 10. bis ins 13. Jh. geprägt und als Fernhandelsmünze weit verbreitet, bis er vom Heller verdrängt wurde. Ein gutes Jahrhundert lang wurden in Massen die Köpfchen geprägt (1437), nach dem Kopf auf der Vs. so bezeichnet und vielfach nachgeahmt. Körtling (1454) hieß ursprünglich ein niedersächsischer Groschen, später weitere Kleinmünzen. 1271 wurde der Kreuzer (1497) erstmals geprägt, so benannt nach dem Bild auf der Rs. in Süddeutschland, wo er — wie auch in Oberitalien, Tirol und den österr. Landen — zahlreich kursiert. Der Kreuzgroschen (1499) war eine relativ kurzfristige Erscheinung als Folge der Abwertung des Meißner Groschens. Große Verbreitung in den Niederlanden und NW-Deutschland hatte der ab 1419 in Flandern geprägte und mehrfach nachgeahmte Krummsteert (1552). Liard (1936) hieß eine seit 1467 in Frankreich ausgeprägte Silbermünze, deren Silbergehalt mäßig war. Lira (2007) war ursprünglich die Bezeichnung für das Pfund als Rechnungseinheit in Italien und wurde 1472 in Venedig erstmals in Silber geprägt. Der Löwengroschen (2145) wurde in Flandern 1337 eingeführt, in großen Mengen auf Grund von Verträgen in verschiedenen Territorien geprägt und nachgeahmt.

In den Bereich der Metallurgie führen die Beiträge Hüttenwesen (237) und Kupfer (1576). Für die Kenntnis der Wirtschaftsgeschichte hilfreich sind die Artikel Kapital (937), Kaufleute (1083), Kontobuch (1420) und Kreditwesen (1481). Schließlich ist noch der Beitrag über Kurantgeld (1578) zu nennen, der auf die fließende Grenze zwischen Kurant- und Rechengeld hinweist.

Mechtild Overbeck

NIKLOT KLÜSSENDORF, Der Münzschatz von Herborn zur Kipperzeit in der Grafschaft Nassau-Dillenburg. Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, hrsg. vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde 12. Marburg 1989. IX, 201 S., 20 Taf., 1 Karte, 1 Münzmandat, 1 Flugblatt.

Ende Oktober 1984 wurde in der Altstadt von Herborn ein Münzschatz entdeckt und wohl vollständig geborgen. Zur wissenschaftlichen Bearbeitung in das Hessische Landesamt in Marburg eingeliefert, ergab sich nach der Reinigung die Zahl von 1066 Stück verschiedenster Gepräge und als Abschlußdatum auf vier Münzen das Jahr 1622. Der Bearbeiter hat die Fundbearbeitung in Form einer Monographie aufbereitet. So konnte er darlegen, in welcher vielfältigen Weise ein solcher Schatz Quelle zur Geld- und Landesgeschichte sein kann.

Entsprechend der Zeitstellung unmittelbar vor Ende der Kipperzeit ist der — an sich keineswegs singuläre — Schatz vielschichtig unter den verschiedensten Aspekten. Er enthält von insgesamt 126 Münzständen die Wertstufen vom Rosennobel bis zum Heller, sowohl gute wie auch devalvierte und verrufene Sorten, dazu gelochte und gehenkelte Stücke. Der geographische Rahmen reicht von Toledo und Cuenca bis Riga und Wilna, von Helsingör bis Bologna und Mantua mit jeweils recht unterschiedlichen Anteilen. Weitgespannt ist auch die zeitliche Staffelung. Ältestes Stück ist ein bisher unbekannter wohl hessischer Pfennig, der Kölner Motive nachahmt, aus etwa der Mitte des 12. Jahrhunderts, der aber wohl in der Zwischenzeit schon einmal verborgen war. Es folgen einige vereinzelte Turnosen des 14. Jahrhunderts, Vorläufer des in Frankfurt weitergeprägten Typs. Eine größere Dichte setzt mit der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts ein. Sie schwillt weiter an und kulminiert in der Hochphase der Kipperzeit.

Solcher Vielfalt gemäß ist die Fundmasse in der knappen, aber genauen Auflistung hier nicht nach Nominalen gegliedert, wie es sich meistens für spätmittelalterliche und neuzeitliche Schatzfunde empfiehlt, sondern jeweils alphabetisch nach Herkunft: aus dem Reichsverband

oder aus dem damaligen Ausland, unter Voranstellung der Goldmünzen. (Letztere waren übrigens auch im Schatzgefäß durch Papierumhüllung vom übrigen Inhalt getrennt.) Die Gruppierung auf den Münztafeln hingegen betont die typologischen und währungsmäßigen Zusammenhänge.

Vorangestellt (außer Bemerkungen zum Fundort, den rechtlichen und fachlichen Grundlagen der Bearbeitung) sind ausführliche Erörterungen zur Währungssituation. Sie ist zunächst dadurch gekennzeichnet, daß der Landesherr selbst nicht münzte, aber durch Münzordnungen den Geldumlauf in seinem Lande zu regeln hatte. (Mehrere Grafen bemühten sich zwar um 1620 — allerdings erfolglos — das Münzrecht zu erwerben.) Im übrigen waren die verschiedenen Zweige der ottonischen Linie des Hauses Nassau um gemeinsame Währungspolitik bemüht, obwohl ihre Territorien in verschiedenen Reichskreisen lagen. Die völlige Übereinkunft ließ sich allerdings vor allem in der Endphase der Kipperzeit nicht mehr erreichen. Ein gewichtiger Hemmschuh war dabei die jeweils unterschiedliche Geldrechnung, die sich teilweise auch aufgrund neu auftauchender Kleinmünzen (von Trier, der mittelrheinischen Münzstände Mainz, Frankfurt, Hessen-Darmstadt und Nassau-Saarbrücken) verschob. Herborn, zu Nassau-Dillenburg gehörig, lag in einer Randzone des Niederrheinisch-Westfälischen Kreises. Aufgrund der geographischen Gegebenheiten war es wirtschaftlich jedoch vor allem auf den Frankfurter Raum ausgerichtet.

Die verschiedenen, sich überlagernden Schichten und ihre Auswirkung auf das Geld- und Münzwesen sind in detaillierter Betrachtung herausgearbeitet. Hierbei kommen dem Autor zusätzlich seine besonderen Kenntnisse aus der früheren Tätigkeit als Archivar in Marburg und weiterhin als Dozent an der dortigen Archivschule zugute. Aus den Beständen der Staatsarchive Marburg, Wiesbaden, Darmstadt und Münster und den Stadtarchiven Frankfurt und Herborn sind wohl alle für dieses Thema einschlägigen Akten ausgewertet. Nicht nur alle noch greifbaren Münzordnungen auch der benachbarten Territorien aus dem 1. Viertel des 17. Jahrhunderts sind herangezogen; soweit sie nur handschriftlich in Konzepten überliefert sind, ist möglichst auch ermittelt, ob sie publiziert wurden. — Selbstverständlich sind auch die Fakten der politischen Geschichte, die hier Einfluß nahmen, berücksichtigt, besonders wenn sie auch noch geldgeschichtliche Aspekte bieten (z.B. 1621 Schwierigkeiten bei den Kontributionszahlungen an die in Friedberg stehenden Spanier).

Außerdem sind die im gleichen Bereich in den Verwaltungen — und damit auch in den jeweiligen Landschaften — gültigen Rechnungssysteme ermittelt. Denn die verschiedenen Rechnungswerte erscheinen nicht nur in den Valuationen bei der Bewertung der einzelnen Münzsorten. Sie haben in erheblichem Maße auch diese Wertsetzungen beeinflusst. Schließlich ist sogar erst bei Kenntnis der unterschiedlichen Wertstufen manchmal gleichen Namens (z.B. Albus zu 8 Pfg. bzw. zu 9 Pfg.), deren Entstehung skizziert wird, ein Vergleich der Münzkurse in benachbarten Territorien möglich. Diese Vergleichbarkeit ist erst über den Umweg der Berechnung nach Albus und Pfennig gegeben. Sie ist aber ein wesentlicher Teil der Geldgeschichte. Auch damals wanderten die Münzen in jene Regionen, wo sie am besten bewertet wurden, umso mehr, wenn die Kursunterschiede längere Zeit bestanden. — Eine Kurzbeschreibung von 26 Schatzfunden mit Schlußmünzen der Jahre 1618—1622 aus dem heutigen Hessen stellt den Herborner Schatz in das numismatische Umfeld. Nur 6 Funde dieser Jahre enthielten keine Kippermünzen, 13 hingegen zu über 40%.

Für die Bearbeitung von Funden, die seit dem ausgehenden Mittelalter vergraben sind, jener Zeit, aus denen reichere schriftliche Überlieferung vorliegt, setzt die Arbeit neue Maßstäbe. Die detaillierte Untersuchung enthält eine Fülle wichtiger Beobachtungen und Feststellungen auch allgemeiner Art, nicht zuletzt aus dem speziellen, in dieser Weise bisher wenig genutzten Bereich der schriftlichen Überlieferung. Ein ausführliches Register (z.B. 6 Spalten für Münzsorten) erschließt den Stoff. Wenn es gelingt, in den nächsten Jahren und Jahrzehnten einzelne Funde verschiedener Zeiten und aus möglichst vielen Landschaften in ähnlicher Weise aufzuarbeiten, wird die Münz- und besonders die Geldgeschichte des Spätmittelalters und der Neuzeit erheblichen Gewinn davon ziehen. Auch andere historische Wissenschaften werden dann diese Erkenntnisse nicht mehr übergehen können.

Wolfgang Heß

MONEY OF PRE-FEDERAL AMERICA, Coinage of the Americas Conference at The American Numismatic Society, New York 1991, Proceedings No. 7, hrsg. von John M. Kleeberg. New York 1992, XI, 253 S. mit zahlreichen Abbildungen.

Die Münz- und Geldgeschichte Nordamerikas während der Zeit der kolonialen Abhängigkeit von Großbritannien war das übergreifende Thema der 7. Jahrestagung der American Numismatic Society im April 1991. Sieben Beiträge liegen nun mit einem Vorwort von John M. Kleeberg als Publikation vor. Drei davon behandeln die Prägungen einzelner Kolonien, den „New Yorke in America Token“ (John M. Kleeberg), die „Brusher Lima Style Doubloon“ (Michael Hodder) und die Massachusetts-Prägungen (Richard G. Doty), die übrigen beschäftigen sich mit dem frühen amerikanischen Papiergeld (Eric P. Newmann und Joseph R. Lasser), den „Indian Peace“ Medaillen (Alan M. Stahl) und den Kupfermünzen von Connecticut (Philip L. Mossman) auseinander.

Die ökonomische Situation in den nordamerikanischen Kolonien war bisweilen äußerst kompliziert. Da ihre Wirtschaft während der Abhängigkeit von der britischen Krone fast ausschließlich agrarisch strukturiert war und Edelmetalle, insbesondere Silber — im Gegensatz zu den reichen Minen in Mexiko und Peru — in Nordamerika kaum vorhanden waren, litten die Kolonien ständig unter Geldmangel. Hilfe vom Mutterland war kaum zu erwarten, denn nach britischem Verständnis hatten die Kolonien Rohstoffe an die Krone zu liefern und nicht umgekehrt. England benötigte das Silber für den Handel mit China und den Aufbau seines Reiches in Indien. Die amerikanischen Kolonien mußten ihr Problem folglich selbst lösen und zeigten dabei erstaunlichen Erfindungsreichtum.

Richard G. Doty (S. 2–14) versucht anhand der „Pine Tree“- und der „Oak Tree“-Prägungen nachzuweisen, daß die Münzprägetechnik in Massachusetts weit fortgeschrittener war als in England. Während im Tower noch von Hand Münzen geschlagen wurden, setzte die Bostoner Münze bereits Klipp- und Spindelwerke ein.

Mit der Datierung des „New Yorke in America Token“, einer Prägung der Kolonie New York, beschäftigt sich der Beitrag von John M. Kleeberg (S. 16–57). Der „New Yorke in America Token“ zeigt auf einer Seite eine bukolische Szene mit Venus und Psyche und auf der anderen Seite einen Adler, der auf einem zweigähnlichen Gebilde sitzt, darum die Umschrift NEW YORKE IN AMERICA, jedoch ohne Angabe einer Jahreszahl. Während ein Teil der Forschung den „New Yorke in America Token“ in das 19. Jahrhundert datiert, kommt Kleeberg zu dem Schluß, daß er unter Gouverneur Francis Lovelace geprägt wurde, also zwischen 1668 und 1673.

Eine weitere Besonderheit, die „Lima Style Doubloon“ von Ephraim Brasher, untersucht Michael Hodder (S.128–157). Von diesen Gold-Dublonen, deren Vorbild die in Lima geprägten 8-Escudo-Stücke Philipp V. waren, sind nur zwei Exemplare bekannt. Hodder weist anhand der Stempelmarke „EB“ nach, daß diese Dublonen in New York geprägt wurden.

Da die Münzprägung königliches Privileg war, die englische Krone jedoch nichts gegen den schon fast chronischen Geldmangel in den Kolonien unternahm, gingen einzelne Kolonien dazu über, Papiergeld auszugeben. Eric P. Newman (S. 60–83) widmet sich ausführlich dem frühen amerikanischen Papiergeld und den damit verbundenen Problemen.

Jeder einzelne Geldschein, den die Kolonien und später die jeweiligen Staaten ausgaben, wurde von Hand unterschrieben und numeriert. Mit den Unterschriften auf den Geldscheinen Pennsylvanias, das erst relativ spät, im Jahr 1723 als neunte der insgesamt 13 Kolonien, mit der Ausgabe von Papiergeld begann, beschäftigt sich Joseph R. Lasser (S. 86–101).

Der Unabhängigkeitskrieg hatte die gesamte Wirtschaft der Kolonien in Mitleidenschaft gezogen; Kennzeichen waren hohe Zinsen, Außenhandelsdefizit und Inflation. Während Gold und Silber Mangelware waren, gab es mit Kupfergeld zunächst keine Probleme. Schon bald jedoch überschwemmten Mengen von untergewichtigen und gefälschten Kupfermünzen den Markt. Philip L. Mossman (S. 104–126) analysiert die Gewichte der Kupfermünzen von Abel Buell in Connecticut.

Eine Besonderheit stellen die „Indian Peace“ Medaillen dar. Mit einem kurzen Rückblick auf die Tradition der Medaillenverleihung in Europa geht Alan M. Stahl (S.160–180) insbesondere

auf Herkunft, Zweck und Bedeutung der „Indian Peace“ Medaillen ein, die zu besonderen Anlässen sowohl von Engländern und Franzosen als auch – nach dem Unabhängigkeitskrieg – von den Amerikanern an Indianer vergeben wurden.

Das Vorwort von John M. Kleeberg setzt die einzelnen Beiträge zu einem Gesamtbild zusammen, das in gelungener Weise die politische, wirtschaftliche und monetäre Situation Nordamerikas während der Kolonialzeit und in den ersten Jahren der Unabhängigkeit verdeutlicht.

Michaela Kostial

Die Bayerische Numismatische Gesellschaft e.V. 1991—1992

1991

(soweit noch nicht im Band XXXIX/1989 veröffentlicht)

Am 14. Mai referiert Dr. Gerlind Werner, Münchner Stadtmuseum, über den Augsburger Stadtmedailleur Jonas Thiébaud (1740—1770).

In der Bibliothek der Staatl. Münzsammlung München zeigt und bespricht Dr. Wolfgang Steguweit, Berlin, „Zimelien der Sammlung der Berliner Renaissance-Medaillen“ am 25. Juni um 18 Uhr.

Unsere Jahresexkursion führt in einer Busfahrt am Sonntag, 21. Juli, nach Neuburg/Donau. Dort erwartet uns eine Führung in zwei Gruppen durch den historischen Kern der Stadt einschl. Schloß-Bibliothek. Nach dem Mittagstisch im Gasthaus Dollinger in Bergen macht uns der Pfarrer mit seiner Wallfahrtskirche „Heilig Kreuz“ vertraut.

In der Sitzung am 24. Sept. berichtet Dr. Hans Roland Baldus vom XI. Internationalen Numismatischen Kongreß in Brüssel, an dem er vom 8. bis 14. Sept. auch unsere Gesellschaft vertreten hat. Hubert Emmerig wählt für den 29. Oktober das Vortragsthema „Die Münzprägung in Regensburg vom 12. bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts“. Des weiteren berichtet Dr. Baldus über seine Teilnahme und die Vertretung der Gesellschaft am 16. Deutschen Numismatikertag und beim 26. Süddeutschen Münzsammlertreffen vom 27. bis 29. Sept. in Mainz anlässlich der Feiern „70 Jahre Numismatische Gesellschaft Mainz-Wiesbaden“ und „40 Jahre Verband der deutschen Münzvereine — seit 1990 Deutsche Numismatische Gesellschaft“. Die Erinnerungsmedaille in 999er Silber, Vorderseite Rheinverlauf bei Mainz und Wiesbaden mit den beiden Städtewappen und der für die Region charakteristischen Weintraube — Rückseite mantelteilender St. Martin zu Pferd nach einem Mainzer Sediavakanz-Schautaler von 1774, kann in die Sammlung der Gesellschaft aufgenommen werden. Des am gleichen Tag — 29. Oktober — vollendeten 110. Geburtstag der BNG wird im November gedacht. Den Auftakt bildet am Mittwoch, 27. Nov. 1991, von 13.30 bis 15.30 Uhr eine Führung in 3 Gruppen (130 Teilnehmer) durch Direktor Horst Greger und die Herren Meister und Sonnleitner in der neuen Münzstätte, Zamdorfer Straße 92, des Bayerischen Hauptmünzamtes. Am Freitag, 29. Nov., nehmen etwa gleichviel Mitglieder und Gäste teil an der Festsitzung im großen Saal des

Künstlerhauses am Lenbachplatz. Prof. Dr. Bernhard Overbeck hält den Festvortrag „Geschichtstaler Ludwigs I. von Bayern — Zitate nach römischen Münzen“. Nach einer Kurzpause überbringt der Geschäftsführer des Verbands der deutschen Münzvereine — Deutsche Numismatische Gesellschaft — Eugen Zepp das Grußwort ihres Präsidenten, Dr. Rainer Albert, Speyer. Anschließend gibt Vorsitzender Karl Gebhardt einen Überblick über die 110 Vereinsjahre, namentlich auch auf die 10 Jahre seit dem 1981er Centenarium. Zum Abschluß werden das am 12. Februar 1990 verstorbene Mitglied Dipl.-Ing. Karl Wilhelm Fiedler posthum für sein Vermächtnis zugunsten der BNG sowie die Mitglieder Dr. Dieter Bezold, Dipl.-Ing. Walter Denk, Dipl.-Kfm. Peter Fleige, Robert Knieg, Dr. Dorothea Müller und Heinrich Petri für ihre 25jährige Mitgliedschaft in der BNG mit der Medaille „BENE MERENTI“ geehrt.

Zur 110-Jahr-Feier ist eine Medaille der BNG in Feinsilber mit der Vorderseite „Heinrich der Löwe“ im Handschnitt von Eugen Wankmüller im Bayerischen Hauptmünzamt geprägt worden und eine weitere mit dem Bildmotiv „Hammerprägung“ zum Besuch der Gesellschaft in der neuen Münzstätte. Beschreibung, Daten und Abbildungen der beiden BNG-Medaillen siehe Ergänzungsbeitrag in diesem Band des JNG.

Aufgrund der im Berichtsjahr 1991 erschienenen und ausgelieferten JNG, Doppelband XXXVII/XXXVIII 1987/1988 sowie Band XXXIX/1989, entschlossen wir uns — über eine Katalogbeilage, die das Bankhaus Hermann Aufhäuser dankenswerterweise uns ermöglichte — nach mehrjähriger durch das Hin und Her um einen DFG-Zuschuß bedingter Pause, im Herbst 1991 wieder um neue Mitglieder zu werben. Dies brachte uns einen Zuwachs um 33 (7 München, 12 Bayern, 12 andere deutsche Gebiete, 2 Österreich) auf nunmehr 424 Mitglieder.

Die Sitzung am 11. Dez. leitet Dr. Baldus für den verhinderten Vorsitzenden. Sein Kurzvortrag „Balancierender Elefant auf Münzen von Juba II.“ und die traditionelle Weihnachtsverlosung bereichern das Programm.

Für die Medaillen-Sammlung der BNG kann die silberne Gußmedaille von Egon Beckenbauer auf den 80. Geburtstag unseres zweimaligen Vorsitzenden und zuletzt Ehrenmitglieds Hugo Geiger erworben werden.

Der Verband der deutschen Münzvereine — Deutsche Numismatische Gesellschaft gibt zu seinem 40jährigen Jubiläum ein Sonderheft des Numismatischen Nachrichten Blatts (NNB) heraus mit Präsentationen der DNG, der Mitgliedervereine einschl. der BNG und des NNB, dazu einige Fachbeiträge und Inserate.

Die BNG beteiligt sich an der von der Numismatischen Kommission der Länder angeregten Spendenaktion für die numismatischen Bibliotheken in den neuen Bundesländern.

1992

Am 14. Januar wird das Vereinsjahr 1992 mit der Vorstandssitzung in der Staatl. Münzsammlung um 16 Uhr eröffnet. Der Vorsitzende gibt den Tätigkeitsbericht für 1991 in Kurzform, der Kassenwart legt seine Jahresübersichten über Einnahmen, Ausgaben und Vereinsvermögen vor. Prof. Dr. Overbeck referiert zur JNG-Situation und kündigt — nach Möglichkeit — für 1992 die Nachholbände XL/1990 und XLI/1991 samt Register der Bände 21—40 des JNG an. Zum Vereinssteuerrecht wird das Thema „Rücklagenbildung“ aus aktuellem Anlaß besprochen und für eine Erörterung auf der Generalversammlung 1992 in die Tagesordnung (TO) aufgenommen.

In der GV am 28. Januar 1992 gibt Vorsitzender Karl Gebhardt den Tätigkeitsbericht für die Vorjahresmonate, namentlich auch zur 110-Jahr-Feier der BNG. Der Mitgliederstand ist dank der genannten Werbung inzwischen auf 425 angewachsen. Prof. Dr. Overbeck erläutert für die Redaktion die Jahrbuch-Situation: Auslieferung 1991 von JNG-Doppelband XXXVII/XXXVIII 1987/1988 wie auch von Band XXXIX/1989, womit der Großteil der nicht von der Redaktion und der BNG zu vertretenden Rückstände aufgeholt ist. Kassenwart Dipl.-Ing. Otto Kozinowski bespricht anhand seiner der GV vorliegenden Übersichten die Jahreseinnahmen und -ausgaben für 1991 und verweist auf die nochmals günstige Entwicklung der Vereinsfinanzen durch eine weitere Überweisung von 19 TDM aus dem Nachlaß Fiedler.

Eine neue Kommentierung zum Vereinssteuerrecht veranlaßt den Vorsitzenden zu Ausführungen über eine etwaige „Rücklagenbildung“ im Sinne von § 58 unter 6 der Abgabenordnung (AO) 1977, falls dies im Rahmen der satzungsmäßigen gemeinnützigen Geschäftsführung der BNG erforderlich werden und zulässig sein sollte. Im übrigen aber würden wie bisher die Vereinsmittel auch weiterhin nachhaltig und fortlaufend sowie ausschließlich für die satzungsmäßigen gemeinnützigen Zwecke, in erster Linie und im Einvernehmen mit der Finanzverwaltung für die Fortsetzung der wissenschaftlichen Publikationsreihe „Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte“, eingesetzt werden.

Nach diesen grundsätzlichen Erörterungen nimmt die GV 1992 die Jahresrechnung 1991 ab und entlastet einstimmig den Vorstand für 1991.

K. Gebhardt, Vors.

Dr. H.R. Baldus, stellv. Vors.

